





<36607930360015

<36607930360015

Bayer. Staatsbibliothek

Lef. Dr. Dantzen. pag. 307.

Bayr. Strabell. 101.

P. o. germ 737^x

Klopstock

-2



Schnorr v. K... del.

J. John sc. Vienna 1798.

Mit Hoheit in der Mine stand sie und ich sah
Die Geister um sie her, die den Liedern entlockt
Täuschen ihr Gebilde.

K L O P S T O C K S

W E R K E

Z W E Y T E R B A N D

O D E N

Z W E Y T E R B A N D

L E I P Z I G

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1798.

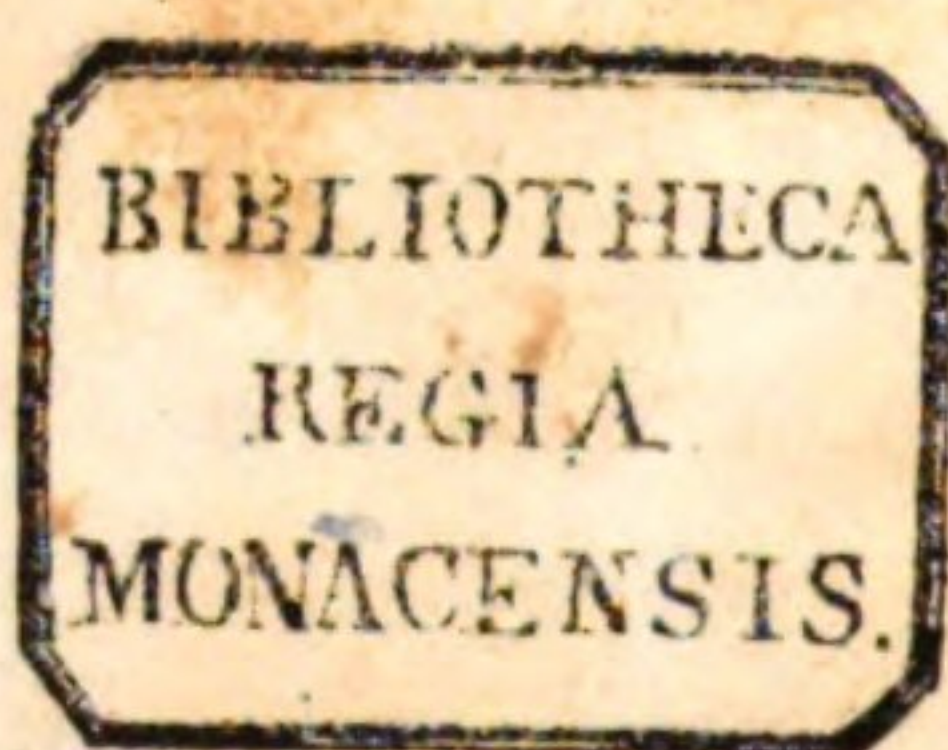
BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

K L O P S T O C K S
O D E N

Z W E Y T E R B A N D

L E I P Z I G
B E Y G E O R G J O A C H I M G Ö S C H E N . 1798.



BIBLIOTHECA

REGIA

MONACENSIS.

VERZEICHNISS DER ODEN.

IM JAHR 1773.

Teutone. Seite 3

Weissagung. - 7

1 7 7 5.

Die Lehrstunde. - 9

Fürstenlob. - 12

1 7 7 7.

Der Denkstein. - 14

1 7 7 8.

Beruhigung. - 16

Die Krieger. - 19

Vor den zweyten Band.

II

Wink.	.	.	.	Seite 21
Mein Wäldchen.	.	.	.	- 23
Die Ankläger.	.	.	.	- 25
Verschiedene Zwecke.	.	.	.	- 28

1 7 7 9.

Die Trennung.	.	.	.	- 31
Die Verkennung.	.	.	.	- 32

1 7 8 0.

Ihr Tod.	.	.	.	- 34
----------	---	---	---	------

1 7 8 1.

Unterricht.	.	.	.	- 36
Mehr Unterricht.	.	.	.	- 38
Überschätzung der Ausländer.	.	.	.	- 41
Der jetzige Krieg.	.	.	.	- 43
An Freund und Feind.	.	.	.	- 46
An den Kaiser.	.	.	.	- 51
Der rechte Entschluß.	.	.	.	- 53
Die Maßbestimmung.	.	.	.	- 55

1 7 8 2.

Mein Wissen.	.	.	.	Seite 58
Der Kranz.	.	.	.	- 60
Der Traum.	.	.	.	- 62
Beyde.	.	.	.	- 64
Die Sprache.	.	.	.	- 66
Der Nachruhm.	.	.	.	- 69
Die Rache.	.	.	.	- 72
Ästhetiker.	.	.	.	- 75
An Johann Heinrich Vofs.	.	.	.	- 77
Delphi.	.	.	.	- 80
Die Verwandelten.	.	.	.	- 88
Der Gränzstein.	.	.	.	- 91
Morgengesang am Schöpfungsfeste.	.	.	.	- 96

1 7 8 3.

Die Vortrefflichkeit.	.	.	.	- 99
An Giacomo Zigno.	.	.	.	- 102
Die deutsche Sprache.	.	.	.	- 104
Das Gehör.	.	.	.	- 106

IV

1 7 8 4.

Der Frohsinn.	.	.	.	Seite 109
Die Grazien.	.	.	.	- 111
Die deutsche Bibel.	.	.	.	- 113

1 7 8 6.

Der Gottesleugner.	.	.	.	- 115
--------------------	---	---	---	-------

1 7 8 8.

Die <i>Etats Generaux</i> .	.	.	.	- 117
-----------------------------	---	---	---	-------

1 7 8 9.

Psalm.	.	.	.	- 119
Der Ungleiche.	.	.	.	- 122
Hemis und Telon.	.	.	.	- 124
Ludewig der Sechzehnte.	.	.	.	- 126
Das Gegenwärtige.	.	.	.	- 128
Kennet euch selbst.	.	.	.	- 130
Der Fürst und sein Kebsweib.	.	.	.	- 132
Selmar und Selma.	.	.	.	- 134
Das Bündnifs.	.	.	.	- 138

1 7 9 0.

Sie und nicht Wir.	Seite 141
An Cramer, den Franken.	- 144

1 7 9 2.

Der Freyheitskrieg.	- 147
Friedrich, Kronprinz von Dännemark.	- 150
Die Jakobiner.	- 153

1 7 9 3.

Die Erscheinung.	- 155
An la Rochefoucauld's Schatten.	- 158
Das Wort der Deutschen.	- 161
Mein Irrthum.	- 164
Der Erobrungskrieg.	- 167
Die beyden Gräber.	- 170
Die Verwandlung.	- 172
Die Denkzeiten.	- 176
Der Belohnte.	- 181
Das Neue.	- 182

VI

1 7 9 4.

Hermann aus Walhalla.	Seite 187
Die Trümmern.	- 191
Der Schoofshund.	- 196
Erinrunen.	- 198
Das Denkmal.	- 200
Die Mutter und die Tochter.	- 203
Die Wiederkehr.	- 206

1 7 9 5.

Das Versprechen.	- 210
Das Grab.	- 212
Nantes.	- 215
Der Geschmack.	- 217
Der Sieger.	- 221
Zwey Nordamerikaner.	- 223
Der Kapwein und der Johannesberger.	- 225
Mein Thal.	- 228
Die Bestattung.	- 230
Die Erinnerung.	- 234

Die Rathgeberin.	Seite 255
Die Vergeltung.	- 239

1 7 9 6.

Die Musik.	- 243
Die Sonne und die Erde.	- 245
Klage eines Gedichts.	- 248
Die Lerche und die Nachtigall.	- 250
Der Genügsame.	- 253
Der Nachahmer und der Erfinder.	- 255
Das verlängerte Leben.	- 257
Aus der Vorzeit.	- 259
An die nachkommenden Freunde.	- 261
Neuer Genuß.	- 264
Mein Gram.	- 267
Die Sängerin und der Zuhörer.	- 270
Das Fest.	- 272
Der Wein und das Wasser.	- 274

VIII

1 7 9 7.

Die zweyte Höhe.	.	.	Seite 278
Die Jüngste.	.	.	- 282
An meinen Bruder Victor Ludewig.			- 285
Einladung.	.	.	- 287
Das Wiedersehn.	.	.	- 290
Winterfreuden.	.	.	- 292
Sie.	.	.	- 295

K L O P S T O C K S O D E N

Z W E Y T E R B A N D

LETTERS OF

JOHN RUSKIN

TO HIS FRIENDS

T E U T O N E.

oo — o (—) oo — o (—) — o o o —
o — o o o — o o — o o —
— o o o — o — o —
o — o o — o o — o o o —.

An der Höhe, wo der Quell der Barden in das Thal
Sein fliegendes Getöne, mit Silber bewölkt,
Stürzet, da erblickt' ich, Göttin, dich
Noch Einmal, du kamst zu dem Sterblichen herab!

Und mit Hoheit in der Mine stand sie, und ich sah
Die Geister um sie her, die, den Liedern entlockt,
Täuschen, ihr Gebild. Die Wurdi's Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

Wie in Dämrung; und die Skulda's mächtigerer Stab
Errettete, die schwebten umher in Triumph,
Schimmernd, um die Göttin, hatten stolz
Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt.

Den Gedanken, die Empfindung treffend und mit
Kraft,

Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen! das ist,
Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel.

O Begeistrung! sie erhebt sich, feurigeres Blicks
Ergießet sich ihr Auge, die Seel' in der Glut!
Ströme! denn du schonest deß umsonst,
Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht!

Wie sie herschwebt an des Quells Fall! mächtiges
Getön,
Wie Rauschen im Beginne des Walds ist ihr Schwung!
Draussen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret der Wanderer das Rauschen in dem Wald.

Wie sie schwebet an der Quelle! sanfteres Getön
Wie Wehen in dem tieferen Wald' ist ihr Schwung.
Draussen um die Felsen braust der Sturm!
Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Die der Fremdling nicht entweicht, (Teutonien erlag
Nur Siegen unerobert!) o freyere, dich
Wagte der geschreckten Fessel nicht
Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bliebst,

Die du warest! An dem Rhodan klirret sie noch laut
Die Kette des Eroberers! laut am Ibeer!
Also, o Britanne, schallt dir noch
Der Angel und Sachse mit herrschendem Geklirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romulus
Geschlecht!

Entscheidungen Vergeltungen sprachen wir aus,
Rache, mit des Deutschen Schwert, und Wort!
Die Kette verstumte mit Varus in dem Blut!

Die dich damals mit erhielten, Sprache, da im Forst
Der Weser die Erobererkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie verhüllt die Vergessenheit mit Nacht!

Ah die Geister der Bardiete, welche sie zur Schlacht
Ertöneten dem zürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir!
Ha Norne, dein Dolch! Wirst auch diesen, so sie klagt

Die vertilgten, du vertilgen? Bilder des Gesangs!
Ihr Geister! ich beschwör' euch, ihr Genien! lehrt
Führet mich den steilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unsterblichkeit hinauf!

So erscholl's mir von der Telyn wieder in dem Hain.
Mir dauchte, daß Teutona mit Lächeln auf mich
Blickte: da durchströmt' es all mein Blut
Mit Feuer, und Röthe, wie jugendlichem Tanz

In dem Frühlunge getanz't glüht, flamte mir herauf
Die Wange! Ihr Begleiter! ihr Geister! so rief
Eiliger ich aus, ihr saht den Blick
Der Göttin, sie lächelte! Genien, ihr saht's!

O des Zaubers, den sie scheidend zauberte! Sie rief,
Und Geister der Gesänge gesungen durch mich
Kamen, ihr Gebild, und hatten stolz
Mit heiligem Laube die Schläfe sich bekränzt,

Mit dem jüngsten aus dem Haine. Hebe denn,
o Dolch
Der Norne, dich, du fehlst sie! die Göttin hat sie
Schirmend, auf der Bahn des steilen Gangs,
Des kühnen, hinauf zur Unsterblichkeit geführt!

W E I S S A G U N G.

AN DIE GRAFEN CHRISTIAN UND FRIEDRICH
LEOPOLD ZU STOLBERG.

u u — u — u u —, u — u,
 — u u —, — u (—) — u u —,
 u — u u — u u —,
 u u — u, (—) u u — u.

An der Eiche Sprössling gelehnt, von hellen
 Düften umhüllt, stand die Telyn, und schnell
 Erscholl sie von selbst; doch ich liefs
 Unerweckt sie mir erschallen.

Da entströmt' ihr rascher Verdrufs, da zürnte
 Wirbelnd ihr Ton! Eilend ging ich, und nahm
 Die drohende, dafs sie dereinst
 Zum Vergelt nicht mir verstumte.

Aus des Rosses Auge, des Hufs Erhebung,
Stampfen des Hufs, Schnauben, Wiehern und Sprung
Weissagten die Barden; auch mir
Ist der Blick hell in die Zukunft.

Obs auf immer laste? Dein Joch, o Deutschland,
Sinket dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herrscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

Denn im Haine brauset' es her gehobnes
Halses, und sprang, Flug die Mähne, dahin
Das heilige Ross, und ein Spott
War der Sturm ihm, und der Strom ihm!

Auf der Wiese stand es, und stampft', und blickte
Wiehernd umher; sorglos weidet' es, sah
Voll Stolz nach dem Reiter nicht hin,
Der im Blut lag an dem Gränzstein!

Nicht auf immer lastet es! Frey, o Deutschland,
Wirst du dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herrscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

Weg von dem schwankenden Aste,
Und höre, was einst vom Zauber der Kunst mir sang
Die Königin der Nachtigallen, Orphea.
Hör', ich beb' es zu singen,
Aber hör', und sing es mir nach.
Also sang Orphea:

Flöten mußt du, bald mit immer stärkerem Laute,
Bald mit leiserem, bis sich verlieren die Töne;
Schmettern dann, daß es die Wipfel des Waldes
durchrauscht!
Flöten, flöten, bis sich bey den Rosenknospen
Verlieren die Töne.

„Ach ich sing' es nicht nach, wie kann ich!
Zürne nicht, Mutter, ich sing' es nicht nach.
Aber sang sie nichts mehr
Die Königin der Nachtigallen?
Nichts von dem, was die Wange bleich macht,
Glühen die Wang', und rinnen, und strömen die
Thräne macht?“

Noch mehr! noch mehr!
Ach daß du dieses mich fragtest,
Wie freut mich das, Aëdi!
Sie sang, sie sang auch Herzensgesang!

Nun will ich das jüngste Bäumchen dir suchen,
Den Sproß dir biegen helfen,
Daß du dich näher sehen könntest im Silberbach.
Auch dieses liefs erschallen
Die Liederkönigin, Orphea:

Der Jüngling stand, und flocht den Kranz,
Und liefs ihn weinend sinken!
Das Mädchen stand, vermocht' es über sich
Mit trockenem Blick den Jüngling anzusehen.
Da sang die Nachtigall ihr höheres,
Ihr seelenerschütterndes Lied.
Da flog das Mädchen zu dem Jüngling hin!
Der Jüngling zu dem Mädchen hin!
Da weinten sie der Liebe Wonne!

F Ü R S T E N L O B.

Dank dir, mein Geist, dafs du seit deiner Reife
 Beginn,
 Beschlossest, bey dem Beschlufs verhartest:
 Nie durch höfisches Lob zu entweihn
 Die heilige Dichtkunst,

Durch das Lob lüstender Schwelger, oder ein-
 gewebter
 Fliegen, Eroberer, Tyrannen ohne Schwert,
 Nicht grübelnder, handelnder Gottesleugner,
 Halbmenschen, die sich, in vollem dummen Ernst,
 für höhere

Wesen halten als uns. Nicht alte Dichtersitte,
 Nicht Schimmer, der Licht log,
 Freunde nicht, die geblendet bewunderten,
 Vermochten deinen Entschlufs zu erschüttern.

DER DENKSTEIN.

u — u — u, — u u — u u
 u — u — u, — u u — u u
 u — u — u — u — u
 — u u — u u — u — u.

„Ja du bist Schatten gegen den Sonnenstrahl,
 Und Schirm, o Freundschaft, wider den Regengufs!“
 Wir fühlten's, da wir Stortebekers
 Spähenden Hügel der Freude weihten.

Dort stehn die Eichen; neben den Eichen ruht
 Der Namensprecher. Wer von dem frommen Stein
 Nur Moos klaubt, nur die Axt drauf ansieht,
 Ob sie zu fällen die Schirmer tauge,

An deren Sprößling zweymal die Weiherin
 Mit Stolze stand, und: „Köhre kein ander Land“
 Uns sang; (beym zweyten Zauber, wiesen
 Flämchen den künftigen Platz des Denksteins,)

Dem sey Windemens Stimme ein Pfaugeschrey,
Der ältern Tesse Lächeln ein Fratzenblick!
Doch warum diese sanfte Schonung?
Rausche, Gesang, mir in andern Tönen!

Mit Hohngelache seh' ihn der Gänsehirt!
Der Buchstabierer, welcher die Wichter bläut,
Mit Hohngelach! doch kaltverachtend,
Wer vor der Ähre die Sense wetzet.

Vom Ritterband' umflattert, und hell vom Stern
Müß' er mit einem Kammergekätze (sie,
Ja sie sey mißverehrt!) sich gatten,
Und vor des Weibes Kothurne unstät,

Sein Leben schnauben! Wenn er, von jungem
Rumm
Durchdampft, einst umfällt, müsse den Schatten ihm
Stortbekers Schatten, in des rothen
Phlegethons Wogengezisch, kielholen!

Der Geschaffenen, denen Seele ward,
Verborgenste Kraft, des Willens Freyheit
Ist das höchste von allem, was Gott schuf,
Ist es, die unschuldig vor Ihm, oder schuldig macht:

Vor Ihm!

Wir endlichen Geister
Halten über uns selbst
Blindes Gericht.

Verschieden ist die Denkkraft der Unsterblichen;
Auf Stufen stehen sie, höheren, tieferen:
So der Unsterblichen Freyheitskraft; sie haben auch
hier Genie,
Oder sie stehen auf dieser Stufe nicht.

Ursach wird die Freyheit von Handlungen,
Die der Allwissende selbst nicht vorher mit Gewifsheit
sieht:

Aber Er, der Immerwirkende, leitet sie
Zu der Schöpfung letztem Zweck, der Seligkeit Aller!

Anbetung Ihm, der nicht ruhend anschaut,
Der, auch durch ewiges Wirken, selig ist!
Anbetung, daßs aus dem tiefen Urquell, wie Er es leitet,
Der sittlichen Handlungen Ozean herüberströmt.

Grenzloser Ozean, wie brausest,
Donnerst du in allen Welten! Wie wandelt auf dir,
Der dir himmelsteigende Wogen gebeut,
Und ebne Stille.

Anbetung dem Vater der Unsterblichen,
Auch für meine Freyheit!
Aber selber sie, was wäre sie mir;
Könt' ich nicht auch Gott denken, so gar Gott lieben.

D I E K R I E G E R.

Ich sang's in der Öde des Hains, und mir allein,
Das Bragalied, wenn ihm etwa nicht Stollberg schat-
tenumhüllt

Von dem Moosstein horchte. So klang, da ich
An die Eiche sie lehnte, die Telyn nach:

Des Kriegers Grölse? Ja, wenn er für Freyheit
kämpft,

Oder wider ein Ungeheuer,
Das mordet, mit der Kett' umklirrt; so ist der Held
Edler Mann, verdienet Unsterblichkeit!

Aber wenn er nichts mehr,
Denn Eroberer ist,
Ruhm ihn drommetet; gerechter ihn Schandsäulen
Verewigten: Gröfse wär' auch das?

Und wenn es nun gar mit ihm
Kleinelt und zwergelt, so bald
Hochschreitend einhergetreten kommen
Die Attila, ^u und die Tamerlane?

W I N K.

Der Grieche sang in lyrischem Ton Bürgergesetz.
 Verwandter sind die Gesetze der Kunst dem lyri-
 schen Ton;

So dürfen wir ja auch wohl ein ernsteres Wort
 In die Tafel graben. Wir dürfen nicht; aber wir
 thun's.

Der Dichter, dem es noch nicht da sich ent-
 schleyerte,
 Dafs die Freude der edlen öfter schweigt,
 Als selbst ihr mächtigster Schmerz,
 Der wanket schon an der Schwelle des Heiligthums.

Aber der unanstoßendes Schrittes
 In den Tempel trat der Kunst, diesem muß,
 Für jede Kentnifs, die dort zeigt, oder warnt,
 Dennoch den Blick schärfen der Genius,

Bevor er lernt, was die edlen dann,
Wenn in Stimme sich nun ihr Verstummen wandelt,
Dann sagen, und welche Worte der Wahl sie würdigen,
Wenn sich nun ihr Verstummen wandelt!

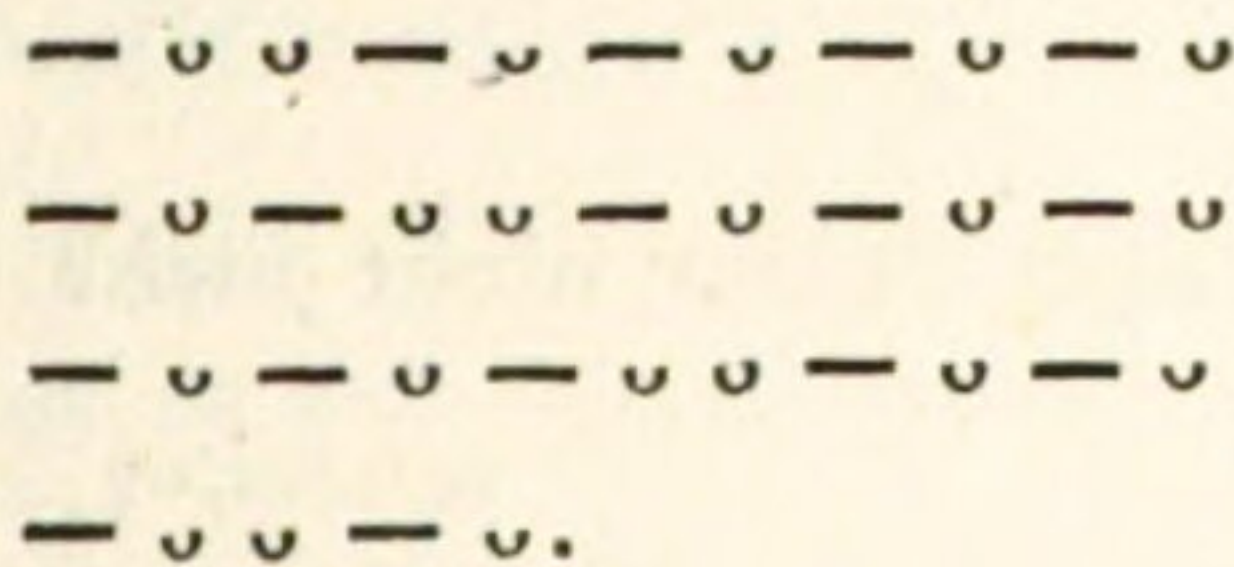
Bevor er geweiht, und, an der Hand
Der Entdeckung, so tiefer Erfinder wird,
Dafs zu seiner Saite Klang mit der vollen
Harmonie das Herz der Hörenden klingt!

Wenn je die Stirn der Kunst mit Ernste gebot,
So war es hier; sie gebot: Wie Raphael bildete, Gluck
Mit dem Tone vereinte den Ton, so vollende der Dichter,
Mehr noch, treffender noch, wenn es Freude gilt!

Freude, Freude, du Himmelskind!
Danksagend küfst er den Zauberstab,
Von dem, als du damit ihn berührtest,
Ein heiliger Funken ihm in die Seele sprang.

MEIN WÄLDCHEN.

AN DEN GRAFEN UND DIE GRÄFIN HOLCK.



Eure Beschattung kühlt schon lang, des lieben
Wäldchens Eichen, ich habe nicht die Wurzel
Dieser hohen Wipfel gesenkt, ihr wuchset
Früher als ich, seyd

Jünglinge gleichwol noch, erhebet höher
Einst die Häupter, und streckt, wenn sich der Tag
neigt,
Längre Schatten. Grünet denn, überlebt; ich
Neid' euch nicht, Eichen.

Will mit Gespielen euch, mit Thränenweiden,
Rings umpflanzen, daßs einst, wenn nun die Sonne
Sinkt, in eurer Kühle, durchhaucht von Abend-
Lüften, ihr Laub sich

Leise bewege, dann der Liebling sage
Zu dem Mädchen: „Sie weint ja nicht, sie säuselt,
Lallt Musik; wie fabelte von der schönen
Weide der Vorfahr!“

Wenn von dem Sturm nicht mehr die Eich' hier
rauschet,
Keine Lispel mehr wehn von dieser Weide:
Dann sind Lieder noch, die vom Herzen kamen,
Gingen zu Herzen.

D I E A N K L Ä G E R.

Über alles Zornentflammende raget es hoch empor,
 Welches ich sah, und nach des Anblick
 Ich kaum entronnen bin
 Zu werden ein Menschenfeind.

Verderber ist er der Menschenhaß
 Dem, welcher durch ihn vergramt;
 Und dem, den er trifft,
 Fürchterlich, fürchterlich!

Er ist es, der immer Greuel
 Meiner ganzen Seele war:
 Und dennoch bin ich kaum
 Dem Ungeheuer entflohn.

Denn ihr wüthet einher, klaget an,
 Vor euch selbst, Des Vorsehung,
 Fällt Endurtheil über Den,
 Welcher die Orione,

Des Leun Herz, die hohe Wagschaal,
Den Adler, die Urne, den Lichtaltar,
Die Ros' in dem Kranz', auch unsre Rose
Gemacht hat, bevölkert hat!

Denn ihr andern kriechet einher, vertheidiget,
Vor jener Gericht, Defs Vorsehung,
Den, der gemacht hat
Die Sterne des leuchtenden Pfades, bevölkert hat!

Vertheidigt? ha, ihr entschuldigt!
Mit schwachen Gründen, oder mit thörichten,
Mit Dingen, die ihr in der Wirklichkeiten Reih
Hineinlügt, entschuldigt ihr.

Auch vor euch mag ich Seinen Namen nicht
nennen!

Des tiefen Untersuchers Geist, der Ihn
Niemals anders, als, mit feyrlichem Ernst
In sich versenkt,

Als, nach frommen Schweigen,
Als mit entblößtem Haupt', aussprach,
Der grofse Todte möchte mir erscheinen,
Und der Nennung mich zeihn.

Einer Meinung glühendes Bild
Schwebt mir, (o wäre sie Wahn!) vor der Stirn;
Und nur wenige Zweifel
Widersprechen ihr laut.

Sollten Seelen,
Die (wendet euch, hört mich nicht!) Gott
Anklagen, richten, entschuldigen,
Diese Seelen unsterblich seyn?

VERSCHIEDNE ZWECKE.

o — o — o, — o o — o o
 o — o — o, — o o — o o
 o — o — o — o — o
 — o o — o o — o — o.

Nie schöpfte tief das Frohe der lachichte,
 Der flatterhafte, gähnende Zeitvertreib;
 Und o diefs Leere, Kummervolle,
 Gegen Vergnügen, das uns die Seele

Erfüllt, und hinreißt, wäre der mächtigsten
 Von allen Künsten Ziel? Wir erröthen nicht,
 Nur diefs von einer Kunst zu fordern?
 Und dafs es selber bey deiner gnüge?

Entglüht kein Zorn dir, Dichter? So duld' es denn!
 Doch büfs' auch deine Demuth, durch zirkelnden
 Entwurf, (Verzeichnung ist er!) glatte
 Liederchen, oder durch Henriaden;

Durch Leidenschaft, in Bildergewand gemumt;
 Und jedes Knöspchen, Blümchen der Zierlichkeit;
 Durch Schönheit, wie der Halbkunst Tiefsinn
 Lehret, geleitet von ihren Mustern:

Durch alles, was uns Neueren Untergang
 Verspricht, und hält, vom Herzen nicht komt, ans Herz
 Nicht geht! Nachahmung, der das Urbild
 Spottet, durch lallende Göttersprache!

Gleich einer lichten Wolke mit goldnem Saum,
 Erschwebt die Dichtkunst jene gewölbte Höh
 Der Heitre, wo, wen sie emporhub,
 Reines Gefühl der Entzückung athmet.

Auch wenn sie Nacht wird, flieht der Genuß
 doch nicht
 Vor ihren Donnern; feuriger lezt er sich!
 Drauf schwebt sie, schöner Bläue nahe
 Nachbarin, über dem Regenbogen.

Gesondert sind die Freud', und der Zeitvertreib;
 Wie oft auch dieser jene gebedrte,
 Sind unvereinbar, als ob Felsen
 Thürmten, ob Kluft, sie zu trennen, sänke.

Der Gute, welcher mich mit Vergnügen labt;
Ist Nutzenstifter, (Herzen bedürfen auch!)
Und bleibt's, und stiftet fort, wenn Schwätzer,
Die es ihm leugneten, lang schon stumm sind.

Aus seiner hellen Schale, so scheint's, ergießt
Sich nur, was heitert, aber er giebt mir mehr:
Auch Seelenstärkung flößt der süsse,
Geistesgesundheit der frische Trunk ein.

Ihr Andern, seyd zu sicher. An luftigem
Gefäd', an Spinweb' hängt der Zeitvertreib.
Es geht, und geht, will auch die Halle
Reinigen, komt mit der Eul', und feget.

D I E T R E N N U N G.

Du wurdest ja so ernst, da sie die Leiche
Vorübertrugen;

Fürchtest du den Tod? „Ihn nicht!“

Was fürchtest du denn? „Das Sterben!“

Ich selbst dieses nicht. „Du fürchtest also nichts?“

Weh mir, ich fürcht', ich fürchte. „Beym Himmel!

was?“

Den Abschied von den Freunden!

Und meinen nicht nur, ihren Abschied auch!

Das war's, daß ich noch ernster als du;

Und tiefer in der Seel' es wurde,

Da sie die Leiche

Vorübertrugen.

Seyd stolz, auch ihr saht, Dichter, wo durch
die Irr'

Ein steiler Pfad ging. Ohne die Frischung, wuchs
Im Hain' es fort, und neue Sprosse
Säuselten, rauschten von Frühlingslüften.

Doch kont' auch Hörer deutsches Gesanges seyn,
Dess Ohre Zauber war der tüdeske Reim,
Durch den er jetzt des Thrones Launen
Scheuchte, und jetzo der Schlacht Gespenster?

Dein Lied nicht schützt dich vor der Vergessenheit;
Dein Schirm sind Thaten! Aber des Meisters Werk,
Nur das bleibt da, wie's ist: in Nebel
Hüllt die Geschichte die That des Meisters.

Mehr trübt der Nebel, wenn, was du thatest, du
Selbst redest; mehr noch, wenn du ihm Schimmer
giebst:

Auch schafst du diesen nicht, durch kleiner
Blößen Enthüllung, zu Licht der Wahrheit.

I H R T O D.

Schlaf sanft, du Größte deines Stammes,
Weil du die menschlichste warst!
Die warest du, und das gräbt die ernste Geschichte,
Die Todtenrichterin, in ihre Felsen.

Oft wollt' ich dich singen. Die Laute stand,
Klang von selbst mit innigen Tönen von dir;
Ich liefs sie klingen. Denn wie du
Alles, was nicht edel war, hafstest,

So hafs' ich, bis auf ihren
Verlorensten Schein,
Auf das leichteste Wölkchen
Des Räucheraltars, die Schmeicheley.

Jetzt kann ich dich singen. Die Schlangenzunge
selbst

Darf nun von jenem Scheine nicht zischen. Denn
du bist todt!

Aber ich habe geliebt, und vor Wehmuth
Sinket mir die Hand die Saiten herab.

Doch Ein Laut der Liedersprache,
Ein Flammenwort. Dein Sohn mag forschen strebend,
Ringend, dürstend, weinend vor Ehrbegier:
Ob er dich erreichen könne?

Friederich mag sein graues Haupt
Hinsenken in die Zukunft: Ob von ihm
Erreichung melden werde
Die Felsenschrift der Todtenrichterin?

Schlaf sanft, Theresia. Du schlafen?
Nein! denn du thust jetzo Thaten,
Die noch menschlicher sind,
Belohnet durch sie, in höheren Welten!

U N T E R R I C H T.

o — o — o, — o o — o o

o — o — o, — o o — o o

o — o — o — o — o

— o o — o o — o — o.

Iduna Hensler grüßet, mein Stollberg, dich,
Und sagt dir leichthinspielendes Ganges, hoch
Den Kopf, die Mäh'n' im Fluge: Dafs sie,
Bey der entseuchenden Kerze Schimmer,

In diesem stets noch starrenden Winter, (Ach
Zum erstenmale wagt' ich, die mürrischen
Ostwinde meidend, nicht, der Eisbahn
Tönende Flügel mir anzulegen!)

Durch mich zum Aufsitz stehen gelernt; durch mich
Gelernet kurzen Zephyrgalopp, verlernt,
Doch nicht zu sehr! den allzu frohen,
Launigen Schwung in die Läng' und Breite!

Hat sie, von mir auch so durch den Fluß zu fliehn
Gelehrt, daß spritzend Wasser den Blick mir traf,
Von selbst nicht in dem See einst halbe
Kreise gemacht, mit des Rehes Ansprung?

Sie sagt dir ferner, wiehert es obenein:
Mit goldner Buckel sey, dir zu Ehren! ihr
Der Zaum geschmückt. Was Buckel? sie sey
Schöner, als deine Olympione!

Das wirst du neiden, wenn ich im Lenze dir,
Und Bernstorff, nach dem langen Geharr im Busch,
So bald des Gleises Wölkchen herwallt,
Schnell aus dem Schatten entgegen fliege.

M E H R U N T E R R I C H T.

u — u — u, — u u — u u,
 u — u — u, — u u — u u,
 u — u — u — u — u,
 — u u — u u — u — u.

Sie, die den Wunsch gab, schöner sie, als der Gaul
 Von Alsens Eiland, lernte noch mehr. Sie sprang
 Sonst rasches Leichtsinns über Graben,
 Trockne, wie's kam, und vom Moor getränkte.

Viel Leichtsinn hat sie, aber hat auch Verstand
 Und Auge, setzet nun mit Bedachtsamkeit
 Den Huf vorführend hin, mißt alles,
 Fehlet die Breite um keinen Halm nicht.

Mir, dem das Haar schon grau, und Erinnerer
 Der Lebensflucht wird, haben sich Jünglinge
 Nicht nachgewagt, wenn ich die schönern
 Gegenden über dem Klüftchen anwies.

Doch warn den kühnen, kühner, dafs er aus Lust
Sich nicht des Weidners Graben zum Übersatz
Aufsuche, weil Iduna dann sich
Etwa vermäfs', und das Ziel verfehlte.

Selbst da, wo zwischen Tiefen der schmälere
Fufssteig sich schlängelt, wandelt sie, ungefolgt,
In sichrem Gleichgewicht gehalten,
Durch den gelinderen Zug der Trense.

Du wähnst, du wissest alles nun; irrest dich!
Vor nichts entsetzte mehr sie sich, schnob sie so,
Als wenn des frommen Mönchs Erfindung,
Noch so entfernt, wo herüber schallte.

Fluch seiner Unschuld selber! Die Könige,
Vom Mönch bewafnet, haben das Mörderbley
Wie Saat gesät, und tausendfältig
Wuchs aus der schrecklichen Saat Verderben!

Doch weg der Blick! Iduna, geführt von mir,
Bestraft, gestreichelt, heftiger angeredt,
Dann leiser, sanfter, steht dem Schusse
Zwar nicht mit Ruh, doch den Dampf beschnaubt sie.

Ich kann den Blick nicht wenden! Die Könige,
Weh ihnen, Weh! zerschmetterten; brachten dir
Zum Opfer, Tod! von heissem Blute
Schäumende Schalen, sie selbst auch Menschen.

ÜBERSCHÄTZUNG DER AUSLÄNDER.

Verkent denn euer Vaterland,
Undeutsche Deutsche! steht und gaft,
Mit blöder Bewundrung großem Auge,
Das Ausland an!

Wettstreitet, wer am lautsten staunt!
Verdorret ist des Siegers Kranz!
Wir rufens euch zu; doch ihr betäubt euch,
Und streitet fort.

Wir spotten eures Kampfes nicht;
Das ist des Mitleids Sprache nicht.
Unglückliche sind uns heilig! Traut uns,
Wir spotten nicht.

Dem Fremden, den ihr vorzieht, kams
Nie ein, den Fremden vorzuziehn:
Er hafst die Empfindung dieser Kriechsucht!
Verachtet euch,

Weil ihr ihn vorzieht! Faßt ihr nun,
Dafs wir auf euch voll Mitleid sehn?
Ergründet ihr nun, dafs ihr unglücklich,
Uns heilig seydt?

DER JETZIGE KRIEG.

O Krieg des schöneren Lorbers werth,
Der unter dem schwellenden Segel, des Wimpels Fluge,
Jetzo geführt wird, du Krieg der edleren Helden!
Dich singe der Dithyrambe, der keine Kriege sang.

Ein hoher Genius der Menschlichkeit
Begeistert dich!
Du bist die Morgenröthe
Eines nahenden grossen Tags!

Europa's Bildung erhebt sich
Mit Adlerschwunge, durch weise Zögerung
Des Blutvergusses, durch weisere Meidung,
Durch göttliche Schonung,

In Stunden, da den Bruder tödtend,
Der erhabene Mensch zum Ungeheuer werden mufs.
Denn die Flotten schweben umher auf dem Ozean,
Und suchen sich, und finden sich nicht.

Und wenn sie verweht, oder verströmt, sich endlich erblicken:

So kämpfen sie länger als je
Den leichtzertrennenden Kampf
Um des Windes Beystand.

Und muß es zuletzt denn doch auch beginnen
Das Treffen; so schlagen sie fern. Fürchterlich brüllet
Ihr Donner; aber er rollt
Seine Tod' in das Meer.

Kein Schiff wird erobert, und keins, zu belastet
Von der hineinrauschenden Woge, versenkt,
Keins flamt in die Höh, und treibet,
Scheiter, umher über sinkenden Leichen.

Der Flotten, und der Schiffe Gebieter
Schlagen so, ohne gegebenes Wort.
Was brauchen sie der Worte die tiefer denkenden
Männer? Sie handeln! verstehen sich durch ihr
Handeln!

Erdekönigin, Europa! dich hebt, bis hinauf
Zu dem hohen Ziel, deiner Bildung Adlerschwung:
Wenn unter deinen edleren Kriegern
Diese heilige Schonung Sitte wird!

O dann ist, was jetzo beginnt, der Morgenröthen
schönste;

Denn sie verkündiget
Einen seligen, nie noch von Menschen erlebten Tag,
Der Jahrhunderte strahlt.

Auf uns, die noch nicht wußten, der Krieg
Sey das zischendste, tiefste Brandmaal der Menschheit!
Mit welcher Hoheit Blick wird auf uns herabsehn,
Wen die Heitre labt des goldenen Tages!

Warest du, Saite, wirklicher Zukunft Weissagerin?
Sahe der Geist, welcher dich umschwebt,
Göttermenschen? oder hat er vernichtungsscheue
Gottesleugner gesehn?

AN FREUND UND FEIND.

Weiter hinab wallet mein Fuß, und der Stab wird
Mir nicht allein von dem Staube, den der Weg stäubt,
Wird dem Wanderer auch von Asche
Näherer Todter bewölkt.

Schön wird mein Blick dort es gewahr. O der
Aussicht
Drüben! da strahlt's von dem Frühling, der uns ewig
Blüht, und duftet, und weht. O Pfad, wo
Staub nicht, und Asche bewölkt.

Aber sondern muß ich mich, trennen mich, muß
von den Freunden
Scheiden! Du bist ein tiefer bitterer Kelch!
Ach tränk' ich dich nicht bey Tropfen!
Leert' ich mit Einem Zuge dich aus,

Geburtsrecht zu der Unsterblichkeit
Ist Unrecht bey der Nachwelt. So bald einst die
Geschichte,
Was ihr obliegt, thut: so begräbt sie durch Schweigen,
und stellt
Die Könige dann selbst nicht mehr als Mumien auf.

Sie sind nach dem Tode, was wir sind.
Bleibt ihr Name; so rettet ihn nur Verdienst,
Nicht die Krone: denn sie
Sank mit dem Haupte der sterbenden.

Voll Durstes war die heisse Seele des Jünglings
Nach der Unsterblichkeit!
Ich wacht', und ich träumte
Von der kühnen Fahrt auf der Zukunft Ozean!

Dank dir noch Einmal, mein früher Geleiter,
dafs du mir,
Wie furchtbar es dort sey, mein Genius, zeigtest.
Wie wies dein goldener Stab! Hochmastige, vollbe-
segelte Dichterwerke,
Und dennoch gesunkene schreckten mich!

Weit hinab an dem brausenden Gestade
Lag's von der Scheiter umher.
Sie hatten sich hinaus auf die Woge gewagt, in den
Sturm gewagt;
Und waren untergegangen!

Bis zu der Schwermuth wurd' ich ernst, vertiefte
mich
In den Zweck, in des Helden Wörd', in den Grundton,

Den Verhalt, den Gang, strebte, geführt von der
Seelenkunde,

Zu ergründen: Was des Gedichts Schönheit sey?

Flog, und schwebt' umher unter des Vaterlands
Denkmaalen,

Suchte den Helden, fand ihn nicht; bis ich zuletzt
Müd' hinsank; dann wie aus Schlummer geweckt,
auf Einmal

Rings um mich her wie mit Donnerflammen es strah-
len sah!

Welch Anschau'n war es! Denn Ihn, den als Christ,
ich liebte,

Sah ich mit Einem schnellen begeisterten Blick,
Als Dichter, und empfand: Es liebe mit Innigkeit
Auch der Dichter den Göttlichen!

Erstaunt über Seine so späte Wahl, dacht' ich
nur Ihn!

Vergaß selbst der gedürsteten Unsterblichkeit,
Oder sahe mit Ruh das betrümmerte Gestade,
Die Wog', und den Sturm!

Strenges Gesetz grub ich mir ein in Erzt: Erst
müsse das Herz
Herrscher der Bilder seyn; beginnen darf' ich erst,
Wäre das dritte Zehend des Lebens entflohn:
Aber ich hielt es nicht aus, übertrat, und begann!

Die Erhebung der Sprache,
Ihr gewählterer Schall,
Bewegterer, edlerer Gang,
Darstellung, die innerste Kraft der Dichtkunst;

Und sie, und sie, die Religion,
Heilig sie, und erhaben,
Furchtbar, und lieblich, und groß, und hehr,
Von Gott gesandt,

Haben mein Maal errichtet. Nun stehet es da,
Und spottet der Zeit, und spottet
Ewig gewählter Maale,
Welche schon jetzt dem Auge, das sieht, Trümmern
sind.

A N D E N K A I S E R.

Cui tres animas.

V I R G.

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —

Den Priester rufst du wieder zur Jüngerschaft
 Des großen Stifters; machest zum Unterthan
 Den jochbeladnen Landmann; machst den
 Juden zum Menschen. Wer hat geendet,

Wie du beginnest? Wenn von des Ackerbau's
 Schweiß nicht für ihn auch triefet des Bauren Stirn,
 Pflügt er nicht Eigenthum dem Säugling,
 Seufzet er mit, wenn von Erndtelasten

Der Wagen seufzt: so bürdet Tirannenrecht
 Dem unterdrückten Landeserhaltung auf,
 Dienst, den die blutge Faust des stärkern
 Grub in die Tafel. Und die zerschlägst du!

Wen faßt des Mitleids Schauer nicht, wenn er sieht,
Wie unser Pöbel Kanaans Volk entmenscht!
Und thut der's nicht, weil unsre Fürsten
Sie in zu eiserne Fessel schmieden?

Du lösest ihnen, Retter! die rostige,
Engangelegte Fessel vom wunden Arm;
Sie fühlen's, glauben's kaum. So lange
Hat's um die elenden hergeklirret!

Wir weinten Unmuth, daß uns der Römer Rom
Zwar nicht beherrschte, aber doch peinigte:
Und blutig ist die andre Thräne,
Daß uns der Römlinge Rom beherrscht!

Daß Deutschlands Kaiser Biegel des Zelters hielt!
Daß Deutschlands Kaiser nackt um des Buhlen Schloß
Herging, erfror; wenn nicht Matildis . .
Aber du komst kaum, und siehst; so siegst du!

Nun mag der kronentragende Obermönch,
Mit allen seinen purperbemäntelten
Mönchlein, das Kanonsrecht, wie weit es
Walte, beschielen. Du hast gesehen!

DER RECHTE ENTSCHLUSS.

— u — u u —, u — u — u
 — u — u u —, u — u — u
 — u — u u — u
 — u — u u —.

Wer nicht fürchtet, nicht hoft, nur der ist glücklich!
 Also denkt er: Der Weis' erwartet ruhig,
 Was ihm senden die Vorsicht
 Werde, Freud' oder Schmerz.

Du, dem's hier sich noch wölkt, du wähnst die
 Zukunft
 Auszuspähen. Du Thor, wirst du denn niemals
 Vom ganz anderen Ausgang,
 Dir zum Heile, gewarnt?

Lernst du niemals, daß du, ach durch die Hofnung
 Auch, dich quälest? Denn sie, wenn sie nun scheidet,
 Reicht, im größeren Kelche,
 Herbes Trunkes viel mehr.

Und verscheuchest du nicht, was jetzo da ist,
Durch des künftigen Traum? und lebst ein Leben,
Welches, leer des Genusses,
Heut nicht, Morgen nicht hat?

Sey, Erwartung, gegrüßt, des Weisen Stärke,
Und Zufriedenheit du mit dem, was Gott schickt!
Leitet ferner; ihr führtet
Schönen, einsamen Pfad

Hin am Meere, wo, nach verschwundner Heitre,
Stürme brausen, verweht der Nothschrey jammert,
Bis die Lasten der Lotse
Zählt, die Leichen nicht mit!

Wo, nach leiserem Spiel der sanften Welle,
Wogen branden, dafs dumpf das Felsgestad kracht,
Und der schwellende Todte
Strömt zum weissen Gebein!

DIE MASSBESTIMMUNG.

— u u —, u — u u —, u u — u
 — u u —, u u — u (—) u u — u
 — u — u u —, u (—) — u
 — u u — u u —.

Freude! da steht's, ein Geniuswerk; und mir ist
 doch

Etwas nicht da, ich entbehre! Der Entzückung
 Strahlen, die es auf mich herströmet,
 Treffen, wie ist das? nicht ganz;

Hüllen sich dort, und hüllen sich da, wie in
 Dämrung,
 Strahlen nicht ganz in das Herz hin; denn ich
 wünsche!

Und doch lockt ihm das Haar die Schönheit,
 Hellt ihm mit Lächeln den Blick;

Füllt ihm die Stirn die Hoheit mit Ernst, mit
dem heitren

In dem Gesicht des Entschlossnen, wenn er That
thut,

Oder thun will. O du der Irre

Faden, wo liegst du? Was fehlt?

Stimmt vielleicht der Theile Verein nicht har-
monisch?

Dich, Harmonie, der gehorchend, sich zu Mauren

Felsen wälzen! der Baum, zu schatten,

Wandelt ins Sonnengefeld!

Zaubert so gar der Meister nicht stets. Hat das
Urtheil

Etwa den Theil, und das Theilchen nicht mit scharfem

Blick gemessen? bemerkt' es Ausart

In das zu Grofs, und zu Klein,

Die nicht? Genau, das Mafs nicht gedacht; und
der Umrifs

Ründet sich nicht mit der Biegung, der es glücket.

Ohne Messung gelang selbst Venus

Gürtel den Grazien nicht.

Faden, o da, da windest du dich, von Athene's
Finger gedreht zu der Leitung aus der Irre.
Mafsbestimmung! auch du lehrst Felsen
Wallen, und Haine, den Strom

Säumen! Vermifs' im Lied' ich dich oft; so ent-
schlüpf' ich,
Frey nun, dem Kreis, den sein Zauber um mich
herzog:
Und der winkt mir vielleicht vergebens
Dann mit dem mächtigen Stab.

M E I N W I S S E N .

— u u —, u (—) — u u —, u u — u
 — u u —, u u — u, (—) u u — u
 — u (—) — u u —, u (—) — u
 — u u — u u —.

Wenig ist nur des Wahren, das mir zu ergründen
 Glückte; doch ist mir es theuer, wie ein Kleinod,
 Durch vieljährigen Schweifs errungen,
 Oder erkämpft mit Blut!

Ist mir ein Trunk im Kühlen geschöpft aus der
 Quelle;
 Einer, der alt von der Kelter, im Krystall blinkt;
 Frühlingssäuseln am Baum, der anblüht;
 Wehen des fallenden Stroms;

Liebliche Ruh, stäubt endlich der Fufs in des Weges
 Krümme nicht mehr: wie durchglühte von dem lichten
 Himmel sinkend der Strahl! wie fern lag
 Lange die thürmende Stadt!

Labt, wie ein Buch, worin es im Geist der
verkanten

Griechen sich regt, von sich selber, die Gestalten
Nicht nachahmend, die auch ursprünglich,
Lächelnd auf Ähnlichung sehn;

Heitert mich auf, wie lebender Tanz, den der
Jüngling

Schleunig begann, und sein Mädchen, da die Flöte
Wo im Schatten erscholl, der Spieler
Gern zu den liebenden kam:

Freundesgespräch, das ist es mir auch, wenn in
Freud' und

Leide das Herz nun dahinströmt! O geöffnet
Wird es dann, wie vor Gott, dann rinnen
Beiderley Thränen herab!

D E R K R A N Z.

— u (u u) — u u —, — u u — u u
— u (u u) — u u —.

Dank euch, Griechen, daßs ihr, was der Verstand
vereint,

Wie dem Freunde den Freund,

Wie dem Jüngling die Braut Liebe, gewaltsam trent;

Wenn mit siegendem Reitz

Eure Sprache, wie Thau, euch von der Lippe träuft!

Denn wer träte mit euch

In die stäubende Bahn, wo es am Ziele grünt,

Säumt' euch das nicht im Lauf.

„Blumen sinds, was umher wir in der Flur zerstreun!“

Besser flöchtet ihr sie

Gleich in Kränze; so 'letzt' all des Geruches Duft

Jeden athmenden Zug.

Denn wer mag in der Flur immer umher sich drehn,

Suchen, ob irgendwo noch

Lieg' ein Blümchen, es dann lesen, und sorgsam reihn?

Lieber nimt man den Kranz.

„Aber der Rithmos gebot's!“ Phöbus Gesang ist der
Dichtern, wenn er gehorcht;

Ist Sirenengesang, wenn er gebeut: und doch

Trankt ihr mit durstigem Ohr.

Durft' er herrschen selbst da, wo es das Leben galt,

Welches der Dichter erschafft?

„Ach er lockte so sanft!“ Und den verlockten sank

Viel des Lebens dahin!

D E R T R A U M.

u — u — u, — u u — u u

u — u — u, — u u — u u

u — u — u — u — u

— u u — u u — u — u.

Im frohen, goldnen Traum von Unsterblichkeit,
 Von ältern Maalen, als sie aus Erzte giefst
 Der Künstler, lagen, wie durch Zauber-
 Kelche berauschet, die Dichter Deutschlands.

Wie mächtig rufst du, redend im fremden Laut
 Selbst hier mit Deutschen, sie aus dem Wonnentraum!
 Unsterblichkeit? die nicht; du leugnest
 Selber das Daseyn von ihren Werken.

Bis hin zur Temse, bis zu dem Rhodan hin
 Erschallt's, und Schaaren trinken, im dichten Drang,
 Mit Horcherohr, zu neuer Einsicht,
 All die Belehrung, wovon du triefest.

Durch seines hohen Spruches Entscheidungen
Geweckt, entzaubert, leugnen die Dichter nicht
Dess Maales Ewigkeit, das er sich
Zu dem verdientesten Ruhm gesetzt hat,

Als Endurteiler! Bleibender wird es stehn,
Denn Memphis Gräber, Stürmen zerstörbar nicht!
Wird mit der Zeiten Flucht nicht schwinden,
Noch der Vergänglichkeit Strom'! erhalten,

(Tön' andres Tones, Saite!) zur Schau gestellt
Durch Werke, deren Daseyn er leugnete.
Denn Täuschung war's nicht! denn die weisse
Pforte durchschwebte der Dichter Traum nicht!

B E Y D E.

— — — — —
 u — (u u) — u u —, — u u — u u
 — u (u u) — u u —.

Stand der Genius je, ohne die Kunst, und sie,
 Ohn' ihn, jemals am Ziel?
 Nennet Kunst nicht, was mis, wie er auch grübelte,
 Schuf der Ästhetiker, mis,
 Wie tiefsinnig der Mann auch sich geberdete,
 Und es dem Lehrlinge schien.
 Solch ein blinzendes Ding, träumt ihr, erkohr er sich
 Jener Sohn des Olymps,
 Das zur Geliebten? (Kein Traum träumet wie eurer!) das
 Wäre des Genius Kunst?
 Ohne die er nur halb lebet, die er durch sich
 Kent, von der Forschungen Lust
 Hingerissen, zu spähn, was zu dem Herzen stimmt;
 Und von der falschen Gestalt

Nicht getäuscht, die sie fälschten, die unbelehrt
Muster sahn, und Natur.
Kaum begann er zu blühn, fühlte sich selber kaum,
Als ihm Röthe für sie
Schon entglühte. Er sieht bald sie am Rosenbusch
Stehn im säuselnden West,
Ach und weinen vor Scham, dafs sie, die Einfalt selbst,
Doch verheimlichen soll.
Trunken lieben sie sich! Neben den glücklichen
Sprosset der künftige Kranz.

D I E S P R A C H E .

A N K A R L F R I E D R I C H C R A M E R .

u u — u — u u — , u (—) — u
 — u u — , — u (—) — u u —
 u — u u — u u —
 u u — u , (—) u u — u .

Des Gedankens Zwillling, das Wort scheint Hall nur,
 Der in die Luft hinfließt: heiliges Band
 Des Sterblichen ist es, erhebt
 Die Vernunft ihm, und das Herz ihm!

Und er weiß es; denn er erfand, durch Zeichen
 Fest, wie den Fels, hinzuzaubern den Hall!
 Da ruht er; doch kaum, daß der Blick
 Sich ihm senket, so erwacht er.

Es erreicht die Farbe dich nicht, des Marmors
Feilbare Last, Göttin Sprache, dich nicht!
Nur wenig bilden sie uns:
Und es zeigt sich uns auf Einmal.

Dem Erfinder, welcher durch dich des Hörers
Seele bewegt, that die Schöpfung sich auf!
Wie Düften entschwebt, was er sagt,
Mit dem Reize der Erwartung,

Mit der Menschenstimme Gewalt, mit ihrem
Höheren Reiz, höchsten, wenn sie Gesang
Hinströmet, und inniger so
In die Seele sich ergießet.

Doch, Erfinder, täusche dich nicht! Für dich nur
Ist es gedacht, was zum Laute nicht wird,
Für dich nur; wie tief auch, wie hell,
Wie begeisternd du es dachtest.

Die Gespielen sind ihr zu lieb der Sprache;
Trenne sie nicht! Enge Fessel, geringt
An lemnischer Esse, vereint
Ihr den Wohlklang, und den Verstan.

Harmonie zu sondern, die so einstimmte,
Meidet, wer weiß, welcher Zweck sie verband:
Die Trennungen zwingen zu viel
Des Gedachten zu verstummen.

Von dem Ausland, Deutsche, das Tanz des Liedes
Klagend entbehrt, lernet ganz, was es ist,
Dem viele von euch, wie Athen
Ihm auch horchte, noch so taub sind.

Und es schwebt doch kühn, und gewiss Teutona
Wendungen hin, die Hellänis so gar
Nicht alle, mit stolzem Gefühl
Des Gelingens, sich erköhre.

Den Gespielen lasset, und ihr der Göttin
Blumen uns streun: Himmelschlüsseln dem Klang,
Dem Tanz Hiazinten, und ihr
Von den Rosen, die bemoost sind.

Sie entglühen lieblicher, als der Schwestern
Blühendster Busch, duften süßern Geruch;
Auch schmückt sie ihr mosig Gewand,
Und durchräuchert ihr Gedüfte.

D E R N A C H R U H M.

Glänzend ist, Krieger und Könige, was ihr thatet,
vielleicht auch

Edel, o Wunder! so gar.

Was es denn sey; es steigt gewifs zu dem Enkel
hinunter:

Aber in welcher Gestalt?

Etwa in der, die es hatte, da ihr es thatet? In jeder
Andern, in dieser nur nicht!

Von der Geschichte verfehlt, bald hoch zu der Wolke
gehoben,

Bald gesenkt in den Staub;

Mit der Fabel Verwandlung beynah gebildet, zum
Drachen

Kadmus, der Drache zum Gott.

Und nun setzen die Richter sich hin, und richten
den Schatten,

Weiser Entscheidungen voll,

Alles , nachdem bey dem glimmernden Docht der
Erzählende dunkel,

Oder dunkler es sah .

Arme Krieger und Könige, das ist also der Nachruhm,

Der euch schlafen nicht liefs?

Euch verbot, an der Wissenschaft erfrischenden Quelle

Auch nur am Abend zu ruhn?

Unerquickte, so halten die Rhadamantchen der Nachwelt

Über euch ihr Gericht?

Glücklicher fiel sein Loos dem Dichter. Was er uns

nachliefs,

Bleibet stets, was es war.

Über ihn waltet sie nicht, die Geschichte; da spielt

die Verwandlung

Nicht, wie mit Thaten sie spielt.

Richter sehn die Fehle des Werks, die Schönheit:

allein mehr,

Andere nicht, denn es hat.

Richtelnde könnens mit Tadel bestäuben, und Lobe;

doch diefs auch

Können die wähnenden nur.

Andere kommen dann auch, und stäuben ab: und

es stehet

Wieder da, wie es sprang

Aus des Gebärenden Stirn, gerüstet mit der Ägide,
Oder mit Kränzen geschmückt.
Glücklicher fiel dem Dichter sein Loos. Er wohnt
an der Quelle,
Trinkt sie mit feurigem Durst,
Schöpft dem Schnitter daraus, und bringt die labende
Schale
Ihm in das Sonnengefeld:
Oder leitet ihm zu in der Ulme Schatten die Kühlung,
Und vom Weste beweht.

D I E R A C H E.

— u — u —, u — u — u

— u — u —, u — u — u

— u — u — u

— u — u —, —

Lang' erwarteten wir, du würdest Deutschlands
Muse schützen, auch so mit Ruhm dich krönen;
Durch den schöneren Lorber
Decken des anderen Blut!

Gleimen sandte sie dir, und sandte Ramlern,
Dich zu fragen. Und du? Dafs sie ihr Auge
Niedersenkte, die Wang' ihr
Flamte von rötherer Scham!

So antwortetest du. Sich nicht zu rächen,
War er schonend genug der Deutsche, deiner
Hier auch werther, als du ihn,
Fremdling im Heimischen, kenst.

Doch du selber hast ihn an dir gerächet!
 Heiß schon war der Beginn; allein die letzte
 Rache glühet, wie keine
 Sonst, von zerstörender Glut.

Wie der Geist dich auch hebt; er fliegt vergebens
 Wenn das Wort ihm nicht folgt. Der Ungeweihte
 In der Sprache Geheimnifs
 Tödtet das lebendste Bild.

Du erniedertest dich Ausländertöne
 Nachzustammeln, dafür den Hohn zu hören:
 Selbst nach Aruets Säubrung,
 Bleibe dein Lied noch tüdesk.

Und die letzte? Dein Blatt von Deutschlands Sprache!
 Die, die Rache ist selbst dem Widerrufe
 Nicht vertilgbar; beschleyern,
 Thust du ihn, kann er es nur.

Widerrufe von dir? Dafs sind wir sicher!
 Sicher, dafs du auf dich aus voller Schale
 Rache strömest, dem weisen
 Enkel noch süfser als uns.

Denn er möchte vielleicht Erobrergröfse
Anders ächten, als wir; Verdienst des Pflanzers
Heller sehen, es sondern
Von des Begießers Verdienst.

Ä S T H E T I K E R.

— u u —, — u u —, u u — u
 — u u —, u u — u, (—) u u — u
 — u — u u —, u — u
 — u u — u u —.

Bürdet ihr nicht Satzungen auf dem geweihten
 Dichter? erhebt zu Gesetz sie? und dem Künstler
 Ward doch selbst kein Gesetz gegeben,
 Wie's dem Gerechten nicht ward.

Lernt: Die Natur schrieb in das Herz sein Gesetz
 ihm!

Thoren, er kent's, und sich selbst streng, ist er Thäter;
 Komt zum Gipfel, wo ihr im Antritt,
 Gehet ihr einmal, schon sinkt.

Regelt ihr gar lyrischen Flug: o so treft ihr
 's Aug' in den Stern dem Gesange der Alzäe,
 Treft, je schöner es blickt, je stärker
 Ihr's mit der passenden Faust.

Ist auch ein Lied, würdig Apolls, der Achäer
Trümmern entflohn, der Quiriten, ein Melema,
Oder Eidos, nur eins der Chöre
Sophokles, dem ihr nicht treft?

AN JOHANN HEINRICH VOSS.

u — u — u, — u u — u u

u — u — u, — u u — u u

u — u — u — u — u

— u u — u u — u — u.

Zween gute Geister hatten Mäonides
 Und Maro's Sprachen, Wohlklang und Silbenmafs.
 Die Dichter wallten, in der Obhut
 Sichrer, den Weg bis zu uns herunter.

Die spätern Sprachen haben des Klangs noch wohl;
 Doch auch des Silbenmafses? Statt dessen ist
 In sie ein böser Geist, mit plumpen
 Wörtergepolter, der Reim, gefahren.

Red' ist der Wohlklang, Rede das Silbenmafs;
 Allein des Reimes schmetternder Trommelschlag
 Was der? was sagt uns sein Gewirbel,
 Lermend und lermend mit Gleichgetöne?

Dank unsern Dichtern! Da sich des Kritlers Ohr,
Fern von des Urtheils Stolze, verhörete;
Verliessen sie mich nicht, und sangen
Ohne den Lerm, und im Ton des Griechen.

So weit wie Maro kam und Mäonides
Mit Liedestanze, kämen mit ihrem Reim
Die Neuern? unter seinem Schutze
Sichrer im Gange, da ganz hinunter?

Dank euch noch Einmal, Dichter! Die Sprache war
Durch unsern Jambus halb in die Acht erklärt,
Im Bann der Leidenschaften Ausdruck,
Welcher dahin mit dem Rithmus strömet.

Wenn mir der Ruf nicht fabelt; verschmähet selbst
Der Töne Land diefs Neue: und dennoch ist
Die Sprache dort die muttergleichste
Unter den Töchtern der Romanide.

Weil denn in dieser Höhe die Traub' euch hängt;
So hab' ich Freundes Mitleid mit euch, dafs sie
So gar es nicht vermag, die schönste
Unter den Töchtern der Romanide.

Die Sprachen alle stutzen, Begeistrung, oft,
Gebeutst du, tönen soll es, wovon du glühst!
Soll dir von allen deinen Flammen
Keine bewölkender Dampf verhüllen!

Beklagt den Dichter, wenn es der seinen jetzt
Gar an der Nothdurft Scherfe gebricht, ihr jetzt,
Wo sich dem Geist das Wort nicht nachschwingt,
Nicht die Bewegung die Schwesterhand beut:

Wenn er in ihr Anlage zum Silbenmaße
Ausforscht, und gleichwohl schüchtern dieß Gold
nicht gräbt;
Fühlt, wie des Liedes Ernst der Reime
Spiele belachen, und doch sie mitspielt.

Des Guten mangelt viel ihm; des Schlimmen hat
Er viel. Und jetzo kommt die Begeisterung,
Gebeut! Schnell blutet sie vom Dolch des
Stamlers! ihr Auge verlischt, sie sinket!

D E L P H I.

— u u —, u (—) — u u —, u u — u
 — u u —, u u — u, (—) u u — u
 — u — u u —, u (—) — u
 — u u — u u —.

Schöne des Mays begeisterte sie, in des Griechen
 Tage zurück sich zu dichten; und ihr Spiel war
 Manches jener Olympiaden,
 Welches verschwand, und noch ist!

Manches, was Freud' in Tempe einst war, was
 in Elis
 Palmen erwarb durch den Wettlauf, und durch Lieder:
 Hergang auch aus Homers Gesängen
 Zauberten sie bis zu sich.

Jetzo umgab sie heiliges Graun in dem Tempel
 Delphi. Da saß auf dem Dreyfufs, von des Lorbers
 Opferdufte bewölkt, die schöne
 Priesterin, sträubendes Haars,

Feurig den Blick ; und Antwort erscholl dem
Befrager.

Aber nun hob sie mit Eil sich von dem Dreyfuß.

Kommt, ihr sehet ihn leer, und jetzo

Fraget die Priesterin euch!

„Gehen wir nicht vielwegig zurück? und wie
lange

Dauret es noch, dafs, verwildert in der Irre,

Wir uns lächeln? dafs wir den Krebsgang

Träumen zu Geniusflug?

Werden wir nicht noch kennen die weise Vollen-
dung

Griechischer Kunst? und den Ausschmuck in der
neuern?

Nie gewahren, wie hoch der Wage

Vollere Schale sich hebt?

Sondern noch einst vom Schönen die Art, des
Bewunderns

Müde, was all vor Bezaubrung in der Art sey?

Schönheit giebt das Gesetz! zu Ausart,

Wenn sie nicht huldigt, wird Art.

Wenn er verkennt den Lorber, der mehr dem
Dictator

War, wie Triumph; wird zur Ahndung ihm nicht
Scham glühn?

Denn wen nant' ich! so groß war Zesar,
Dafs er nur Brutus nicht glich!

Sehn wir nicht einst, wo gleichen sich darf, wer
nur nachahmt,

Gar die Gestalt von dem Urbild noch verwahrlost,
Der dem Griechen, da sey die vollste
Bühne der Lächerlichkeit?

Sehen noch einst, wo gleichen sich darf, wer
nur lernet,

Gar den Ergufs des Erfinders noch mit Schlamm trübt,
's Kind dem Manne, da rag's von hohen
Ohren, nicht leerer, hervor?

Wird sich der Schwatz nie enden, der Philosophie
heifst?

Werden dafür die Ergründung, wo nicht Abgrund
Ist, Stillschweigen an ihm das Haupt nie
Heben, und herrschende seyn?

Klimmen wir nie hinauf zu der Höh, wo nur
 wenig
 Wahres, hier sproß, da Beschatter, dem Orkan
 steht,
 Und wohin du dem dichtverwachsenen
 Wald' ohne Blut nicht entrinnst?

Wenn sein Gesetz, sein Leben hinab vor dem
 Richtstuhl
 Herscher, er selbst durch ein neues noch verurtheilt;
 Ehrt' ihn da nicht zu spät die reinste
 Ehre der Obergewalt?

Sank er nur hier? Noch wirkt es fort; wird
 wie Waldbrand
 Lang' es noch glühn, das Verkennen, das Verspotten
 Seiner Deutschen, und ach des Glaubens?
 Zauderer gruben den Brand

Lässiges Arms ab, lehnten sich oft auf den
 Spaden,
 Drangen nicht tief: und so kam's denn, und hinüber
 Leckt' es über den Kindergraben,
 Lodert' in andres Gebüsch.

Und ist es dann, wenn das Heer halb ins Gefild

Rannen nicht viel der Bäche, da sie, die Erobrung
 Raste? nicht mehr, da Erfolg war, was Erfolg seyn
 Mußte, Krieg, der beynah stets trüchtig,
 Schlacht dann, und Seuche dann warf?

Lorber des Führers dorret nicht weg, wenn ein
 Krieg auch
 Vor dem Gericht der Aurele, sich zur Schmach,
 steht:
 Doch die strahlendste Feldherrngröße
 Schaffet den Scheusal nicht um!

Schön ist, und gut der Spruch des Gerichts der
 Aurele,
 Weise: Kein Krieg kann gerecht seyn, so den tiefen
 Grund legt ewiges Kriegs. Betüncht ihn,
 Gleifst ihn; er wird nicht gerecht!

Gränzet es weit, das blutige Recht; nicht die
 Nothwehr
 Hab' es allein! die Veredlung des Jahrhunderts
 Sey euch Schwärmenden nichts, Throngottheit
 Alles; er wird nicht gerecht!

Friede beascht jetzt schlummernde Glut: doch

Erobrung

Wird nicht verziehn! und so bald sich mit der

Zeiten

Wechsel wirbelt ein Sturm; verfliegt die

Asche, wird Flamme die Glut!

Sah er vielleicht allein nicht vorher, was vor

Aller

Aug in der Fern unverhüllt lag, der Erobrung

Jammererndte? nicht hundertfältig

Sprossen Gebein aus Gebein?

Himmel! er sah's, und that doch, er that, was

Entsetzen

Herschenden ist, die des Volkes, und die eigne

Majestät nicht entweihn, er that es,

Streute die schreckliche Saat!

Tempe umrauscht sie wieder; doch geht die

erhabne

Priesterin nur in der Reih mit, will des Tanzes

Nicht, ist trübe, wiewohl den Flöten

Echo gelehriger horcht;

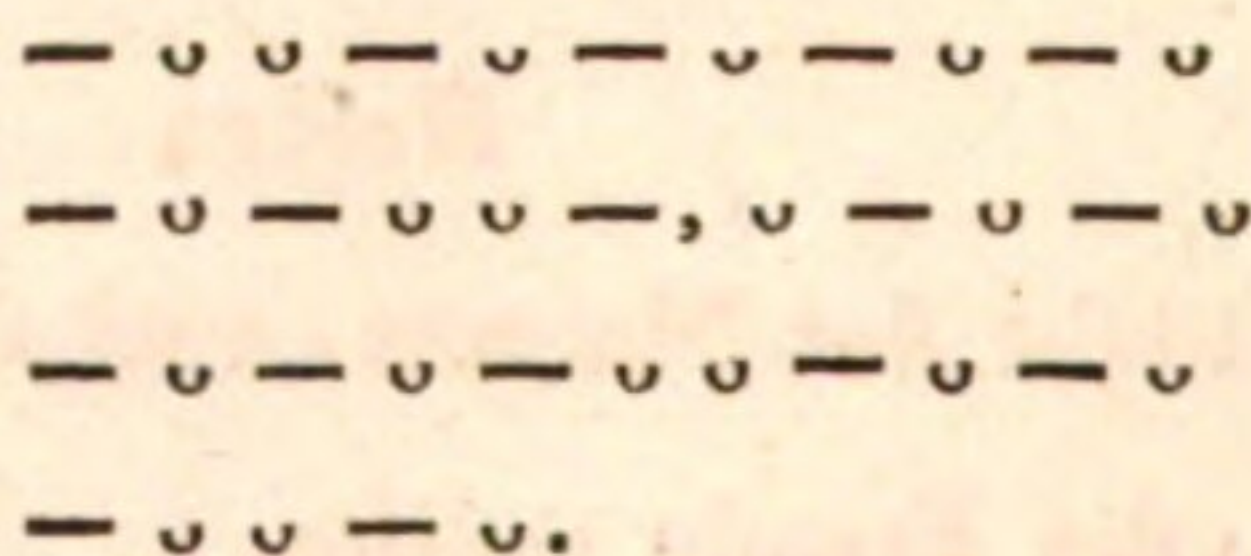
Frohes Gelüft die Staude beweht, und sein Leben
Hauchet, was sproßt, und sein Leben, was der Blumen
Kelche füllet; zuletzt entlasten
Diese Gedanken ihr Herz:

Feyert die Helden! Marmor und Erzt sey der
Helden
Ewiges Maal! nicht der Marmor, und das Erzt nicht,
Mehr belohne, die Freude weine
Denen, die Friedrich verzeihn!

Ach auß dem Grabe kehr' ich zurück, und mit
Goldschrift
Schreib' ich ans Maal der Erhabnen... Die Entzückung
Irrt mich, sie haben kein Maal! ihr Lohn sind
Thränen! ich weine sie mit!

Aber erscheint auch einer, dem nicht die Ver-
zeihung
Selige Pflicht ist, vernim du der Aurele
Zweyten Spruch: Wer erneut, dem fluche
Selber der Siegende nach!

DIE VERWANDELTEN.



Ring des Saturns, entlegner, ungezählter
Satelliten Gedräng, die um den großen
Stern sich drehn, erleuchtet, und leuchtend, droben
Wandeln im Himmel!

Inselchen, ihr der schönsten, die im weiten
Meere schwimmen umher der Schöpfung Gottes,
Schöner, mehr für Glückliche, denn vor Alters
Die in der Fabel!

Eurer Bewohner Loos ward froh're Wonne,
Als wir kennen: zwar rinnt in ihren Kelch auch
Bittres, wie in unsern; doch leicht zerflöfßbar
Rinnt's, und bey Tropfen.

Leiseres Ohrs, das Auge lichter, sehn sie
 Strom und Hain in den nahen Sternen, hören
 Einen laut sich schwingen, die Wiederhalle
 Tönen im andern.

Lieblicher singt Saturn Gesang der Sphären
 Mit den Monden um ihn, als manche Sonne
 In den hohen Strafsen des Lichts mit ihren
 Welten ihn singet.

Säumend, und säumend schwebt, auf Himmelreisen
 Um den goldenen Ring der Engel Gottes:
 Selbst die kentnifsdurstende Seele zögert
 Dort in den Lauben.

Wartest du, Meta, dort auf mich? dort wart' ich
 Unsres Lieblings mit dir. Doch ach der Scheidung
 Herber Kelch! Einst rann's nicht bey Tropfen! wird bey
 Tropfen nicht rinnen!

Wenn ein Bewohner dort vom Nachbarsterne
 Lang die Frühlinge sah herüberschimmern;
 Fliefst den Freunden erst, nach den frohen Zähren,
 Eine der Wehmuth.

Jener, der unverblüht vielleicht dem hellsten
Mond' itzt weilte, vielleicht zum Liede tanzte,
Wird dann schnell verwandelt, betritt in Sonnen
Wölbende Tempel.

DER GRÄNZSTEIN.

— u u —, u (—) — u u —, u u — u
 — u u —, u u — u, (—) u u — u
 — u — u u —, u (—) — u
 — u u — u u —.

Wirke! Das ist das grofse Gesetz, in des Tempels
 Tafel gehaun, dafs es kund sey, und von Golde
 In den parischen Stein gesenket,
 Wie auf die Lilie wallt

Goldener Staub. Noch fassest du nicht des Gesetzes
 Ganzen Verstand. Denn es steht zwar in der Halle
 Nicht geschrieben, allein es fordert's
 Also der heilige Sinn,

Also, durchdenk's arbeitend, durchdenk's, wenn
 du ausruhst:

Gut sey, und stark, und es daure, was du wirkst!
 „Daure?“ Daure! da liegt's! weit wallst du
 Irre; verlierst du dich da,

Wende! Da schied's durch Gränze sich ab; und
der Gränzstein
Hub sich empor in die Wolken, unersteiglich
Dem, der ämsig allein für's Leben,
Heissen Geschäften sich weiht.

Einfluß der That, wenn jetzt sie geschieht! und
nur wenig
Wirkung bleibt nach, nur ein Schatten, so ver-
schwindet.

„Wenig?“ zürnst du. So währt's was länger,
Bis sie gesunken verglimt.

Die du bewogst, thun Eignes hinzu, und zuletzt
wird
Dessen so viel, dafs der Tropfen in dem Meere
Nun zerfließet, vergeht. „Verginge?“
In die Atome sich löst.

Nicht, dafs dein Thun, erkenne mich nicht, mir
nicht heilig
Wäre, vollführt's, wess auch andre sich erfreuen:
Nicht verächtlich, wofern es dir nur
Frommet, erkenne mich nicht!

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein

Abend-

Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!

Ach die Handlung sinkt hin, und klimt nicht

Über der Sonderung Stein.

Geist des Gesangs, was rufest du mir, und

gebietest

Anderen Ton? O du kennest noch nicht ganz dich!

Bey Amphion! auch diese Saite

Stimte der Griechen für's Herz.

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein

Abend-

Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!

Ach die Handlung sinkt hin, und klimt nicht

Über der Sonderung Stein.

Aber wenn, wem die Sterblichkeit ruft, noch,

was wirkt,

Hinter sich läßt, noch ein Denken in des Geistes

Werken, welches von Kraft, von Gutem

Voll, wo es waltet, uns hält:

Jenseit ist das der Höhe, die gränzt. Was es
wirkte,
Wirket es stets, wie im Anfang, so von neuem:
Jahre fliehn; und es strömt sein Einfluß,
Wie der Beginn sich ergoß.

Da ist das Werk! und tönet nicht bloß, wie
vollbrachte
Handlungen, nach. Wenn von diesen bis zum fernsten
Hall sich jede verlor, zum letzten
Lispel sich; redet es laut!

Nutzet, doch nicht, wie einst das Geschäft, nur
an Einer
Stäte, zugleich an so vielen, als getrennte
Sich's, nach Mühe, nach Lust, zu ihrer
Mufse Gefährten ersehn.

Rührt es, und wird die Rührung zu That; so
durchwallt die
Ähnlichen Pfad mit der andern, die dem eignen
Quell entfloß. Und gelingt nicht diese
Rührung dem bleibenden oft?

Wirke ! Das ist das grofse Gesetz, in der Halle
Marmor gehaun, dafs es kund sey; und die Dauer
Liest der weisere mit, als stünd' es
Goldenes Gusses mit da.

Frey ist der Flug der Ode, sie kieset, wonach sie
Lüstet, und singt's. Was verbeut ihr, dafs sie leise
Schwebe, wenn sie der Schwung, der hoch jetzt
Steiget, itzt höher, nicht freut.

M O R G E N G E S A N G
A M S C H Ö P F U N G S F E S T E.

„Z W E Y S T I M M E N.“

Noch komt sie nicht die Sonne, Gottes gesendete,
Noch weilt sie die Lebensgeberin:
Von Dufte schauert es ringsumher
Auf der wartenden Erde.

Heiliger! Hoherhabner! Erster!
Du hast auch unseren Sirius gemacht!
Wie wird er strahlen, wie strahlen
Der hellere Sirius der Erde!

Schon wehen sie, säuseln sie, kühlen
Die melodischen Lüfte der Frühe!
Schon wallt sie einher die Morgenröthe, verkündiget
Die Auferstehung der todten Sonne.

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig!
 Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
 Müssen dereinst auch untergehen,
 Und werden auch aufgehn!

„A L L E.“

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig!
 Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
 Müssen dereinst auch untergehen,
 Und werden auch aufgehn!

„Z W E Y S T I M M E N.“

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche kommen!
 Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
 Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
 Aufersteht.

O der Sonne Gottes! Und solche Sonnen,
 Wie diese, die jetzo gegen uns strahlt,
 Hiefs er, gleich dem Schaum auf den Wogen, tausend-
 mal tausend
 Werden in der Welten Ozeane.

Und du solltest nicht auferwecken? der auf dem
ganzen

Schauplatz der unüberdenkbaren Schöpfung,
Immer, und alles wandelt,
Und herlicher macht durch die Wandlung!

„A L L E.“

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Aufersteht!

DIE VORTREFLICHKEIT.

— o (o o) — o o —, — o o — o o
— o (o o) — o o —.

Nun von ihr denn so gar gelbt der zerplauderte

Mund des entscheidenden Manns!

Keiner schweigt ihn: und doch sieht er den Schatten
nicht

Von der Unsterblichen, hat

Selbst nicht Träume von ihm, diese verirrtesten

Aller Gedanken, die sind.

Flöh der betäubende doch endlich zum Sessel, wo

Geist gelehrt wird, auf ihn

Lehrlinge harren, dann stumm seiner Beredtsamkeit

Horchen, und durstiges Ohrs.

O wie glüheten wir, sie, die sich jetzt entwölkt,

Jene Zinne zu sehn!

Denn dort ist es, o dort, wo sich der Tempel wölbt,
Sich die Göttin uns zeigt.

Eilt, er keuchet uns nach, auf! den gewundnen Pfad,
Welcher steiler empor

Mit dem Felsen sich hebt, dafs des beäugenden
Blicke wir endlich entfliehn!

Sehet, der lebende Quell, so zur Betrachtung stärkt;
Dran der Schweigenden Blatt.

Schweigen freuet, entflamt, reizet der Schwierigkeit
Kühn entgegen zu gehn.

Unten dorrt dieß Laub, sänke; hier oben grünt,
Festigt den stolzen Entschluß!

Unten ist Sage nur noch, fabelt es um: man nimt
Dort kein Blatt vor den Mund.

Auf! schon tönet ihr Schritt, naht die Vortreflichkeit
In der Halle! Musik

Ist der kommenden Gang, jede der Wendungen,
Welche sie schwebt, Harmonie!

Jene Blum' in dem Kranz bracht' ihr Mäonides;
Und sie nahm sie von ihm:

Jene Leibniz; (gewelkt lag es um sie herum)
Und sie nahm sie von ihm:

Freude! nun wendet sie sich gegen uns, steht, und gönnt
Sich der liebenden Blick,

Sich der Betrachtung! Auch ruhn ihre begeisterten
Ideale vom Tanz.

„Unser Auge war licht, sah zu der Göttin auf!

Wenig Weile, da war

Sie verschwunden: Uns blieb, als sie verschwunden war,

Unvergeßlich ihr Bild,

Höherer Schöne Gefühl, Durst ihr zu ähnlichen,

Und ach Schwermuth zurück!“

AN GIACOMO ZIGNO.

— u u — u — u — u — u —
 — u — u u —, u — u — u
 — u — u — u u — u — u
 — u u — u.

Welche Bemerkung war's? des Dichterohres?
 Oder war es zugleich des Untersuchers,
 Die der Deutschen Heldengesängen sanfte
 Rithmosbewegung

Oft zur Gefährtin gab? In ihrer Sprache
 Waltet stärkerer Klang: sie dachten Schönheit,
 Da sie, ihn zu mildern, ihm mitgehörtes
 Sanftes vereinten.

Also erfrischt, bey hoher Frühlingssonne,
 Dichter Ulmen Gewölbe, oder jene
 Luft des ersten Mays, die vom Wasserfalle
 Lieblich einherweht.

Starkes ertönt nicht herrschend in des Griechen
Sprache, Sanftes ertönt; drum führt er seltner
Zu des Schattens Kühlungen, in der hohen
Quelle Gesäusel.

Seltner noch, als der Grieche führt der neue
Römer, wenn er, wie seiner stolzen Väter
Überwinder, je sich erkühnt zu schweben
Tänze des Liedes.

DIE DEUTSCHE SPRACHE.

— o o — o o — o —
 o — o o — o o — o —
 o o —, — o o —, — o —
 o o —, — o o —, — o o —.

Ferner Gestade, die Woge schnell,
 Dem Blicke gehellt bis zum Kiesel ist,
 Das Gebüsch blinket er durch, oder wallt
 In die Luft, hohes Gewölk duftend, der Strom;

Wirbelchen drehn mit ihm fort. So strömt
 Die Sprache, die, Hermann, dein Ursohn spricht.
 (O auch du glichest dem Strom, Mann des Volks,
 Da dir Roms steigender Damm lockert', und brach!)

Tieferen Quellen entströmet sie.
 Erst wenige Zeit, da der eine Quell
 Noch in Sand floß, sich verlor. Säumend jetzt,
 Und mit Eil hallte der jetzt aus dem Geklüft;

Aber er rann in den Kies. Nun kam
 Der Glücklichen Einer, und leitet' ihn
 In den Strom. Schatten umher pflanzt man schon
 An der Kluft; weilen da schon Wanderer gern,

Stehen, und sinnend: „Versiegt vielleicht
 Ein ähnlicher Quell in dem Sand' auch uns?
 Und gebricht Leitung ihm nur?“ Doch verweht
 Wird ihr Wunsch; Doppelgekling bleibt ihr Gesang.

Sage verbreitet, es schweb' umher,
 Wie Griechengestalten, bey Nacht am Quell;
 Und behorcht werde sein Fall, werd' es, wenn
 Der Erguß tönet Verein, Gegenklang rauscht.

Der ist geheimere Kunst, der trift's
 Zur Weise, wie Orpheus der Zelt' es traf.
 Dem Verein kommt nur der Wald: aber tönt
 Der Genofs auch in das Lied; wandelt der Hain.

D A S G E H Ö R.

AN HEGEWISCH, DEN BLINDEN.

00 —, 00 —, 00 —, 00 —, 00 — 0 —.

$$(v - -, v - -, v - -, v - -)$$

U — —, U — —.

Es tagt nicht! Kein Laut schallt! Wer entschlöfs sich
schnell hier? wen erschreckte nicht

Das Graunvolle der Wahl?

Doch sie sey dein Schicksal; du erköhrst doch Blind-
heit? Des Gehörs Verlust

Vereinsamt, und du lebst

Mit den Menschen nicht mehr. Wenn du also kein Gott
bist: so wählst du recht,

Willst blind seyn, und entfliehst

Den nur Sterblichen nicht. „Sehr ernst ist der Gedanke
von dieser Wahl,

Versenkt tief mich in Schmerz,

In zu trübes Gefühl! Doch was Wahl? Es umringt
 schon den ahndenden,

Schon wehdroht mir die Nacht!“

Das Licht schwand: doch entbehrst du das freundliche
 Wort des Geliebten nicht;

Nicht Stromfall, noch den Schlag

Der geflüchteten Wolke, die donnernd sich wälzt,
 dafs die Hütte bebt,

(Ein Graun Zagenden nur)

Und lautwirbelnd Sturmwind' an Felsenklüften her-
 brausen! nicht Waldgeräusch

Von Mayluft, die dich labt;

Noch das frohe Gesing am verhohlnen Nestbau; nicht
 den süßen Reiz

Der Tonkunst; und gewann

Die Dichtkunst dein Herz auch, nicht den Reichen, in
 welchem sie schwebt, nachdem

Der Inhalt ihr gebeut:

Entbehrst nicht die Bezaubrung, wenn beyde, darrei-
 chend die Schwesterhand,

Durch Eintracht sich erhöhn,

Und gelehriges Ohres, entzückt, die Drommet' und
 das Horn vernimmt

Der Nachhall im Gebirg.

Wer taub dann ihn gewahrt in der Freude, den Blinden,
den, der trübt den Blick

Vor Mitleid mit sich selbst.

Und du möchtest das Wundergebäude, worin die
geregte Luft

Zum Laut wird, den du liebst,

Wie gesunken dir denken, zerstöret, daß nun sich
ihr Wallen dir

Umsonst naht, und wie stumm

Dir zerfließt; ah zerstört Gehörgang, die erklingende
Grotte, drin

Den Ambos, und von ihr

Zu dem Munde den Weg, und an ihrem Gewölbe
die Fäserchen,

Sie Aufhalt des Getöns,

Daß es sanft sich verliere; die feineren Saiten, sie
sind gestimt

Dem Anwehn, das sie rührt;

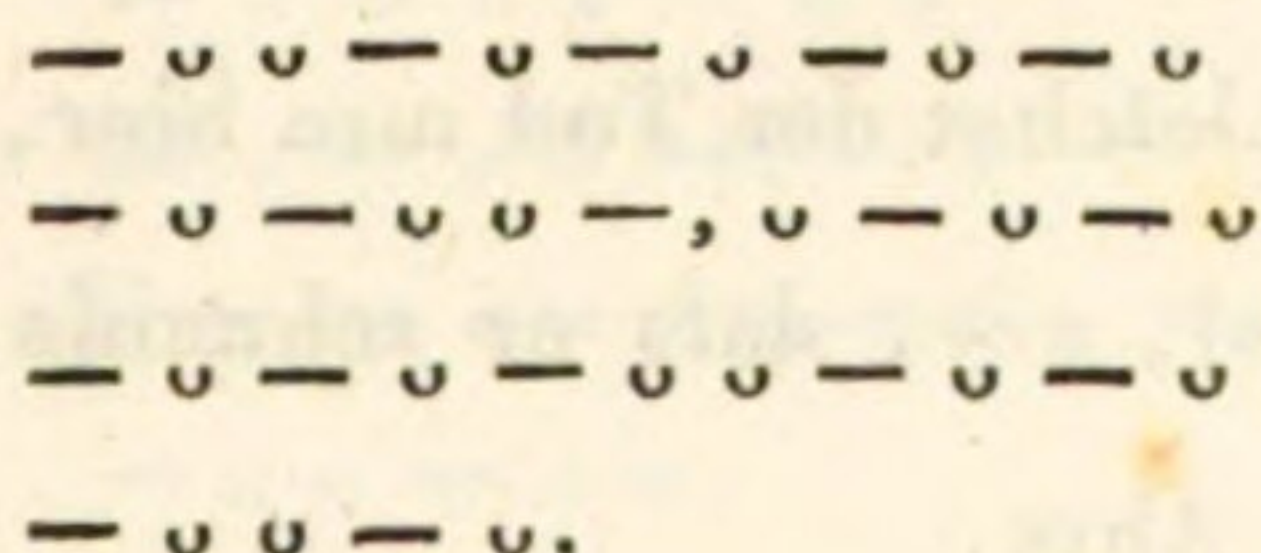
(Wie Windemen nicht allen gestimt) den Vorsaal,
wo es netzend rint,

Emporwallt, wie der Quell;

Die gebogenen Röhren, der Schnecke Gewinde, die
Scheidewand,

Das ganze Labirinth?

DER FROHSINN.



Voller Gefühl des Jünglings, weil' ich Tage
 Auf dem Rofs', und dem Stahl', ich seh des Lenzes
 Grüne Bäume froh dann, und froh des Winters
 Dürre beblütet.

Und der geflohnem Sonnen, die ich sahe,
 Sind so wenig doch nicht, und auf dem Scheitel
 Blühet mir es winterlich schon, auch ist es
 Hier und da öde.

Wenn ich dieß frische Leben regsam athme;
 Hör' ich dich denn auch wohl, mit Geistes Ohre,
 Dich dein Tröpfchen leises Geräusches träufeln,
 Weinende Weide.

Nicht die Zipresse, denn nur traurig ist sie;
Du bist traurig und schön, du ihre Schwester,
O es pflanze dich an das Grab der Freund mir,
Weide der Thränen!

Jünglinge schlummern hin, und Greise bleiben
Wach. Es schleicht der Tod nun hier, nun dort hin,
Hebt die Sichel, eilt, daß er schneide, wartet
Oft nicht der Ähre.

Weiß auch der Mensch, wenn ihm des Todes
Ruf schallt?
Seine Antwort darauf? Wer dann mich klagen
Hört, verzeih dem Thoren sein Ach; denn glücklich
War ich durch Frohsinn!

D I E G R A Z I E N.

— u — u u — u u

— u — u u — , — u —

— u — u u — , — u u —

— u u — u u .

Dir, Pasithea, opferte

Vor den Schwestern Homer, zündete

Blumen, Blumen erkohr Orpheus, wie er,

Opferte, Nossa, dir.

Beyde kohren mit scharfem Blick.

Wer blind wählet, dem schlägt Opferdampf

In die Augen, und ihr, wallet er weg,

Göttinnen, seyd entflohn.

Blinde Wähler verscheuchen schnell;

Schwätzern seyd ihr nicht da: dennoch lallt,

Lispelt zierlich ihr Mund: Grazjen, o hört,

Hört uns, wir liebeln euch!

Auch der furchtbaren Grazie
Flamt es von dem Altar. Göttin, dich
Nent kein Name, geheim knospet es dir,
Tochter Eurynoma's.

Wackre, schwer zu verblendende
Finden Opfer. Die Glut quillt vom Rauch
Rein, und bläulich, und hell, sprudelt empor
Wölkenden Wohlgeruch.

Und die Göttinnen fliehen nicht,
Lächeln ihnen. Es folgt, kehren sie,
Guter Vögel Geleit, flötend ein Chor
Von Philomelen nach.

Nicht der Dichter allein besucht
Diesen Tempel; auch die nimt er auf,
Welche sich die Musik weihet, auch sie
Bringen der Blumen dar.

Da Windeme, die Säumerin,
Spät vom Opfer einst kam, hatte sie
Einen ihres Geleits kirre gemacht,
Kam mit der Nachtigall.

DIE DEUTSCHE BIBEL.

— o o — o — o — o — o
 — o — o o — , o — o — o
 — o — o — o o — o — o
 — o o — o — .

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
 Denen Geistes Beruf nicht scholl, und die doch
 Nachdolmetschen, daß sie zur Selbsterkenntniß
 Endlich genesen!

Weder die Sitte, noch der Sprache Weise
 Kennen sie, und es ist der reinen Keuschheit
 Ihnen Märchen! was sich erhebt, was Kraft hat,
 Edleres, Thorheit!

Dunkel auf immer ihnen jener Gipfel,
 Den du muthig erstiegst, und dort des Vater-
 Landes Sprache bildetest, zu der Engel
 Sprach', und der Menschen.

Zeiten entflohn: allein die umgeschafne
Blieb; und diese Gestalt wird nie sich wandeln!
Lächeln wird, wie wir, sie dereinst der Enkel,
Ernst sie, wie wir, sehn.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Dafs ihr stammelnd Gered' ihr Ohr vernehme,
Und sie dastehn, Thränen der Reu im Blick, die
Hand auf dem Munde!

DER GOTTESLEUGNER.

Du fragest sie auch die ernste Frage, die schreckliche:

Auf welcher Stufe der Geister
Steht; wer den Gottesleugner
Nicht für rasend hält?

„Die schreckliche?“ Ja die schreckliche!
Denn hältst du ihn, der ein Stolzer ist! ein Empö-
rer ist!

Weiter nichts ist! für einen Denker den;
So ist die Stufe, worauf du stehest, zu tief!

So kanst du werden, was er ist,
Ein Rasender!
Ein Feiger, (Rasende sinds) so Vernichtung
Glaubet, leben mag, sich nicht vernichtet!

Aber ich sucht', und ich fand Entschuldigung
Für den Feigen, der ist, und dem doch Gott nicht ist.
Entscheid', ob ich die rechte fand. Er denket sich,
Ohne Gott! hat sich dadurch nur nicht ganz vernichtet!

Schleicht, bebt, zweifelt umher;
Des Gespenstes Gedanke (sein Wort leugt Tiefsinn)
Ist dem Traume gleich,
Welcher vom Traume träumt.

DIE *ETATS GENEVAUX*.

u — u — u, — u u — u u
 u — u — u, — u u — u u
 u — u — u — u — u
 — u u — u u — u — u.

Der kühne Reichstag Galliens dämmert schon,
 Die Morgenschauer dringen den wartenden
 Durch Mark und Bein: o kom, du neue,
 Labende, selbst nicht geträumte Sonne!

Gesegnet sey mir du, das mein Haupt bedeckt,
 Mein graues Haar, die Kraft, die nach sechzigen
 Fortdauert; denn sie war's, so weit hin
 Brachte sie mich, daß ich Diefs erlebte!

Verzeiht, o Franken, (Name der Brüder ist
 Der edle Name) daß ich den Deutschen einst
 Zurufte, das zu fliehn, warum ich
 Ihnen itzt flehe, euch nachzuahmen.

Die größte Handlung dieses Jahrhunderts sey,
So dacht' ich sonst, wie Herkules Friederich
Die Keule führte, von Europa's
Herschern bekämpft, und den Herscherinnen!

So denk' ich jetzt nicht. Gallien krönet sich
Mit einem Bürgerkranze, wie keiner war!
Der glänzet heller, und verdient es!
Schöner, als Lorber, die Blut entschimmert.

P S A L M.

Um Erden wandeln Monde,
Erden um Sonnen,
Aller Sonnen Heere wandeln
Um eine große Sonne:
„Vater unser, der du bist im Himmel!“

Auf allen diesen Welten, leuchtenden, und
erleuchteten,
Wohnen Geister an Kräften ungleich, und an
Leibern;
Aber alle denken Gott, und freuen sich Gottes.
„Geheiligt werde dein Name.“

Er, der Hoherhabene,
Der allein ganz sich denken
Seiner ganz sich freuen kann,

Machte den tiefen Entwurf
Zur Seligkeit aller seiner Weltbewohner.
„Zu uns komme dein Reich.“

Wohl ihnen, dafs nicht sie, dafs er
Ihr Jetziges, und ihr Zukünftiges ordnete,
Wohl ihnen, wohl!
Und wohl auch uns!
„Dein Wille gescheh;
Wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Er hebt mit dem Halme die Ähr' empor;
Reifet den goldnen Apfel, die Purpurtraube;
Weidet am Hügel das Lamm, das Reh im Walde:
Aber sein Donner rollet auch her,
Und die Schlosse zerschmettert es
Am Halme, am Zweig', an dem Hügel, und im Walde!
„Unser tägliches Brodt gieb uns heute.“

Ob wohl hoch über des Donners Bahn
Sünder auch, und Sterbliche sind?
Dort auch der Freund zum Feinde wird?
Der Freund im Tode sich trennen muß?
„Vergieb uns unsere Schuld,
Wie wir vergeben unseren Schuldigern.“

Gesonderte Pfade gehen zum hohen Ziel,
 Zu der Glückseligkeit;
 Einige krümmen sich durch Einöden,
 Doch selbst an diesen sproßt es von Freuden auf,
 Und labet den Durstenden.
 „Führ' uns nicht in Versuchung,
 Sondern erlös' uns vom Übel.“

Anbetung dir, der die große Sonne
 Mit Sonnen, und Erden, und Monden umgab;
 Der Geister erschuf;
 Ihre Seligkeit ordnete;
 Die Ähre hebt;
 Der dem Tode ruft;
 Zum Ziele durch Einöden führt, und den Wanderer labt,
 Anbetung dir!
 „Denn dein ist das Reich, und die Macht,
 Und die Herlichkeit. Amen.“

D E R U N G L E I C H E .

Gestatte, guter Mann, der, wenn dort Herscher
sind,
Jetzo herrscht in der Strafe des Lichts,
Dafs einen Lorber auch ich
Pflanz' in den Hain an dein Grab.

Sie gehn, und entweihen
Deinen heiligen Staub;
Denn Dich, zu dem sich keiner erhob,
Feinden die Ehreverschwender durch Vergleichun-
gen an.

Wie der Ruf in dem Felsen verhallt,
So vergehe sein Lied, der dich erreichende schuf:
Nein, es bleib', und es höre nicht auf
Des entweihenden Schmach zu seyn.

Guter, edler, nicht scheinender,
Wirklich großer Mann, wahrhaftester!
Dich vergleichen sie, und glühn nicht vor Scham,
Vergleichen dich, Markus Aurelius!

H E M I S U N D T E L O N .

Mach , Apoll , dafs mein Lied , bat Hemis opfernd
dem Gotte ,

Gleich dem Bilde Pigmalions sey :

Dafs es die Kunst verberge , doch nicht dem beschauen-
den Richter :

Dieser suche sie , finde sie schnell .

O dann rolle der stolze Rapsod' es zusammen , und sage
Achselzuckend , es sey nicht für ihn .

(Artemis , trif den Rapsoden , den gleich Vergänglich-
keit ahndet ;

Weigert sich seinem Ton ein Gedicht .)

Mache , Phöbus Apoll , dafs mein Lied , bat Telon
am Altar ,

Gleich dem Mädchen Pigmalions sey ,

Da verwandelt der Marmor nun war , die Wang' ihm
entglühte ,

Da die Ader ihm schlug , und das Herz !

Dafs der Hörer, wie er beseelt, des Spähens vergesse

Nach der Kunst, und so den Genuß

Ganz genieße! Doch brent ihn des Suchens Durst;
so entdeck' er

Selten gefundene, tiefere Kunst.

Stille herrschte, nach Hemis Gebet, um die schattenden
Lorber;

Aber nach Telons, rauschte der Hain.

LUDEWIG, DER SECHZEHNTE.

— u — u u —, — u u — u u
 — u — u u —, — u u — u u
 — u — u u — u
 — u — u u — u u.

Nicht Trophäen, des Bluts Schleyer, verführen ihn
 Zu Erobrung, er schwazt niemals von Mark Aurel,
 Füllt den Mund nicht der Sage,
 Glänzt dem schimmernden Hofe nicht:

Aber Ludewig ruft Männer des Volks, daß sie
 Ihm die Lasten des Volks leichten, und weisen Bund
 Zwischen Vater, und Kindern
 Fest ihm setzen, Verhalt, gestimt

Wie in Göttermusik; (Glückliche Zeit, und ich
 Glücklich, der sie noch sah!) ruft sie, damit der Saat
 Sie ihm streuen, aus der sich
 Hoch die goldene Ähr' einst hebt.

Ach ich sehe sie schon, höre die wogenden
Felder rauschen; sie komt, Wonne! die Erndte komt;
Schnitter tragen, der König,
Trägt den lieblichen blauen Kranz!

So wie Zesar vordem weint' an des Drachensohns
Bilde: Jüngling nicht mehr hab' er noch nichts gethan!
Also weint an des edlern
Denkmaal einst der Eroberer.

D A S G E G E N W Ä R T I G E .

— o o —, o — o o —, o o — o
 — o o —, o o — o, o o — o
 — o — o o —, o — o
 — o o — o o —.

Ehmals verlor mein fliegender Blick in des Lebens
 Künftiges sich, und ich schuf dann, was mir Wunsch
 war,

Fast zu Wirklichkeit: seine Freuden
 Hatte das schöne Phantom!

Denn das Gesetz der Mäßigung wurd' ihm gegeben,
 Wurde gethan mit der Strenge, die zu Hofnung
 Leitet: aber der Wunsch ist dann selbst
 Thor, wenn er Hofnung verdient.

Freue dich deß, das da ist! so sagt' ich mir öfter,
 Als dem Getäusch ich es zuliefs mir zu gleissen:
 Sagt' es, thats! und erlebt' auch, was sich
 Über Gewünschtes erhob.

Jetzo verweilt der festere Blick in des Lebens
Vorigem sich, und ich fühle, was dahinfloh,
Fast, als hielt' ich's noch: süßre Freuden
Giebt es mir, war nicht Phantom!

Freue dich deß, das da ist! so sag' ich mir dennoch
Jetzt auch. Obwohl sich der Scheitel mit des Alters
Blüthenhaare mir deckt; ich wandle
Froh um das nähere Grab.

Aber ich werd' auch Leiden gewahr im Vergangnen,
Wehmuth! es geht mit den Leichen der Geliebten
Mir vorbey: wie vermöcht' ich dann mich
Dessen, das da ist, zu freun!

KENNET EUCH SELBST.

Frankreich schuf sich frey. Des Jahrhunderts edelste
That hub

Da sich zu dem Olympus empor!
Bist du so eng begränzt, daß du sie verkennest,
umschwebet

Diese Dämmerung dir noch den Blick,
Diese Nacht: so durchwandre die Weltannalen, und
finde

Etwas darin, das ihr ferne nur gleicht,
Wenn du kanst. O Schicksal! das sind sie also, das
sind sie

Unsere Brüder die Franken; und wir?
Ach ich frag' umsonst; ihr verstummet, Deutsche!
Was zeigt

Euer Schweigen? bejahrter Geduld
Müden Kummer? oder verkündet es nahe Verwandlung?
Wie die schwüle Stille den Sturm,

Der vor sich her sie wirbelt, die Donnerwolken, bis
Glut sie

Werden, und werden zerschmetterndes Eis!
Nach dem Wetter, athmen sie kaum die Lüfte, die
Bäche

Rieseln, vom Laube träufelt es sanft,
Frische labet, Geruch' umduften, die bläuliche Heitre
Lächelt, das Himmelsgemählde mit ihr;
Alles ist reg', und ist Leben, und freut sich! die
Nachtigall flötet
Hochzeit! liebender singet die Braut!
Knaben umtanzen den Mann, den kein Despot mehr
verachtet!
Mädchen das ruhige, säugende Weib.

DER FÜRST UND SEIN KEBSWEIB.

K. Warum wirst du so ernst? F. Was fragst du mich?

geuß den Kristall mir

Voll des blinkenden goldenen Weins!

K. Aber du nimst ihn ja nicht. F. Was quälst du

mich! Wecke der Laute

Leisesten Ton, und singe dein Lied.

K. Ach ich sang, und du hörtest mich nicht. F. Du

hättest gesungen?

Eile jetzt, dort Rosen zu streun.

K. Rosen sollt' ich streun, dafs du sie nicht sähest?

Was gehn dich

Jetzo Lieder, was Rosen dich an!

Hör', es wiehert unten dein Rofs, aus der Burg

dich zu tanzen

Zu der Schaar, die Schlachten uns spielt,

Zu der Jünglinge Reihn mit blankem Gewehr, das

dem Blitz gleicht,

Wenn sie, mit rascher Eile, sich drehn.

Warum wirst du noch ernster, da ich die Krieger
dir nenne?

Trüber als erst? sinkst tiefer in Gram?

Warum blickst du so wild? Was siehest du? siehst
du Erscheinung?

Nahet dir eine Todtengestalt?

F. Keine Todtengestalt, der abgeschiedenen Geister
Keiner, aber dennoch ein Geist,

Ha der schreckliche Geist der Freyheit, durch den
sich die Völker

Jetzt erfrechen zu sehn, was sie sind!

Welcher Zauber beschwört, und bant ihn hinab in
des stummen

Kerkers Nacht, aus welchem er kam?

Weh mir! wo ist, der sich, an den hundertarmigen
Riesen,

Hundertäugigen Riesen, sich wagt?

SELMAR UND SELMA.

Meine Selma, wenn aber der Tod uns Liebende
trennet?

Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterb-
lichen ruft?

Ach, so werd' ich um dich mein ganzes Leben durch-
weinen,

Jeden nächtlichen Tag, jede noch trübere Nacht!
Jede Stunde, die sonst in deiner Umarmung vorbeystoß,
Jede Minute, die uns, innig genossen, entfloß!
Ach, so vergehen mir dann die übrigen Jahre voll
Schwermuth,

Wie der vergangenen keins ohne Lieb' uns entfloß.
Ach mein Selmar, wenn künftig der Tod uns Liebende
trennet,

Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterb-
lichen ruft;

Dann, dann wein' ich um dich mein ganzes übriges
Leben,

Jeden schleichenden Tag, jede schreckliche Nacht!
Jede Stunde, die sonst, mit deinem Lächeln erheitert,
Unter dem süßen Gespräch zärtlicher Thränen
entfloh!

Ach so vergehen mir dann die übrigen Tage voll
Schwermuth,

Wie, der Liebe leer, keiner vordem uns entfloh.
Meine Selma, du wolltest nach mir nur Tage noch
leben?

Und ich brächte nach dir Jahre voll Traurig-
keit zu?

Selma, Selma, nur wenig bewölkte trübe Minuten,
Bring' ich, seh' ich dich todt, neben dir seelen-
los zu!

Nehme noch Einmal die Hand der Schlummernden,
küsse dein Auge

Einmal noch, in die Nacht sink' ich, und sterbe
bey dir.

Selmar, ich sterbe nach dir! den Schmerz soll Selmar
nicht fühlen,

Dafs er sterbend mich sieht. Selmar, ich sterbe
nach dir!

Bringe dann auch nur wenig bewölkte trübe Minuten,

Seh' ich, Selmar, dich todt, neben dir seelenlos zu!

Blicke noch Einmal dich an, und seufze noch Einmal:

Mein Selmar!

Sink an die ruhende Brust, zitter' und sterbe

bey dir!

Selma, du stürbest nach mir? den Schmerz soll Selma

nicht fühlen,

Dafs sie sterbend mich sieht. Selma, du stirbst

nicht nach mir!

Selmar, ich sterbe nach dir! Das ist es, was ich

vom Schicksal

Lang mit Thränen erbat. Selmar, ich sterbe

nach dir!

Ach wie liebest du mich! Sieh diese weinenden

Augen!

Fühle diefs bebende Herz! Selma, wie liebest

du mich!

Meine Selma, du stürbest nach mir? du fühltest die

Schmerzen,

Dafs du sterbend mich sähst? Selma, wie liebest

du mich!

Ach wenn eine Sprache doch wäre, dir alles zu sagen,

Was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt!

Würde diefs Aug' und sein Blick, und seine Zähren
voll Liebe,

Und diefs Ach des Gefühls, das mir gebrochen
entfloh,

Doch zu einer Sprache der Götter, dir alles zu sagen,

Was mein liebendes Herz, meine Selma dir fühlt.

Ach, wenn doch kein Grab nicht wäre, das Liebende
deckte,

Die einander so treu, so voll Zärtlichkeit sind!

Aber weil ihr denn seyd, ihr immer offenen Gräber;

Nehmet zum wenigsten doch nehmet auf Einmal
uns auf!

Hörest du mich, der zur Liebe mich schuf? Ach wenn
du mich hörst;

Lafs mit eben dem Hauch Selma sterben, und
mich!

Selmar, ich sterbe mit dir! Ich bete mit dir von dem
Himmel

Diese Wohlthat herab. Selmar, ich sterbe mit dir!

D A S B Ü N D N I S S.

— u (u u) — u u —, — u u —

— u (u u) — u u —, u (—) — u

u u — u, u u — u

— u (u u) — u u —.

„Selmar, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du
vor mir,

Deiner Selma! O geuß den Balsam

In die Wunde der verlassnen,

Selmar, dein heiliges Wort!“

Selma, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,

Deinem Selmar! O geuß den Balsam

In die Wunde des verlassnen,

Selma, dein heiliges Wort!

Aber kann es, wer schied, kann er sein Bild

Schaffen dem wartenden Blick des Freundes,

Der verstummend ihm zurückblieb

An der trennenden Gruft?

Zeigen kann ich vielleicht, dafs ich dir nah,
Dafs ich dein Selmar noch bin! durch Zeichen,
Die gewifs dir, wie Erscheinung,
Und nicht schrecklich dir sind.

„Wenn einst, Selmar, im Lenz unter dem Baum
Junge Blüthe dich labt; dann giefs' ich,
Wie den Regen, der nicht träufelt,
Zeigend, auf dich sie herab.“

Weilst du der Nachtigall einst, Selma, im Lenz;
Send' ich zu dir sie herab; sie fliegt dir
Auf die Schulter, und sie singt da
Neuer als jemals, und stirbt.

„Nein, nicht Zerstörung! Vom Baum lös' ich die
Frucht
Mit der Blüthe nicht ab; den Liebling,
Der noch wach ist, mir zu flöten,
Selmar, den tödtest du nicht!

Wenn kaum rege das Laub, leise der Bach
Einst dir rauschen; du hörst dann lautre
Melodien, die du kennest,
Töne, wie Selma's Gesang.

Wenn nach Wettern mein Blick zu des Olymps
Hohem Bogen sich hebt; dann seh' ich,
An dem Rande des Gemähldes,
Flämchen erwachen, und wehn.“

Selma, mein Wort: Du erblickst, sterb' ich vor dir,
Wehende Flämchen! „Mein Wort: Du hörst;
Mit den Blättern, und dem Bache,
Töne, wie Selma's Gesang!

SIE, UND NICHT WIR.

AN LA ROCHEFOUCAULD.

Hätt' ich hundert Stimmen; ich feyerte Galliens
Freyheit

Nicht mit erreichendem Ton, sänge die göttliche
schwach.

Was vollbringet sie nicht! So gar das gräfslichste aller
Ungeheuer, der Krieg, wird an die Kette gelegt!
Cerberus hat drey Rachen; der Krieg hat tausend:
und dennoch

Heulen sie alle durch dich, Göttin, am Fessel-
geklirr.

Ach mein Vaterland! . Viel sind der Schmerzen;
doch lindert

Sie die heilende Zeit, und sie bluten nicht mehr.
Aber es ist Ein Schmerz, den sie nie mir lindert!
und kehrte

Mir das Leben zurück; dennoch blutet' er fort!

Ach du warest es nicht, mein Vaterland, das der Freyheit
Gipfel erstieg, Beyspiel strahlte den Völkern umher:
Frankreich wars! du labtest dich nicht an der froh-
sten der Ehren,
Brachest den heiligen Zweig dieser Unsterblich-
keit nicht!
O ich weiß es, du fühltest, was dir nicht wurde;
die Palme,
Aber die du nicht trägst, grünet so schön, wie
sie ist,
Deinem kennenden Blick. Denn ihr gleicht, ihr
gleicht die Palme,
Welche du dir brachst, als du die Religion
Reinigtest, sie, die entweiht Despoten hatten, von
neuem
Weihtest, Despoten voll Sucht Seelen zu fesseln!
voll Blut,
Welches sie strömen ließen, so bald der Beherschte
nicht glaubte,
Was ihr taumelnder Wahn ihm zu glauben gebot.
Wenn durch dich, mein Vaterland, der beschornen
Despoten
Joch nicht zerbrach; so zerbrach das der gekrönten
itzt nicht.

Könt' ein Trost mich trösten; er wäre, daß du vor-
angingst

Auf der erhabenen Bahn! aber er tröstet mich
nicht.

Denn du warest es nicht, das auch von dem Staube
des Bürgers

Freyheit erhob, Beyspiel strahlte den Völkern
umher;

Denen nicht nur, die Europa gebar. An Amerika's
Strömen

Flamt schon eigenes Licht, leuchtet den Völkern
umher.

Hier auch winkte mir Trost, er war: In Amerika
leuchten

Deutsche zugleich umher! aber er tröstete nicht.

AN CRAMER, DEN FRANKEN.

Wunderbar war's, war neu, es geschah, was nie
noch geschehn ist!

Ein Riese sank danieder, und starb;
Aber er blieb nicht todt: denn es kam ein Geist,
und belebte

Den Todten wieder. Der richtet sich auf,
Steht, und schauet umher mit Feuerblicken. Die Seele,
Nun Schatten, umirret ihn, bebet vor ihm.

Volk ist der Name des Riesen; des Schattens Namen
ist König;

Des Geistes Nazionalassamblee.

Aber du bist ja so wild! so sprach der Geist zu
dem Riesen,

Dir siedet zu heifs in der Ader das Blut!
Strömt die Galle zu loh! Du mußt mir gehorchen.
So will es

Die Weisheit, welche nur glücklich uns macht;

Will es die Harmonie, so zwischen dem Geist' und
dem Leib' ist,

Und ohne die du zum zweytenmal stirbst!

Ach, und wer wird dann das zweytemal in das Leben

Dich rufen? von neuem Retter dir seyn?

„Geist, gebeut! ich gehorche. Doch laß zuvor mich
ein wenig

Der Jugend mich freuen, die du mir gabst.

Wankt' ich nicht siech umher? lag schmachtend und
bleich auf dem Strohe,

Und starb? Du hast den Jammer gesehn!

Laß denn ein wenig mich taumeln beym Wollust-
mahle der Freyheit,

Mich kränzen mein Haar, und schwören beym
Schwert!

Doch der verstummende Schatten, der einst mir Seele
war, schwebet

So traurig vor mir, und tröstet sich nicht!

Ginge wohl lieber hinab zu Elysiens Schatten, und
schöpfte

Aus Lethe's Strome den labenden Trunk.

Sage, was soll ich thun, daß ich des Wünschenden
Kummer

Besänftige? mindre des Zagenden Angst?“

Schweben muß er vor dir! so wills die Klugheit.

Auch hat er

Noch sonst wo ein großes, ernstes Geschäft:

Wandelt um Mitternacht in der Könige Schlössern;

dann wehklagt's,

Als flösse die blutige Thräne des Volks!

Klingt's mit der Krone, als fiel sie ab! mit dem

Zepter, als bräch' er!

(Die horchenden, blassen Höflinge graut!)

Kommt stets näher! schließt den großen goldenen

Saal auf,

Und rüttelt am Thron', ein warnend Gespenst!

DER FREYHEITSKRIEG.

Weise Menschlichkeit hat den Verein zu Staaten
erschaffen,

Hat zum Leben das Leben gemacht!

Wilde leben nicht; sie sind jetzt Pflanzen, dann
athmen

Sie als Thier' ohne Seelengenufs.

Hoch stieg in Europa empor des Vereins Ausbildung,

Naht dem letzten der Ziele stets mehr;

Ist nicht des Zeichners Entwurf, ist beynahe Künstler-
vollendung,

Raphaels, oder Angelo's Werk,

Raphaels, oder Angelo's Werk, wenn der Zauber der
Farb' auch

Hier und da Verzeichnung beschönt.

Aber so bald die Beherscher der Nazionen statt ihrer

Handeln; dann gebeut kein Gesetz,

Das dem Bürger gebeut, dann werden die Herschen-
den Wilde,

Löwen, oder entzündendes Kraut.

Und jetzt wolt ihr sogar des Volkes Blut, das der
Ziele

Letztem vor allen Völkern sich naht,

Das, die belorbete Furie, Krieg der Erobrung, ver-
bannend,

Aller Gesetze schönsten sich gab;

Wolt das gepeinigte Volk, das Selbsterretter, der
Freyheit

Gipfel erstieg, von der furchtbaren Höh,

Feuer und Schwert in der Hand, herunter stürzen,
es zwingen

Wilden von neuem dienstbar zu seyn;

Wolt, dafs der Richter der Welt, und, bebt, auch
eurer, dem Menschen

Rechte nicht gab, erweisen durch Mord!

Möchtet ihr, ehe das Schwert von der Wunde triefet,
der Klugheit

Ernste, warnende Winke verstehn!

Möchtet ihr sehn! Es entglüht schon in euren Landen
die Asche,

Wird von erwachenden Funken schon roth.

Fragt die Höflinge nicht, noch die mit Verdienste
gebornen,

Deren Blut in den Schlachten euch fließt;

Fragt, der blinken die Pflugschaar läßt, die Gemeinen
des Heeres,

Deren Blut auch Wasser nicht ist:

Und durch redliche Antwort erfahret ihr, oder durch
lautes

Schweigen, was in der Asche sie sehn.

Doch ihr verachtet sie. Spielt denn des neugestalteten
Krieges

Nie versuchtes, schreckliches Spiel,

Alzuschreckliches! Denn in den Kriegen werden
vergötzt

Herschern Menschenopfer gebracht.

Sterbliche wissen nicht, was Gott thun wird: doch
gewahren

Sie, wenn große Dinge geschehn,

Jetzt sein langsames Wandeln, jetzt donnernden Gang
der Entscheidung,

Der mit furchtbarer Eil' es vollbringt.

Wer zu täuschen vermag, und mich liebt, der täuscht
den Erlebung

Wünschenden, weissagt donnernden Gang.

F R I E D E R I C H,
K R O N P R I N Z V O N D Ä N N E M A R K.

Mächtige Kunst der Neuern , Erhalterin , thätigste
Freundin

Derer, die Geist uns zeigen, und Geist
Fähig sind zu geniefsen , o du , die in wenigen
Stunden

Worte vertausendfältiget, dir,
Ja dir selbst verzeihen es sich zween deutsche Gebieter
Fesseln anzulegen, so bald
Du das geltende Wort des wahrheitredenden, ofnen
Mannes tausendstimmig umher
Willst erschallen lassen. In ihrer Weisheit erkohren
Sie nicht eben die glücklichste Zeit.
Denn es ist doch kein Spiel, dafs „Im vierten Jahre
der Freyheit“

Frankreich an die Maale jetzt schreibt.

Daniens Vater denkt so nicht. Von der Bothschaft
des Kaisers

Unverleitet, läßt er es stehn
Sein Gesetz auf der goldenen Tafel: Die edele
Kunst hört

Hier nie königlich Fesselgeklirr,
Ob sie gleich an dem Mäler es hört, an der Newa
es höret,

Selbst an der Themse, nur leiseres Klangs.
Also herrschet Friedrich, der Enkel meines geliebten
Königs, des Asche heilig mir ist.

Wohl ihm, er säet' auch Saat zu des Landsmanns
Freyung; die grünt nun
Hebet der früheren Ähren empor.

Aber bald wird das ganze Gefild von gebogenen
Halmen

Rauschen, und Wonne dem Erntenden seyn.
Heller noch strahlet das Ziel, an dem die schönsten
der Palmen

Wehen, die je die Unsterblichkeit gab.
England wollt' es erreichen, den Menschenhandel
vernichten!

Aber es zögerte, nahte sich nur.

Danien hat es zuerst erreicht, hat empfangen der
Palmen

Früheste aus der Unsterblichkeit Hand!

Gallien, Land, das Wunder thut, und du schlum-
merst? Erwach', und

Thu diefs Wunder Danien nach!

D I E J A K O B I N E R.

u — u — u, — u u — u u,
 u — u — u, — u u — u u,
 u — u — u — u — u,
 — u u — u u — u — u.

Die Korporationen (Verzeiht das Wort,
 Das schlecht ist, wie die Sache.) vernichtete
 Das freye Frankreich; durchgehauen,
 Zuckten im Sande die kleinen Schlangen.

Und doch erhob sich neben den liegenden
 Die Korporazion, der Jakoberklub!
 Ihr Kopf durchrast Paris, und ihre
 Schlängelung windet sich durch ganz Frankreich.

Ha, täubet euch denn Taubheit? vernehmt ihr nicht,
 Wie sie aus ihrem scheußlichen Innersten
 Musik begint, die selten zweymal
 Hörte der Wanderer? wie sie klappert?

Treibt ihr die Riesenschlang' in die Höhle nicht
Zurück, und wälzt nicht Felsen dem Schlunde vor;
So wird ihr Geiferbifs die Freyheit,
Welch' ihr erschuft, in den Staub euch stürzen.

D I E E R S C H E I N U N G .

Welcher Schatten wandelt dort her? Wie fürchterlich
leich leise

Tritt er! hat noch die Dolch' in der Brust!

Ah Tribuna, kennest du ihn? Es befällt mich,
je mehr er

Mir sich naht, je bängeres Graun!“

Und dich schreckt ein Gespenst, dich Herscherin
unter den Städten,

Dich, die Roma des gallischen Reichs?

„Antwort! wer ist der Schatten? Er komt stets
näher, noch näher!

Zähl die Dolche! mir dunkelt der Blick.“

Ha, was geht der Schemen mich an? was, ob Dolch'
ihn entleibten?

Wenn man todt ist, wandert man weg,
Schattet. Nun weist du alles. Mich kümmern
andere Dinge,

Herrschen, und herrschen das ist mein Genuß!

Davon wach' ich, und träum' ich! Die Stellvertreter
des Volkes

Kommen, gehorsamen, knieen vor mir.

Wer der krümste mir kniet, ich belohn' ihn, erhöh
zu der Wüld' ihn

Stellvertreter des Pöbels zu seyn.

„Aber wer ist der Schatten? Schon lang' entfloh ich,
wofern er

Sich nicht wandt', und ins dunklere trat.“

Frag' es Klubiofuria, weil du einmal nicht rastest,

Bis du des Spukes Namen vernimst.

„Warte! Ich untersuche. Verdienet die Göttin
Herrschaft,

Oder die Göttin Rache verdient

Sie den schönsten Altar?“ „Du hundertköpfiges,
hundert-

Armiges Ungeheuer, und doch

Nur einäugiges, mir, der Roma des gallischen Reiches,

Mir gebeutst du zu warten? Wer ist,

Rede, wer ist der Schatten, der wieder nahet, und jetzo

Gar mit der Hand auf die Wunden mir zeigt?“

„Warte! Noch untersuch' ich. Ich hab' es ergründet!

Die Göttin

Rache verdient den schönsten Altar!

Dieser Schatten, der uns von neuem nahet, und jetzo

Gar mit der Hand auf die Wunden uns zeigt,

Ist das todte Gesetz. Wir waren's, die's mordeten!

Ich war's,

Welche die meisten Wunden ihm grub;

Theilt ihr unter euch, du, und Tribuna, die übrigen.

Ich bins,

Die's nicht bereut! Ich nähme den Dolch

Wieder; kehrte der Todte zurück. Bey Marat! ich

bahnte

Mir noch Einmal den blutigen Weg

Zu dem Altare der Herschaft, und ach zu der Rach'

Altare!“

Und die Hundertköpfige schwieg.

Aber vom Rhodan her erhob ein Sausen sich, wurde

Sturm, von der Rückkehr sprach's in dem Sturm!

Und die Dolch' entfielen dem Schatten; Galliens Roma

Stutzte, das Ungeheuer entfloh.

AN LA ROCHEFOUCAULD'S
S C H A T T E N.

Einst verjüngte mein Alter, durchrann, wie der trän-
kende Bach rint

Durch die Wiese, mein Herz, machte den Hei-
teren froh,

War mir Wonne, zauberte mich in Segensgefilde,

Wo die Pflugschaar nur blinkte, kein furchendes
Schwert;

Wo der Wolke Donner nur scholl, dem labendes
Träufeln

Folgte, des Eisens nicht scholl, welchem tödt-
liches folgt.

Aber das Eine verjüngt mich nicht mehr, ich empfinde
das Alter,

All mein Frohes, ach meine Wonn' ist dahin!

Denn die Freyheit ist in den Himmel wiedergekehret!

Oder säumet vielleicht in dem Gewölke sie noch?

Sehet ihr sie noch? Mir ist die Göttin verschwunden!

Aber verschwunden ist mir ihre Verfolgerin
nicht!

Ha die Alekto (Ungesetz ist ihr schrecklicher Name)

Wird nun heimisch bey euch, zischt mit den
Schlangen umher!

Schüttelt die Todesfackel! Sie nimt oft Menschen-
gestalt an,

Sitzt im Senat; doch gelingt ihre Verwandlung
ihr nicht.

Denn sie täuscht nicht; weiß es, bleibt! Doch
Andrer Verwandlung

Glückte ihr einst: todtdroh'nd schuf sie zu Stein
den Senat!

Hast du mich, theurer Schatten, gehört; so rede.
Denn jetzo

Siehst du die Zukunft. Ach schweiget dereinst
das Gezisch

Um der Alekto Haupt? muß je sie die Todesfackel
Von sich werfen, entfliehn? Wird er entsteint
der Senat?

Kehrt die Göttin zurück, die gen Himmel wieder
emporstieg?

Oder versöhnen sie die, welche sie lästerten, nie?

Edler Todter, ich sehe dich nicht : doch ahnd' ich
dich nahe ;

Denn in der Dämmerung dort seh' ich ein blutig
Gewand.

Ach nun schwebest du, schwebst! hast meine Weh-
muth vernommen,

Hast die Frage des Grams, die ich dir weinte,
gehört.

Aber du schweigst. So starbest du denn vergebens,
du Guter,

Für dein Vaterland! waltet auf immer die Wuth
Jener Empörer! tritt ihr Fuß auf immer die große
Nazion , mit des Hohns bitterer Lach', in den
Staub!

Duldet auf immer, daß sie gehöhnt da liege die große
Nazion in dem Staub', unter der Wüthenden Fuß!
Kehret sie nie zurück, die gen Himmel wieder empor-
stieg,

Und versöhnen sie die, welche sie lästerten, nie!

DAS WORT DER DEUTSCHEN.

Haue mir Marmor, Künstler,
 Und grab' in den Marmor mit Goldschrift!
 Höre genau, und verfehle der Laute keinen;
 Denn edel ist die That!

Und sie geht nie durch die Vergessenheit unter:
 Sieger sind meine Deutschen;
 Und doch ist ihnen der Lorber Abscheu,
 Blut und Tod ist Greuel den siegenden Deutschen!

Denn so scholl vor der Franken Heer
 Die Drommete des Feldherrn:
 Freyheit schuft ihr euch;
 Habt zum Ungeheuer die Göttin umgeschaffen!

Reiniget euch,
Und fleht der entweihten,
Dafs sie euch sie verzeih die Verwandlung,
Dafs sie euch hold sey,

Wieder werde zu dem, was sie war
Vor der grausen Verwandlung.
(Gram war diese, war
Den verstummenden Guten Entsetzen!)

Traget von der entweihten Altar
Den blutigen Staub weg,
Weg das starre Gebein,
Das an edle Todt' euch erinnert!

Reiniget euch!
Wir kommen zwar mit Wehr und mit Waffen:
Aber wir kommen auch
Mit dem Friedezweig' in der Rechten;

Kommen, mit euch vereint, den Staat zu bilden,
Wie ihr ihn einst euch bildetet,
Fest den Grund zu dem Baue zu legen!
Ohne tieferen Grund schwankt bald die glänzende Zinne.

Nehmet als Freund' uns auf; wir sind die älteren
Franken.

Enkel, ein Wort ein Wort, ein Mann, ein Mann!
Die Drommete kündigte so den jüngeren Franken
Der älteren Bund an.

Dumpfes Gemurmel wandelt' umher
In dem Lager der Feinde;
Aber von ihrer Drommet' erscholl nicht
Der freudige Nachhall.

M E I N I R R T H U M.

— u (u u) — u u —, — u u —
 — u — u u —, u — u —
 u u — u (—) u u — u
 — u (u u) — u u —.

Lange hatt' ich auf sie, forschend geschaut,
 Auf die redenden nicht; die Thäter! war,
 Bey den Maalen der Geschichte
 Wandelnd, den Franken gefolgt.

Die an Völkern du rächst, Königen rächst,
 Priestern, die Menschheit, wie war's, Geschichte, voll
 Von Gemählden, die der Gute,
 Bleich vor Entsetzen erblickt.

Dennoch glaubt' ich, und ach Wonne war mir,
 Morgenröthlicher Glanz der goldne Traum!
 War ein Zauber, wie gehofter
 Liebe, dem trunkenen Geist!

Freyheit, Mutter des Heils, daucht' es mich, du
Würdest Schöpferin seyn, die Glücklichen,
Die so ganz du dir erkohrest,
Umzuschaffen gesandt!

Bist du nicht Schöpferin mehr? oder sind sie
Nicht umschafbar, die du entfesseltest?
Ist ihr Herz Fels, und ihr Auge
Nacht, zu sehn, wer du bist?

Deine Seel' ist Gesetz! Aber ihr Blick
Wird des Falken, ihr Herz wird Feuerstrom;
Ha er funkelt, und es glühet;
Wenn das Ungesetz winkt.

Dieses kennen sie, dich kennen sie nicht!
Das das lieben sie! Doch dein Name tönt.
Wenn die Guten das verruchte
Schwert trifft: schallt es von dir!

Freyheit, Mutter des Heils, nanten sie dich
Nicht selbst da noch, als nun Erobrungskrieg,
Mit dem Bruche des gegebenen
Edlen Wortes, begann?

Ach des goldenen Traums Wonn' ist dahin,
Mich umschwebet nicht mehr sein Morgenglanz,
Und ein Kummer, wie verschmähter
Liebe, kümmert mein Herz.

Müde labet auch wohl Schatten am Weg'
In der Öde, der weit umher sich krümt;
So hat jüngst mich die erhabne
Männin, Kordä gelabt.

Richter schändeten sich, sprachen es los
's Ungeheuer: sie sprach nicht los, und that,
Was mit Glut einst auf der Wange,
Thränen, der Enkel erzählt.

DER EROBRUNGSKRIEG.

Wie sich der Liebende freut, wenn nun die Geliebte,
der hohen

Todeswog' entflohn, wieder das Ufer betritt;
Oft schon hatt' er hinunter geschaut an dem Marmor
des Strandes,

Immer, neuen Gram, Scheiter und Leichen gesehn;
Endlich sinket sie ihm aus einem Nachen, der antreibt,
An das schlagende Herz, siehet den lebenden!
lebt!

Oder wie die Mutter, die harrend und stumm an
dem Thor lag

Einer durchpesteten Stadt, welche den einzigen
Sohn

Mit zahllosen Sterbenden ihr, und Begrabenen ein-
schlofs,

Und in der noch stets klagte das Todtengeläut,

Wie sie sich freuet, wenn nun der rufende Jüngling
herausstürzt,

Und die Botschaft selbst, dafs er entronnen sey,
bringt.

Wie der trübe, bange, der tieferschütterte Zweifler,
(Lastende Jahre lang trof ihm die Wunde schon
fort)

Bey noch Einmal ergrifner, itzt festgehaltener Wag-
schal,

Sehend das Übergewicht, sich der Unsterblich-
keit freut!

Also freut' ich mich, dafs ein grofses, mächtiges
Volk sich

Nie Eroberungskrieg wieder zu kriegen entschlofs;
Und dafs dieser Donner, durch sein Verstummen,
den Donnern

Anderer Völker, dereinst auch zu verstummen,
gebot.

Jetzo lag an der Kette das Ungeheuer, der Greuel
Greuel! itzt war der Mensch über sich selber
erhöht!

Aber, weh uns! sie selbst, die das Unthier zähmten,
vernichten

Ihr hochheilig Gesetz, schlagen Erobererschlacht.

Hast du Verwünschung, allein wie du nie vernahmst,
so verwünsche!

Diesem Gesetz glich keins! aber es sey auch
kein Fluch

Gleich dem schrecklichen, der die Hochverräther der
Menschheit,

Welche das hehre Gesetz übertraten, verflucht.
Sprechet den Fluch mit aus, ihr blutigen Thränen,
die jetzo

Weint, wer voraussieht; einst, wen das Gese-
hene trifft.

Mir lebt nun die Geliebte nicht mehr: der einzige
Sohn nicht!

Und der Zweifler glaubt mir die Unsterblichkeit
nicht!

DIE BEYDEN GRÄBER.

Wessen ist dieses Grab?

„Wanderer, Roschefoko's.“

Wessen ist dieses noch lockere?

„Kordä's Grab.“

Ich geh, und ich samle Blumen,
Sie auf eure Gräber zu streun;
Denn ihr starbt für das Vaterland!
„Samle nicht.“

Ich geh, und ich pflanze die Thränenweide,
Dafs sie um eure Gräber wehe;
Denn ihr starbt für das Vaterland!
„Pflanze nicht.“

Aber so bald du weinen kanst;
(Wir sehn es in deinem Blick,
Guter Wanderer,
Dafs du noch nicht weinen kanst!)

Kehre dann zu unseren Gräbern zurück,
Und weine,
Aber blutige Thränen!
Denn wir starben umsonst für das Vaterland!“

D I E V E R W A N D L U N G .

Gab die Erde sie? stieg von Orionen sie nieder?

Sie von der schönen Seele beseelt,

Sie , des Gesetzes Mutter , das weiser ist , zu der
Wohlfahrt

Stimmender, menschlicher ist!

Ungeweihte hören mich auch ; drum sprech' ich der
Göttin

Namen nicht aus.

Ungeweihter ist keiner, als wer von dem Morde den
Wahn wähnt,

Ihr zu opfern, zuck' er das Schwert.

Opferer ist er am Fuß Tisiphona's; auf dieser Altare
Raucht das vergossene Blut.

Glücklich war, glücklich das Volk, von erhebender
Freuden

Neuem Gefühl

Trunken , war benedeit , war selig , zu dem des
Gesetzes

Mutter von den Unsterblichen kam.

Aber sie hatte ihn kaum geboren, selber gehuldt
Ihrem lieblichen, fröhlichen Sohn;
Da entfloß die Wonne, versanken der Glücklichen
Inseln

In die Tiefe des Meers!

Da entstand ... Gern nent' ichs (den Elendstiftern
am liebsten!)

Doch der Sprache fehlet das Wort
Für dies Scheußliche. Ha! es beschloß zu verwan-
deln die Göttin:

Und die Verwandlung gelang.
Zwillingshöhlen dampfen auf einem Erobererschlacht-
feld,

Werden bewohnt,
Die von der Raubsucht, die von der wilderen Wilden,
der Herschsucht.

Dreymal heulten sie, sprengten sie Blut,
Schlugen dreymal auf ein Hohngelach: und das
Namen-

Lose war itzt von den Schwestern geweiht,
Hatte Beschwörung gelernt; die schrien sonst Zauber-
gesänge,

Schreyerin war die Beredtsamkeit jetzt;

Und Es verwandelte: Tagscheu ward der leidenden
Auge,

Taub des Bürgers Worte das Ohr;

Aber dem Luge nicht, dem hörte sie leise, ver-
nahm ihn,

Murmelt' er auch nur von fern.

Dolche wurden (Gesang, der Wahrheit treu, du
vergehst nicht,

Klagst vor dem richtenden Enkel noch an!)

Dolche wurden ihr die Rosenfinger, und nun auch
Röther. Der Mund

Konte nur Tod aussprechen. Die Haare wanden sich,
zischten,

Und zu Brande ward das Gehirn!

Und ein schreckliches Lüsten durchbebt' ihr das Herz,
zu ermorden,

Wie Medea, den Sohn!

(Barthelemi erhob das Haupt, und, ich neide die
Wandlung!

Rufte sie, aus der Vergangenheit Nacht.)

Aber Eins mißlang: Der Beschwornen wurden die
Füße

Nicht zu Thon; und so sank sie nicht hin;

Steht noch! Stürzte sie nieder; so war es geschehn,
und vergebens

Dürstete Wiederverwandlung der Wunsch,
Wiederverwandlung in sie, die sie war vor der Sprengung des Blutes,

Und der Lache des Hohns,
Wonne! in sie, in die Mutter des tiefgedachten Gesetzes,

Welches menschlicher ist.

Kommt, erquickt mich, ihr, die ihr Zukunft wisset,
erquickt mich:

Werd' ich sehn in der ersten Gestalt,
Sehn, wie vom Himmel sie kam, des Gesetzes Mutter?
das weiser

Ist, wohlthätiger, menschlicher ist!
Durch das endlich der Traum eintraf, der so lange
geträumt ward

Von der goldenen Zeit!

Ach ihr verstumt mir! strebet umsonst, durch die
Hülle der Wolken,

Die stets nachtender wälzt der Orkan,
Durch der gehobenen Ström' Erguß, des höheren
Weltmeers

Wogenberge zu sehn.

D I E D E N K Z E I T E N.

Gallia Sklavin; Gallia frey; sie erniedrigt zur Wilden
Dann sich, schaffend sogar Marat, den Scheusal
zum Gott:

Bleibt, bleibt Wilde! Denn dich, der Willkühr Hasse-
rin, Freyheit,

Dich, die Gesetzherrschaft, kent die Unglück-
liche nur,

Wenn sie redet: ihr liegt's, daß sie dem Gesetze
gehörche,

Über den Kreis hinaus deß, was zu thun sie
vermag.

Oder glichen vielleicht des Senats Beschlüsse der
weisen

Pforte Träumen nicht stets? wurden je sie
vollführt?

(Ich verehere den Thäter! und gern Mitbürger des
Guten,

Der die Verehrung gebeut, halt' ich das schöne
Gebot.)

Dafs Sie selbst hier der Täuschung erliegt, und geredt
für gethan hält!

Diefs ist der bittere Quell, welchem ihr Elend
entströmt.

Ach und vielleicht ist er einer der unversiegenden
Quellen,

Ewigen, wie die Natur, tiefer grabend, sie schuf.
Handlung, und Wort sind getrent, als trennten sie
Berge; und die sind

Dem unersteiglich, defs Geist reif bis zum Ernste
nicht ist.

Republikanerin wagt Sie zu seyn; und ohne Gehorsam

Wagt sie es: waget zu seyn Künstlerin ohne Genie.

Doch sie gehorcht ja! duldet es, wenn der Vertreter
des Volkes

Weil er für frey sich hält, blutet! müfste nun auch
Dulden des Wählenden Mord, und defs, der den
Wählenden auskohr.

Aber zurück! denn hier wogt ein unendliches
Meer;

Und ach jede der Wogen rauscht Entsetzen, dem
Schauer

Stehet das Haar empor, bebet der Laut, und
verstumt.

Aber sein Geist ist noch tiefer verwundet, als es
diefs bange,

Bleiche Schweigen des Grams auszudrücken vermag.
Kennete Sie sich selbst, und des Lernens Weisheit:
mit scharfem

Hinblick schaute sie dann über das westliche Meer.
Aber kent sie sich je? und stellt nicht umsonst die
Geschichte,

Wo sie am lautesten warnt, ihrer Betrachtung
sich dar?

Eher steigt der gelösete Fels empor zu dem Gipfel,
Dem er entstürzte, eh sie sich zum Gehorsam
erhebt.

Durch den Hunger, die Pest, die mehr begrabenden
Kriege,

Zwar erschüttert, allein heisserer Rache entflamt,
Bleibet sie Wilde! komt noch, eh diefs Jahrhundert
ins Zeitmeer

Untergeht, und verhült, traurend ein neues
entsteigt

Jenem Ozean, komt mit Fahn' und mit Wimpel,
zu Lande

Schnelle Räuberin heut, schnellere morgen zur See.
Leben dereinst auch Sterbliche, die sie vermögen,
die Wilde

Umzuschaffen? Von euch, die ihr sie jetzo
beherrscht,
(Nein, ihr herrschet nicht, von der Heerde getriebene
Hirten

Seyd ihr, nichts mehr!) von euch hat es noch
keiner gewolt.

Woltet ihr herrschen, zu wehren der allgemeinen
Zerrüttung,

Eurem Werke; wie schnell schlachtete dann euch
das Schwert!

Aber wenn selbst sich Weis' erhüben, und Edle,
die 's wagten

Umzuschaffen; wie schnell sanken auch sie in
ihr Blut!

Eins nur ist mögliche Rettung: das Staatenbündnifs!
doch ist auch,

Wütet die Wildheit fort, möglich die einzige
nicht.

(Bailly, dießs Blatt der Sibille weht hin, wo du
ruhest, und rauschet,

Weint mit der Weide, die dort dir ein Ent-
schlossener pflanzt.

Ist sie des Blatts Weissag' Irrthum; so sende mir
Ahndung,

Lafs den getäuschten Blick froheres Künftiges
sehn.)

Das ist also die Frucht des himmelsteigenden Baumes?

Das der Schatten, in dem endlich der Wanderer
ruht?

Wenn ein Greis, der immer verzieh, für Andere
roth wird;

Werden diese dafür desto bleicher vor Schmach.

Ha des Greuels! Harpyen gebar Anadyomene!

Keine Pallas gebar, Furien Jupiters Haupt!

Menschenfeind soll ich also im Blüthenhaare noch
werden,

Der hier stets obstand, siegend kämpfete? Nein!

Menschenelend soll mich zum Menschenfeinde nicht
machen;

Thränen im Blicke, nicht Zorn, scheid' ich,
Brüder, von euch.

D E R B E L O H N T E .

u — u — u, — u u — u u,
 u — u — u, — u u — u u,
 u — u — u — u — u
 — u u — u u — u — u.

Schamlose kämpfen, immer entstirnter bey
 Der neuen Unscham, gegen die Edlen fort.
 Verachtung ist die Eine Waffe,
 Welche die niedrigen in den Staub stürzt.

Doch wenn du aller Streite Verwünscher bist,
 Die hohe Todeslanze nicht nehmen magst:
 So flieh! Der Flucht sprofst sonst kein Lorber;
 Aber nach dieser, wirst du gekrönet!

Verachten dürfen Menschen die Menschen nicht:
 Die bittere, kalte, stumme Verachtung macht
 Zum Bruderfeinde. Flieh! du wirst dann
 Edler noch, froher noch, als du warest.

D A S N E U E.

Neues gescheh nichts unter der Sonne? und die
Verfolger

Jener Freyheit, wie sie noch die Geschichte
nicht kent,

Feyren gleichwohl ein Siegesfest, dafs die himmel-
geborne

An der Kette, die sie sinnlos ihr ringten,
verstumt,

Singen, den Ton volksbühnisch, am Fest der
Sanscülottiden,

Hottentottade: „U - amp Marat, wir beten
dich an,

Der du in dir die Götter des siebenarmigen Stromes,
Diese der lehrenden Welt unsrer gelehrigen zeigst,
Dich, dem Mirabau sank, und der sie alle noch
wegstrahlt

Aus dem Tempel, Nu - ap Marat! Marat Hir - op!

Pandämonion war der Tempel, eh, Marat, du einzogst;
 Aber du kamst! und er ward Pantheon, Marat
 Gha - ip!

Lebe die Klubbergmunizipalgüllotinoligokra -
 Tierepublik! und Gha - ip schütz' uns vor Hunger
 und Pest!“

Auch Verwünschungen sprechen sie aus; die Verwün-
 schenden brüllen:

La Fayette! und ihr, Roland! la Rochefoucauld!
 Bailly! du von Etampes! Gesegnet sey uns, o Jourdan!
 Sey dein Ronsin, und sey . . . Aber mir sinket
 der Laut,

Weigert sich fortzunennen. Wie viel, und welche
 Verbrechen

Gräbt, für der Nachwelt Spruch, einst die
 Geschicht' in ihr Erzt?

Doch die jetzige Welt ist Nachwelt, setzt sich,
 richtet

Gleiches Gericht; wenn die That nakt vor das
 Auge sich stellt.

Nakt steht: Herschende Buben sie brauchen, wer
 von der Herschsucht

Glühet, wie sie: gebraucht, wandert er auf das
 Schafot.

Jene kennen das Volk: Es will Despoten! Schauspiel!

Fliegt zu der Bühne, so bald einer den anderen
würgt.

Marat entrann dem Schafot; nun sollt' er, selbst nach
dem Tode,

Ihnen noch fröhnen: und so machten sie ihn
zu 'nem Gott.

Nakt steht da die Rache an Toulons Bürger. Dem Tode
Schon zum Opfer gekränzt, duldet' er feindlichen
Schutz.

Bürgerpflicht war nicht, daß er schlachten sich liefs',
und erlaubt nicht

Selbstmord: aber erlaubt Leben im rettenden Arm.

Nakt steht da, was geschah: Als Stellvertreter zu
Kerker

Gehen sollten! Als roth strömte der Rhodan!
Als sie,

(Scheußlich nakt steht dieses da, mit zischenden
Schlangen-

Haaren, blauem Gesicht, sengenden Augen) als sie,
Welche Befreyung hiefs, und Eroberung war, nach
des schönsten

Wortes Bruche, ihr Haupt, Allen Entsetzen!
ihr Haupt

Aus der Höll' erhub, und die Völker zwang, den
geliebten

Namen Freyheit, den auszusprechen mit Gram.
Aber wer kann sie zählen die Thaten der ehernen
Unscham?

Und wer möcht' es? Ihr seht lieber vom Schreck-
lichen weg.

Einsame Bäume verbergen sie nicht die unendliche
Waldung,

Etliche gute das Heer schwarzer Handlungen
nicht.

Ganze lange Jahrhunderte sind vorübergegangen,

Eh das gehende diefs, ach diefs Neue gebar;
Eh, nach solcher Brüderlichkeit, so traulichen
Festen,

Wo die Freud' und der Tanz Mädchen und
Liebender war,
Sich herwälzete unter der Sonne die gräfsliche, blinde,
Blutige Mißgeburt, schaffend den Schauer zum
Stein,

Und den Stein zum Erbarmer! O weint nicht zu
bittere Thränen;

Denn die Freyheit trägt Ketten nur, ist nicht
entflohn.

Wißt ihr, auf welche Rettung sie wieder sinnet?

und wißt ihr,

Ob es mit dieser ihr nicht mehr wie der ersten

gelingt?

Ach, sie kennen mich nicht, so dachte sie; doch

wie vermögen

Ferne Menschen zu sehn, wer die Unsterblichen

sind.

Darum send' ich ihnen, statt meiner, daß sie mich

kennen!

Eine Sterbliche. „Geh, Arria Kordā!“ Sie ging.

HERMANN AUS WALHALLA.

Sey denn Krieg, weil Krieg seyn muß! doch er
schütze nur, röthe

Nicht in des Franken Heimat das Schwert:
Lehrerin ist der Sache Beschaffenheit Sehenden;
Andern

Ist es Erfahrung allein.
Stürzen über die Steine, und wieder stürzen, und
wieder!

Dieses lehrt die Anderen erst,
Dafs es da, wo umher sie wanderten, ebener Weg
nicht,

Dafs es steinichter war.
Weil sie denn also ganz noch erfahren nicht ist die
Erfahrung,

Ganz ihr bitterer Kelch
Bis zu dem Hefen hinab noch nicht getrunken;
so sollen

Tausende noch

Bluten? und weinen der Tausende mehr? Es sollen
die Mütter

Sich die Söhne zur Stütze, die Braut
Ihren Gewählten umsonst herrufen vom schweigenden
Schlachtfeld

Zum hochzeitlichen Tanz?
Lenken den Pflug der wankende Greis? Er sinkt,
und die Gäule

Weiden die Saaten ihm ab.
Krieg denn, Krieg! doch gewarnt, wie er wurde,
meid' er die Thäler

Galliens, wolle zu Krönungen nicht,
Nicht, zu entsagen dem, was dort Glückseligkeit
scheinet,

(Ach einst war sie nicht Schein!)
Zwingen ein Volk, das lange schon kalt bey der
Sterbenden Anblick,

Lang schon entglüht
War zu der Rache: er sey des eigenen Heerdes
Beschützer,

Samle nicht welkende Lorber sich da,
Neue! Alles ist jetzo neu; drum muß auch die
Kriegskunst,

Als Vertheidigerin,

Neu seyn! War sie nicht stets Erfinderin? und wenn
die Weisheit

Sie auffordert, wär sie es nicht?

Jetzo wär' ihr das Feuer des Adlerblickes erloschen?

Schließ' ihr der sinnende Geist?

O ihr gelingt's, sie erfindet, den menschenschen-
den, kalten,

Deutschen Plan!

Streiter! der erste Schritt, der über die Gränze den
Feind führt,

Führt ihn in's Grab!

Täuschet er, fliegt er mit Heerchen herüber; so steigt
in dem Rücken,

Auch nicht säumend, ein Wetter ihm auf.

Gegen den Anflug ist, durch Pfahl und Graben, das
Strohdach,

Und die Bürgerhütte geschützt.

Wag' er sich denn, und eil' herüber; das stürmende
Wetter

Stäubet ihn schnell vom Geschützten ins Feld,

Und dann kehrt kein Bothe zurück! Doch ich schweige
von dieser

Tiefen Schande des Kampfs.

Kriegen , und rasen ist Eins ; und es glücken der
heilenden Kriegskunst

Nie der vernünftigen Stunden genug.

Hermann hab' ich schweben gesehn ; er lächelte , sagte :

Sie erfinden den deutschen Plan !

Selten nicht will man den Knoten der Fehde zerhaun ;
und zerhaut nicht !

Enkel ! sicherer löset ihr auf.

Enkel , Krieg ! ich beschwör' euch bey Siegmars Schwert' ,
und bey meinem ,

Aber cheruskischer Krieg !

Dennoch ist Friede die schönste der Lösungen . Lasset
von Hlyn euch

Führen , von Freya zum Wagen im Hain !

Nossa gürtete sich , führe voran die blutigen Wodan ,
Thorr , und Tyr in den Hain ! “

Und der Jüngling verschwand ; mich aber trübte von
neuem

Meine Schwermuth : Dafs Krieg

Seyn muß , ob ihm gleich , dem thierischen Scheusal ,
das ehemals

Freya Frankreich Untergang schwur .

D I E T R Ü M M E R N .

Traum von dem Tag' ist ein nur verkündeter Plan;
Ausführung

Ist der erwachte, goldene Tag.

Schon begann für die Franken die Morgenröthe zu
dämmern,

Wehete Schauer die Frühe; da ward
Selber der Grund des menschlichsten Plans zerstöret!
Von der Nacht

Rede, wer kann.

Steht mir, Bemerkende, bey, entdeckt: Ob jemals
was gleich war

Dem, das Schmach den Franken jetzt ist,
Seyn wird, und so, wie laut es auch preise die
eherne Unscham,

Treiben auf immer im Strome der Zeit.

Wenn die volle Gewissheit zeugt, und von Gröfse
der Unthat;

Ewigen diese Geschicht', und Gesang.

Sucht in der Welt der Fabel, Bemerkende, sucht in
der wahren:

Aber entdeckt!

Ward vortrefliches je so ganz entheiligt? Erhabnes,
Sank es jemals so tief?

Schrumpfte so sehr die Schönheit ein, von der Eiterung
todtbleich,

Schwindend, ein schleichend Gespenst?

Wurde Weises so ganz zu Thörichtem? Wurde die
Menschheit

Jemals also entmenscht?

„Drache ward der Gott, den um Heilung Hesperien
anrief!

Jupiter Stier!“

Jupiter war denn ein Gott; doch was war der Despot
des Olympus?

Ihm verderbte der Stier nicht zu viel.

„Sieh, dort weilet er, schaft der erfindende Künstler.

Er will nicht

Werden Parrasios, Angelo nicht:

Will Er Selber seyn! Das Meisterwerk ist vollendet!

Aber den glühenden faßt

Schnell was, wie Zaubergewalt; er bildet um, die
Gestalten

Werden wilde Phantome des Wahns!“

Schweiget von dem, was die Kunst gebar; die Ver-
gleichung entähnlicht

Durch ihr Heiteres: Gallien hat

Viel zu traurig verwandelt, gemacht aus den Rechten
des Menschen

Rechte des Kamul! (Der Gott

Dürstete Menschenopfer!) Zu diesem Barbarischen
stimmet

Nicht der Anmuth leisester Laut,

Nicht der Grazien; sie hat lang schon der Kamülottide
Angespiesen, und gepeitscht!

„Nun so schaue denn um, und starr' auf die Trüm-
mern. Dort lag einst

Eine wimmelnde tönende Stadt,

Voll von Bürgerglück. Die Pest kam. Die mit der
Schaufel

Raubten bald, und begruben nicht mehr.

Da die raubten , nicht mehr begruben ; flog der
Belagrer

Glühend Geschofs,

Zündete Haus und Thurm, und mit den gesunkenen
Thürmen

Schwieg das Todtengeläut.

Da das Todtengeläut verstumt war ; stürmten sie,
würgten,

Schnellere Seuche, Mutter und Kind!

Bruder bey Bruder, den Sohn, den Bräutigam, neben
dem Vater;

Aber langsam die Braut!“

Weh die glückliche Stadt ist gewesen, die fröhliche!
Wendet

Eure Thränen, und schaut nicht zurück.

„Ach wir schauen immer noch hin , es gebricht uns
an Stärke,

Wegzuwenden den Blick.

Niedergestürzt, vernichtet die Obergewalt des Gesetzes,
Durch das herrschende Schwert!

Schreyender Widerspruch: Freystaat, und ein Staat,
der auf Mord sich

Gründet ! Wer nent

Diefs Republikgeripp mit Einem Namen? Entflieh

nicht,

Rede, nenne mit uns!

Henkerstaat! sey der erste Nam', und der andere

Sklaven -

Staat! " Der nennet auch, so verstumt.

DER SCHOOSSHUND.

— u (u u) — u u —, — u u —
 — u (u u) — u u —, u (—) — u
 u u — u, u u — u
 — u (u u) — u u —.

Meta's Hündchen, und meins, werde nicht blind!
 O wir gaben dir ja den Rudrer
 Von der Schüte, der mein lieber
 Klopstock! mich nante, zum Arzt.

Blind, begleitest du mich, nehm' ich den Zaum,
 Niemals wieder, erspähist zuwedelnd
 Von dem Gaule, wie von hohen
 Riesenhunden du thust,

Laune zu spielen nicht mehr. Robepierr'!
 Dem, dem wedle nicht zu, denn hier bist
 Du verloren; denn mit Höllen-
 Hunden spielet man nicht.

Eile nicht, lerne noch diefs: Belle den Mond
Ja nicht an! Ihn umschwebt noch Kordä.
Wenn du jemals da hinaufbellst,
Kleiner, so brenn' ich dich blind!

Und dann lägest du da, zweifeltest gar
Ob dereinst zu dem Freund' Ulyssens,
Und des Duldens Elisama
Treuem Hunde du kämst.

E R I N N E R U N G E N .

— u (u u) — u u — , — u u —

— u (u u) — u u — , u — u

u u — u (—) u u — u

— u (u u) — u u — .

Nah dem Flusse des Hufs; deinem Geräusch,
Saal'; am kastalischen Arm; dann wieder
An dir selber; an der Pleisse
Sah ich, hört' ich, genoß,

Froher Jüngling, den Lenz; Jüngling, wie ich
War er! Hier an dem Strom des Riesen,
Ist er Kind noch, wenn der Sommer
Kommt, der Mann ihn verscheucht.

Wie empfand ich sie einst, sprossend ich selbst,
Jene Maye! Doch o der Wunder!
An dem Bergstrom, wo zum Grab' er
Ebbt, war im siebenten Zehnd

Meines Lebens der Lenz Jüngling ; und ich
Fühlt' ihn so ganz, dafs, wie jetzt ihm tröffe
An der Seine die bemooste
Rose von Blut', ich vergafs.

D A S D E N K M A L.

A N T H E R E S E M A T I L D E A M A L I A.

Wahrheit du , und du o Geschichte , wenn ihr
vereint seyd :

Schreibet Flammen der Griffel, mit welchem ihr zeugt
von erhöhten

Buben ; und die Stimme, mit der ihr das Zeugniß
ausspricht,

Spricht, ihr rächenden ! Donner aus.

Rächet sie jetzt, die Menschheit, an Frankreichs
Oligokraten,

Ernste Vergelterinnen ! Zu schonend rügt der Ver-
brecher

Tod ; Europa will das warnende Schandmal, will die
Ewige Piramide sehn !

Nie noch hat die Geschichte so ganz enthüllet
 der Wahrheit
 Antlitz erblickt; es verschmähte den Schleyer der
 Handelnden Unscham.
 Eilet denn, thut die Folg' uns kund der Vereinung!
 lindert,
 Löschet der harrenden heissen Durst.

Jünglinge dulden's noch wohl, das Erwarten; wir
 Greise verabscheun's.
 Auf denn, rächet die Menschheit, und bald! Nicht
 süß nur, auch edel
 Ist die Rache, um die wir flehen; o reicht aus voller,
 Kühlender Schale den Labetrunk.

Sollten vielleicht dem Eroberer nur Schandmale
 den lauten
 Namen ewigen? nicht dem Hochverräther der
 Menschheit,
 Nicht dem Scheusal, dem Heuchler auch, so der
 Freyheit opfernd,
 Kettenumrasselte Freye würgt?

Nein, so wählet ihr nicht, vergesst eh die Erobrer,
Als dafs ihr nicht der Freyheit getünchte Vergötterer
hinstellt,

Wie sie waren. Mich deucht, ich sehe die Flam-
menschrift schon!

Höre der redenden Donnerton!

Wenn ich, erlebend, wirklich das seh', es wirklich
mein Ohr hört;

Feyr' ich ein Fest, bekränze mit Eichenlaube das
Haupt mir,

Lade Freund' ein, spüle den hellsten Kristall im
reinsten

Bache, füll' ihn mit Wein, der Greis

Wurde, wie ich. Im Kristall versiegt's nicht selten.
Das Waldhorn

Hallet; wer singen kann, singt. Wir freuen uns innig!
Ich werde

Hundert Monde verjüngt! Wenn Rache, wie die
vollbracht ist;

Darf sich taumelnd die Freude freun.

D I E M U T T E R,
U N D D I E T O C H T E R.

„Göttinnen wird die Göttin gebären!“ sang ich
verkündend,

Da sie noch verwandelt nicht war, die heilige Freyheit,
Noch Alekto nicht war! geworden zur Nacht der
Tag nicht,
Noch die Welt zum Chaos nicht.

Falsches hab' ich verkündet. Die Göttin hat nicht
geboren;

Aber Alekto! „Eya, Poleyä schlaf, Eumenidchen,
Schlaf, du kleine Megära! (die Mutter sang's) Der
Rhodan

Schweig', Alektochen, dir im See.

Tisiphonchen, beginn an dem Lächeln die Mutter
zu kennen,
Am sardonischen! Aber o schrey dich nicht blau
nach den Kugeln,
Süfse Tochter; da sind sie, und marmorne nicht!
da sind auch
Zündbare Kügelchen ohne Zahl!

Wie du so schnell das Spiel mit den Kugeln, und
Kügelchen lernest,
Nächtliche, schwarzbehaute! Wie dir die Schlang'
in dem Haarbusch,
Schreckenblickende, steigt, so bald in den Todes-
schlummer
Eya, Poleya aus Eisen singt.

Mütter sind blind; ich bin's nicht. Du bist eine
wahre Megära!
Gleichest mir, wie dem andern ein Dracheney. An dem
Rhein kam's
Todt mir zur Welt; du lebest, lebst! und des Schwa-
chen spott' ich,
Der dich, Göttergeburt, verkent.

Tochter, dir wurde Geist; du verstehst die Mutter,
sie warnt dich:

Lafs dich niemals blenden, den Wahn der westlichen
Thörin!

Ungethanes Gesetz ist (wähnet sie) leerer Schall, ist
Bild des Künstlers, das eilet, bleibt.“

D I E W I E D E R K E H R .

Gaul, mein Arzt, du gedenkst doch des Frühlings?
oder vergafsest

Du den lieblichen May,
Unter den Mayen allen seit Jünglingsalter den
schönsten?

Nein, du vergafsest ihn nicht;
Denn du wiehertest mir. Der May ist wieder-
gekommen,

Ob er gleich September sich nent.
Beyde gleichen sich, wie ein Haberkorn in der vollen,
Reifen Ähre dem anderen gleicht.

Niese nur fort; ich versteh dich: du niesest mir
fröhlichen Beyfall,

Durch die Ähre gerührt.
Also ist jetzo Septembermay, wie du meinst, und
ich meine.

Angenehm ist es, wenn Zween

Eben die Meinung vereint; da schallt der entheiternde
Straufs nicht,

Da ist Lebensgenuss.

Lafs uns geniefsen, du in dem Schatten, zu dem ich
dich lenke,

Frisches, kühlendes Gras,

Von der weißlichen Blume durchwebt, und der gold-
nen; auch hebt dort

Dein erkohrnes Gewürz,

Heilende Wermuth ihr Haupt. Ich schau geniefsend
den hellern,

Bläueren Himmel, des Sees

Ebnen Kristall, und umschwebt von ziehenden Metten,
vergefs' ich

Fast der Blüthe, die nun

Fruchtet, und mit vielfarbiger Last, den biegsamen
Zweig krümt.

Also trink' ich die reinere Luft,

Und ein sanftes frohes Gefühl des Lebens berauscht
mich!

Aber du störest mich ja!

Schmause doch nicht so gierig; sie legten dir Xenophons
Zaum an,

Dessen Gebifs durch Ringe dich zähmt:

O du könntest durch ihn dir so leicht die Zunge
verwunden,

Färben die Halme mit Blut.

Doch du gehorsamest nicht. So steh denn gehobenes
Halses,

Athme die Weste, wie ich.

Spitze nicht horchend das Ohr. Die Nachtigall ist
mit dem zweyten

Lenze nicht wiedergekehrt:

Kehret auch mit dem künftigen May nicht wieder;
ist Fabel

Nicht, was man staunend erzählt.

Gallische Wilde, sagen sie, sind gekommen, und
haben

Ihre Nester entdeckt;

Haben die Kinderchen ihr mit Geyerklauen entrissen,

Und sie samt dem Gefieder verzehrt.

Hast du sie nicht gehöret der Mütter Klage? Sie
schwankten

An den Zweigen; ihr Lied

Jammerte Nächte lang: bald sunk das Flöten der
Wehmuth

Immer tiefer, und bald

Schien's zu verstummen, verstumte. So hab' ich nie
sie vernommen;

Aber es war auch Leichengesang!

Stamst du vielleicht von den Rossen Achills? Denn
du senkst ja die Mähne

Erdwärts, und in den Staub

Stürzen dir heiße Thränen hinab; so hat dich der
kleinen

Sänger klägliches Ende gerührt.

D A S V E R S P R E C H E N.

Kein Eroberungskrieg! So scholl das heilige Wort
einst,
Das ihr uns gabt, verehret als nie verehret ein Volk
ward;
Und (so daucht' es uns) Stimmen Unsterblicher wie-
derhohlten:
Künftig nicht mehr Erobrungskrieg.

Und jetzt führet ihr ihn den allverderbenden,
seyd gar
Grofse Krieger, ersteigt mit schlagendem Herzen,
mit heissem
Durst nach Ruhm, im Orkan der Leidenschaft, des
Kampfspiels
Schimmernde Höh, die .. Abgrund ist!

Lernet den Schauplatz kennen, auf dem ihr groß
seyd: Auf ihm brüllt
Beyfall der Löw' euch zu; heult euch von Triumphe
der Wolf vor;
Schreyt mit der feinen neronischen Stimm' euch von
nie vergessnem
Ewigen Namen der Geyer vor.

Wenn ihr auch ganz das Gebäu des Staats
umstürzetet; mußte
Dennoch die nievernommene, die menschliche, edle
Verheissung
Unerschüttert stehn, in der Mitte der großen
Trümmer,
Stehn, wie der Fels im Ozean!

D A S G R A B.

A N M E T A.

Fröhlicher schwebten mir her Lebendigkeiten, Gevögel,
 Oder Gewürm,

Welche das Auge nicht sieht, so den hohen Sirius
 funkeln

Sieht, und des Himmels weißlichen Pfad:

Doch erspäht's durch der Kunst Kristalle dieß den
 Atomen

Nahverwandte Gewürm.

Solche geheime Leben umwimmelten jetzt mich;
 es waren

Unter dem lieblichen Heer

Bienchen auch, und Täubchen, und Untrenbare,
 Johannes-

Würmchen, Schwänchen, ein Chor

Philomelen. An einer sich höhlenden , sterbenden

Ulme

Safs ich, und am rieselnden Bach;

Hörete horchend dem Bache, der Nachtigall horchen-

der. Jetzo

Schwebte näher die wimmelnde Schaar,

Schwebte (das wufste sie nicht) zu dem Grabe! Die

Schlünde des Baumes

Dufteten Pest, der stürzende Bach

Wogte Tod; und wie nah war ihnen der webende

Heerzug,

Welcher, immer gewendet, sich nun,

Schnell wie der Wink, herwirbelte, dann sich fernte.

Wie leicht ach

Konten ihm Grab

Werden des Baches, oder des Baums Abgründe!

Mich hatten

Träume der dunkeln Pforte geweckt;

Doch ich vergafs der guten. Die Nachtigall schmettert',

als ob sie

Warnte; allein ich verstand

Auch den Liebling nicht. Verstand ich den singen-

den Seher;

O so sprang ich auf, und entfloh.

Ach jetzt wurde nicht Bach, nicht Baum; ich wurd'
einathmend,

Jener frohen Vögelchen Grab!

Aber nun sang sie auch, wie sie nie gesungen,
mein Liebling,

Flötete Wehmuth, wie sie,

Selber als Mutter, nie nicht geflötet, wenn noch
die Feder

Flog, und der Geyer vom Blute noch trof.

Unglückseliger! zürnte sie mir, dir weint' an der Lippe
Wehklag'; und du hörtest nicht hin!

Weh dir! Sterbegesang der Philomelchen erscholl dir;

Und du athmetest, athmetest fort!

N A N T E S.

Über Avignons Blutgericht ragt das der Loäre
Hoch empor; die Sprache vermag doch
Dort zu stammeln: hier fehlt's ganz an den Worten
ihr, sind ihr

Selbst die lebendsten todt; sie verstummet!
Wissbegierigen könnte vielleicht wortlose Geberdung
Das, das Niegesehene bilden:
Aber würden sie nicht entfliehn? nicht, wenn vor
Entsetzen

Sie einwurzelten, schnell sich verhüllen?
Habt ihr Thränen, die ganz des Guten innerstes
rühren,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen;
so weint!

Könige , Schaaren aus Völkern vollführten viele,
nicht kleine

Greuel in Jahrhunderten: Frankreichs

Freya, die 'Herscher, das Volk zu Schaaren vollführten
größten,

Mehr, eh Ein Mondhundert entflohn war.

Jenes Gericht, der Wasserehn Erfinder, es blickte

Stets nach der Höhe der Staatsumschaffung;

Ha der Loäre Todesgericht hat empor sich geschwungen

Bis in der Greuel gesunkensten Abgrund!

Habt ihr Thränen, die ganz des Guten innerstes rühren,

Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen;

so weint!

Wunderbar! neues Licht hat den Wissenschaften

geleuchtet,

Durch die tollhauswürdigen Richter!

Denn, durch sie, ist geendet ein Streit der Weisen;

wir wissen

Jetzt, daß Seelen haben die Thiere.

Habt ihr Thränen, wie keine floß der entheiligten

Menschheit,

Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen;

so weint!

DER GESCHMACK.

DAS GESICHT.

Das auszudrücken, was er empfindet, denkt,
 Wenn sich mit seinem Reitz' ihm das Schöne zeigt,
 Kohr unter uns der Geist; doch welchen?
 Ah ich erröthe, den Sinn der Schwelger!

Ich ward verschmähet! Aber er war es ja
 Auch nicht der Geist der Alten, der auserkohr;
 Der Neuern war's! und diesem mag wohl
 Stärkung des Heerdes zum Fluge noth thun.

Mich, mich verschmähen? dem an dem Walde ruht
 Die Morgenröthe, dem in der Frühe Thau,
 Umringt von allen Blumen, allen
 Farben, sich Mädchen und Jüngling freuen!

Dem im Gemählde täuschend die Zauberhand
 Des Künstlers nachahmt, den sie ergötzt, wenn ihn
 Der Abendstern, wenn ihn des Himmels
 Weißlicher, schimmernder Pfad nicht hinreißt.

D A S G E H Ö R.

Mich, dem des Hains Säuseln ertönt, und der
 Quelle
 Stimchen, der Sturm, und der Donner, und das
 Weltmeer,
 Dem die Nachtigall, dem der Liebe
 Froher, und weinender Laut,

Dem Melodie, Harfengetön, und die Flöte,
 Sie die Posaun', und die Laute, und des Menschen
 Stimme, mich hat er auch, in seinem
 Schlummer, der Wähler, verkant!

D A S G E S I C H T.

Mit stillem Lächeln hörst du uns Gefühl;
 Schweig ferner, der du Seher dich, Hörer dich
 Darfst nennen; dann uns wegen stolzes
 Wahnes mit Röthe die Wange färben.

Tödtet denn, Geschmack, für der Esse Lanzen
Auch die Sängerin, die entzückte Lerche;
Süßre Labung ist der bemoosten Rose
Düfte zu athmen.

Mag die Schüssel denn stehn; schmückte sie auch
das Reh,
In der Blüthe gefällt, schmückte der Weizner sie
Oder selber die Schmerle,
Jener Liebling des Kieselbachs.

Doch des hellen Pokals helleres, ach den Saft,
Welchen Berg mir, und Thal, Winzer, und Kelterer
Geben, wie er mir röthlich,
Oder wie er mir golden blinkt,

Trink' ich , schlürf' ich mit Lust liebend , mit
Mäßigung,
Zwar mit weiser , doch nicht mit der platonischen:
Evan bleibet mir sanfter
Jüngling, hebt nicht den Rebenstab.

Durch mich sprachest du einst, Trinker Anakreon,
Bildlich, da du von dem sprachest, was schön
dir war:

Aber Maale versanken;
Und dein attisches Wort verscholl.

D E R S I E G E R.



— o o —, — o o —, o o — o
 — o o —, o o — o, (—) o o — o
 — o — o o —, o — o
 — o o — o o —.

Kränzet mein Haupt, Lorber des Siegs: Mit des
 Manns Kraft

Hab' ich gekämpft. Die Verkennung, die Entedlung
 Dessen, was sie erhöht die Menschen,
 Was sie zu Menschen macht!

Zeigten sich mir; ach und der Gram, und der
 Abscheu

Fielen mich an, mich mit Wuth an das Entsetzen!
 Wonn'! ich habe gesiegt, geworden
 Bin ich nicht Menschenfeind.

Heiß war der Kampf, daurend, es galt um des
Lebens

Ruh! Denn erlag der bekämpfte; so verlosch mir
Jede Freude! die Welt war stumme
Öde mir! Tag war Nacht!

ZWEY NORDAMERIKANER.

Nichts von dem, was der Franke des Guten verhiefs,
und des Edlen,

Nichts von Allem diesen geschah;

Wie es auch mit entzückendem Ton die Beredtsamkeit
aussprach,

Und die Begeistrung es hob.

Aber alles geschah, was je die stärksten der Worte
Schreckliches nanten, oder was nie
Selbst der Sprachen redendste nicht zu nennen
vermöchte,

Alles, alles dieses geschah!

Und je schwärzer es war, je grausender, ungeheurer,
Desto öfter geschah's.

Ha was wähltest du dir, dich zu trösten? blutige
Thränen?

Oder der Franken ewigen Hafs?

„Nein, die Thräne nicht, und nicht den Haß.

Ich verachte

Jeden, der rasen die Rasenden liefs.“

Aber fluchest du nicht den Rasenden? „Wer zum

Steine

Wurde, verstumt.“

Hätt' ich euch nur nicht gerührt, ihr Saiten, die

von der vertilgten

Freyheit sangen, und gleich

Tönten dem ernstesten klagenden Bach, der mit der

Zipresse

Neben Begrabenen rauscht.

Denn ihr strebtet umsonst den tiefgetrofnen zu heilen;

Risset die Wunde nur auf.

Wer an dem Frühlingsmorgen der neugeborenen

Freyheit

Meine Freuden empfand,

Der allein, und kein anderer fühlt den innigen

Schmerz auch,

Welcher jetzo die Seele mir trübt.

O vergäfs' ich auf immer! Denn Linderung wird

mir, so lang mich

Kühlet ein Trunk aus Lethe geschöpft.

DER KAPWEIN,
UND DER JOHANNESBERGER.

— o (o o) — o o —, — o o — o —
— o (o o) — o o — o —.

Alter Vater Johann, zürne mir Deutschen nicht,
Dafs ich die Tochter Konstanzia
Lieber (darf ich es auch, darf ich das trunkne Wort
Wagen?) lieber sie trink' als dich.
Du verzeihst vielleicht; doch die Kanoniker,
Deine Säuglinge, diese nicht!
Ohne Schimmer, (du liebst glänzende Eitelkeit,
Liebest Blendung des Auges nicht)
Ruhest du in dem Kristall. Deine Gerüche sind
Stiller Stärke Verkündiger.
Guter, alter Johann, froheres Leben dringt
Mit dir Greisen durch Mark und Bein!

Bald ist ihnen nicht mehr Krücke der Rebenstab;

Bald versuchen sie seinen Schwung.

Nun du hast es gehört, wie, dich zu preisen, mir

Meine schlürfende Lippe trof!

Hast verziehen. Allein Wahrheit ist wahr, und

bleibt's!

Deine Tochter Konstanzia

Blinkt einladend, wenn sie Farbe des Goldes schmückt;

Doch wenn die des erwachten Tags,

Blinkt sie lockender, glüht, glüht wie die Braut,

die sich

Nun doch auch zu gewaltig schämt.

Deiner Konstanzia Duft gleicht des Rosenöhls,

Nein, gleicht dem der durchwürzten Luft,

Welche trinkt der Pilot, wenn ihm der Wimpel weht

Nach den Inseln der Seligen.

Dieht mit Eichen bekränzt, wandte sich Tmolus einst,

Mit dem Gotte der Wald, dafs hin

Bis ins tiefere Thal rauschten die Blätter, bis

Zu dem fliehenden Reh; so hast,

Alter Vater Johann, du dich nach mir gewandt,

Und zurauschend Konstanzia's

Preis vernommen. Sie hat bräutliche Röthe! sie

Duftet, wie Inseln der Seligen!

Und die Süfse, mit der sie auf die Zunge rint,
Rann aus dem Nektarpokale nicht.
Aber wer sitzt dir denn in dem beeichelten
Kranze, zechend mit wildem Schrey,
Dafs dein Laub dir erbebt? Ha die Kanoniker
Sind es! Wehe mir! sind's, und ich
Bin verloren! Das Lob deiner Konstanzia
Hat zur Rache sie gegen mich
Angeflammet! Schon schliest tobend ihr Kreis mich ein!
Schon zerschmettern sie, stümmeln mich,
Und wie vor Alters sein Haupt Orpheus im Hebrus
floss,
Flieset mir in dem Rhein das Haupt!
Aber die Stimm' ist auch mir todt nicht, Konstanzia
Ruft sie, die starrende Zunge ruft
Noch Konstanzia, und, Vater Johann, dein Kranz
Hallet wieder Konstanzia!

M E I N T H A L.

Auch ich stand auf einem der hohen Felsengestade,
 Schauete heifstheilnehmend hinab
 Auf die empörten Wogen, des donnernden Ozeans
 Berge,
 Alle sie Spiele des Sturms,
 In die Nacht hinab der Staatsumschaffung! Die Segler
 Schwebeten, schwankten, krachten einher,
 Kühn gesteuert einher, und ohne Steuer; es wurd' oft
 Bleich von gestrandeten Leichen der Fels.
 Selten nur wandt' ich mich um, und blickte nieder
 ins stille
 Thal, wo die Saite der Alten mir tönt,
 Und auch ich wohl den Klang der eigenen Saite
 behorche,
 Wenn des Griechen mich weniger schreckt.
 Aber müde zu schauen den Sturm, und die scheitern-
 den Segler,
 Kehret' ich endlich zurück

In mein Thal. Tief barg ich mich nun in den
Hainen Achäa's,

Dafs mein Ohr nicht vernahm
Jenen Orkan: und verlor bis zu mir ein sterbender
Laut sich;

Übersang ich ihn leicht.

Oft ward dann Thuiskone von mir gerufen zum
Wettstreit

Mit den gestorbenen, und
Doch unsterblichen, mit Romana, und selbst mit
Hellänis!

Wenn Thuiskon' ich beschwor, bey der Kraft
Ihrer Kürze; dann erhub sie sich, folgte mir: andre
Winke noch machten ihr froher den Blick.

Wirst du ihr, Galliette, des Kampfes Kühnheit,
und wirst du

Sie, o Ingles, verzeihn?

Sie vielleicht; doch Eins ist zu blutige Wunde,
und das wird

Nie vergessen, der Sieg.

Lafst euch besänftigen durch ihr Geständnifs, dafs
sie nur Keime

Weniger Lorberblätter errang.

D I E B E S T A T T U N G.

Eine Rose , gepflückt vom liebenden Mädchen , das
Thränen

Trübeten , lag , und welkte dahin ,
Auf den bestäubten Blumen des Grases . Das bebende
Mädchen

Liefs sie fallen , die doch
Eine der mosigen war , und nur erst Knospe . Ach jetzo
Lag sie , und starb !

Blumen versammelten sich um sie , und Stauden ,
und Bäume ,

Dafs sie sterben sie sähn ,
Und der eigenen Sterblichkeit sich erinnerten ; dann sie ,
Wären die Blätter ihr alle gedort ,
Mit dem Laube bestreuten der Beberesche . Am Grabe
Sollte , mehr noch zu weinen , ihr dann

Bleiben die Jüngferliche . Die Traurenden nahten
der Stäte

Bald, wo die welkende lag.

Grübling eilte voran, und mit erzitterndem Blatte

Folgte Weichling von fern.

Göttergeruch begann : so lieget sie denn , und so
früh schon !

Hätte das liebliche Mädchen ihr doch

Aus der Quelle geschöpft, aus der es die Lerche sich
tränket,

Und die Nachtigall, dann

Ihren Stamm in die Kühle gesenkt , und dort sie
gelabet :

Ach so stürbe sie nicht !

Schwebete nun noch nicht zu den Rosenschatten
hinunter

In Elisiens Thal.

Also Göttergeruch. Wenn der West schwieg, wurd'
ihm die Stimme

Rede nur, wenn er wehte, Gesang.

Röthe , die trägt Herzblätter , Vernunft , und die
Tochter des Maies,

Und Goldlilie klagten ihm nach,

Flamm', und Mädchen im Busche, und Himmelskerze,
und Ringel-

Blume, die heilige, nach.

Aber itzt kamen in Eil herbey die wild' und die
schwarze

Natterwurzel, herbey

Eisenherz, mit ihm Löwenfuß, und der Wolfs-
gesichter;

Also ruften sie aus:

Thörichte, daß ihr da so wehklagt um Eine der
Rosen;

Und zu tausenden werden sie doch
Unter Galliens Wilden, von Menschenblute beströmet,
In dem elisischen Felde verschwemt!

Aber die weinende Weide vernahm mit Entsetzen
die dumpfen

Töne, begann:

Und du kamst, Zipresse, nicht auch, du grausame,
kamst nicht!

Lässest allein

Über sie mich die Zähre des Grams hinträufeln;
und doch ist

Sie, kaum Knospe, gewelkt!

Wird zu den Schemen nun bald der Pfirsichblüthen
hinabgehn,

Wird zu der Veilchen hinab,

Und Elfranken gehn. Sie sang es, säuselte, senkte
Tiefer den schwebenden Zweig.

Aber die Traurenden wendeten sich. Da blieb an
dem Grabe

Schweigend die Jüngferliche zurück.

DIE ERINNERUNG.

AN EBERT NACH SEINEM TODE.

Graun der Mitternacht schließt mich nicht ein,
 Ihr Verstummen nicht; auch ist, in dem Namen der
 heiligen
 Freyheit, jüngst kein Mord geschehn: dennoch ist mir
 Ernst die ganze Seele.

Liebliches Wehn umsäuselt mich;
 Wenig ist nur des Laubes, das fiel; noch blühn
 der Blumen;
 Dem Herbste gelingt Nachbildung des Sommers:
 Aber meine ganze Seel' ist ernst!

Ach mich reißt die Erinnerung fort, ich kann
 nicht widerstehn!
 Muß hinschauen nach Grabstätten muß bluten lassen
 Die tiefe Wund', aussprechen der Wehmuth Wort:
 Todte Freunde, seyd gegrüßt!

D I E R A T H G E B E R I N .

Regel des Dichtenden, oder hörst Rathgeberin lieber
Du dich nennen? doch welcher der Name sey, den
du wählst;

Bist du ernster, bist tiefsinniger, als im Taumel-
Flug dich der Ungeweihte kent,

Bist entscheidender! Wie verstumt' ich oft, und
wie fühlt' ich

Bleich mich werden, wenn empor ich sah zu der Höhe,
Die mir zeigte dein goldener Stab! und mit welchem
Hinschaun

Mafs ich den einsamen, steilen Pfad!

Noch erbeb' ich, denk' ich zurück an die Tiefen,
in deren
Nähe der schwindelnde Pfad sich erhob. Darstellung
gelinget

Droben allein, nur auf dem erstiegenen fernen Gipfel,
Führt man in ihren Zauberkreis.

Aber wer hat den Reiz, durch den die Führungen
glücken,
Immer erspähet? wer das Lebende niemals getödtet?
O verzeihst du auch, Rathgeberin, daß dein Wink
dann
Nach der Höhe vergebens wies?

Jünglinge, lasset euch Beyspiele warnen. Es sey
euch
Wacker das Auge, so bald an dem Zauberkreise sich
Leben,
Großes, Leidenschaft zeigt. Darstellung gebietet
festen,
Hingehefteten Forscherblick.

Nicht das Auge gabet ihr euch; allein wenn ihr
oft blickt,
Könnet, den Schlummer scheuchend, daß heller es
sieht, ihr ihm geben.
Leiterin ist sie euch nicht die Regel, (Verzeiht
dem Greise,
Daß er fortspricht,) wird euch nie

Ihren goldenen Stab erheben : wenn euch nicht
Geist ward,
Dem die Empfindung heisser glüht, wie ihn Bilder
entflammen,
Und in dem, Beherscher der Flamm' und der Glut,
das Urtheil
Unbezaubert den Ausspruch thut;

Nie den goldenen Stab erheben, wenn ihr
nicht alle
Ihre Gebhrden kent, nicht ihre Winke, die Stirn
nicht,
Die nun faltig, nun sanft verbeut, nicht die helle
Seele,
Ganz nicht die stolze Griechin kent.

Weniges nur, allein Zielführendes grub sie
in ihre
Eherne Tafel. Einiges wird hier selten, dort öfter,
Aber Anderes immer gethan. Wenn von dem ihr
weicht;
Habt ihr das erste nur halb gethan.

Auf die schöne Natur, auf die nur weiset sie.

Hübsch ist

Diese nicht, ist nicht wild; hat auch furchtbare

Grazie; kerkert

Engumkreisend nicht ein: doch mit Feinheit begränzt

die Messung,

Ziehet nicht selten Apelles Strich.

Wolt ihr der Griechin folgen; so kieset von dem,

was sie lehret,

Stimmendes zu des Gesangs Erfindung, legt's auf die

Wagschal,

Wägt es ihr zu. Was ihr nach falschem Gewicht

verbildet,

Schimmert vielleicht; wird untergehn.

D I E V E R G E L T U N G.

Endlich kam auch Carrier an. Die Seelen der Todten
Hielten im Fluge vor Graun.

Einer der hohen Geister sprach zu dem andern, (Sie
wolten

Bilden der Seele den schwebenden Leib.)

Also sprach er: Leite mir Pestluft her; mit ihr
hundert

Funken des Abgrunds. Sondere nun
Einen Atom des Urlichts ab. „Ach Einen nur?“

Einen!

Und der Todte schwebte; doch stets
Zittert' er, mußte das! Nah war eines Felsengewölbes
Öfnung, in die sich ein reißender Strom
Stürzete, dann in den langen unendlichen Wölbungen
fortfloß,

Oft von steigenden Inseln gesäumt.

•

Über dem Strome bebt der Todte. Plötzlich befällt ihn

Immer wiederkehrender Wahn:

Jünglinge tanzten , und Mädchen nach Flötenspiel'
am Gestade ;

Er entbrante mit Wuth, in dem Strom

Sie zu tödten . Bindet sie, brüllet' er , Henker,
zusammen!

Und dem Gräfslichen kam

Hofnung , er würde morden ! nach dem zweyten
Gebrülle,

Wurd' er gewifs!

Dieser war der Augenblick, da ein Riesengeyer

Über ihm kreist', und sich senkend den Tod

Ihm ankündete. Er entfloh in die Wogen, und lange
Starb er in ihrem Donnergeräusch.

Aber itzt faßte der Geyer den wiederlebenden, stieg
dann

Fern in die Höhe mit ihm,

Liefs von dort ihn fallen in eilende Strudel. Nun
starb er

Wieder den langsamen Tod,

Hörend das Flötenspiel, den leise wandelnden
Nachhall,

Und der freudigen Tänzer Gesang.

Jedesmal wenn er starb, dann standen Getödtete,
Schatten

Seiner Opfer, vor ihm.

Standen auch Schatten derer, die unter ihm würgten.
Sie zuckten

Blinkende Dolche nach ihm,
Oder füllten ihm bis zu dem triefenden Rande geraume
Becher mit Gift.

Von dem Geyer noch Einmal gefaßt, entstürzt' er
der Wölbung;

Aber itzt kam er nicht um,
Klomm zu einer empor der Inseln, die rings aus
der Ferne

Wurde vom wimmelnden Volke gesehn.
Hier will er güllotienen, ein ganzes Heer, so mit
Hohn ihm

Zuruft, dafs er sich Quaal
Träume! Phantom sey alles, der Geyer, der Sturz
in die Fluten,

Und der Tanzenden Lied.
Aber kein Kunstgebäu mit schnellabmähender Sichel,
Keine Güllotine war da.

Grimmvoll entschlofs er sich eine zu baun. Mit
Mühsal haut' er

Bäum' um, zimmerte draus in dem Schweifs

Seines Angesichts. Doch eine gerostete Sichel
Lag vor ihm; er faßte sie, schliff
Sie mit Ächzen. Nun ruft' er den Henkern, hofte
des Mordens

Freuden, wurde gewiß!

Dieser war der Augenblick, da ein Rabe geflogen
Mit dumpftönenden Fittigen kam,
Schrie, und ihn güllotiente! Auch diesmal eilte
der Tod nicht,

Denn die Sichel war stumpf
Unter des Schleifenden Faust geblieben; und eh er
gestreckt lag,

Hielt der Rabe schon Schmaus.

Als ihm auch dieser Wahn verschwunden war, und
er wieder

Lebte; betrat er von neuem den Weg
Seiner Schrecken, und wandelt' ihn ganz! Er ruhet
in Schlamme

Immer aus, eh er wieder begint,
Eines Winks Zeit aus, und hofte, ihm werde, wie
Marat,

Lohn einst Ehre des Pantheons seyn!

D I E M U S I K.

Sterbliche nur genössen der Freuden froheste, reinste,

Sie allein die Musik?

Und nicht auch die Bewohner der Leyer, oder

Apollo's?

Anderer Welten umher?

Wir entlocketen nur durch mannichfalte Berührung,

Durch gelinderen stärkeren Hauch,

Lebende Töne den Formen, die jenen wir bildeten?

hätten

Stimmen allein zu Gesang?

Andere schüfen nicht auch, die Zauberhalle zu ordnen,

Gang und Verhalt?

Irrt doch nicht so! Wie wisset ihr denn, ob dort,

wo es schimmert,

Nicht auch freue Musik?

Droben nicht töne lautere Form? nicht hellere Lippe

Singend erschüttre das Herz?

Ob man vielleicht selbst zu des Haines Geräusch,
und der Weste

Säuseln, stimme den rieselnden Bach?

Zum Einklange nicht bringe den Donnersturm mit
dem Weltmeer?

Die mit dem tausendstimmigen Chor?

Irrt doch nicht so! Es freut nicht allein in den
Sternen; es freuet

Auch in dem Himmel Musik.

DIE SONNE, UND DIE ERDE.

S. Rede denn endlich, Erde, verbirg nicht länger
den Gram mir,

Welcher dir die Seele durchdringt.

Schweigest du doch, als wären geebnet die Berge
dir, alle

Wälder gesunken, die Winde verweht.

E. Laß mich schweigen, des Kreises erhabene Her-
scherin; Gram wird

Durch die Klage verneut.

S. Deinen kann die Verneuerung nicht bitterer machen,
so sehr blickt

Er aus jedem Quell dir umher,

Jedem Kristallsee, jedem der Silberbäche, aus allen
Deinen Augen umher!

E. Wenden kann ich die Blicke; doch hören muß ich!
Wie kann ich

Mir der Höhen Geklüft,

Wie die Felsengewölbe mir schliessen? Selber die
kleinen

Grotten schliess' ich mir nicht,

Welche den kaum antönenden Laut mir bringen,
der müden

Leiseren Klagen so viel.

S. Beb' und zerrütte! E. Kann ich es rings, und
von Pole zu Pole?

S. Aber was hörst du denn?

E. Krieger! S. Die sah ich lang; allein ich erstaune,
dafs diese

Raserey dir das Herz

Stets noch erschüttert. Du hattest Jahrhunderte Zeit,
zu bekämpfen

Deinen Schmerz durch Kälte, dich hart,

Wie den Marmor zu machen, der in dem Orion
emporsteigt,

Oder im Siebengestirn.

E. Wie des Orions Marmor? und ich bin Mutter!

S. Zu sanfte

Mutter bist du! Lafs uns die Bahn,

Die gemessen uns ward, mit Fröhlichkeit wallen!
des Lebens

Uns geniessen, uns freun

Unserer Freuden, und jener, die dort mit den Welten
ertönen

Aus den Ozeanen des Lichts!

E. Kentest du diesen Krieg; du trauertest selber!

Vordem war

Mehr denn alle Kriege der Krieg

Mir Entsetzen, welchen sie donnerten wegen der Frage:

Wie sie jenseit des Grabs

Würden glücklich seyn? Jetzt ist mir gleiches Entsetzen

Jede Wunde, die rint,

Jeder Sterbende, der hinsinket, wegen der Frage

Von Glückseligkeit diesseit des Grabs.

(Als sie: Entsetzen! sprach, da führte sie wirbelnden

Sturmwind

In Bergwäldern umher.)

S. Laß uns gleichwol, o Mutter, mit Fröhlichkeit

wallen. Dein Mitleid

Heilet die Rasenden nicht.

Auf denn! du siehest ja schimmern den Hesperus,

hörest ihn wandeln,

Und den lieblichen Mond.

KLAGE EINES GEDICHTS.

Endlich darf sie mir einmal doch wohl die zürnende
Thräne

Rinnen, endlich mein Schmerz sagen, wie bitter
er ist.

Bürdet mir Stolz nicht auf, wenn ich von Entwei-
hungen rede;

Wer so lange wie ich duldet', und schwieg,
ist nicht stolz.

Vor Dolmetschungen ach bewahret mich, Göttinnen,
hab' ich

Allen Musen gefleht; aber sie hörten mich nicht.

Auch dem dritten Ohr des lazedämonischen Phöbus
Fleht' ich umsonst, und ach selber dem vierten
umsonst!

Hattest, Apollo der Kriegerstadt, du allein denn nicht
Pfeile,

Dafs du, mich rettend, damit träfst die translä-
tinge Faust?

Gallier haben noch jüngst mich übersetzt: doch sie
wähnens

Nur; sie haben mich dort über den Lethe gesetzt.
O wie grub mir der Wunden so viel ihr triefender
Dolch ein,

Und wie röthete sich mir die getroffene Brust!
Und so klage denn ich, das niemals klagte? Wohlan
denn,

Ich ermanne mich jetzt, trage mein Schicksal,
wie sonst.
Aber weil ihr mich verliest; so versieg' euch, eine
der schönsten

Morgenröthen lang, Musen, der heilige Quell!
Und nicht kürzere Zeit sey du, Lazedämons Apollo,
Wenn Melpomene singt, feinster der Hörenden
taub!

D I E L E R C H E, U N D D I E N A C H T I G A L L.

L. Kann ich schmettern wie du? und ach vermag
ich zu flöten,

Wie du flötest? höre denn auf,
Nachtigall, meinen Gesang zu preisen. N. Vernehm'
ich nicht süsse

Töne, wenn zu der Wolke du steigst?
Wenn du durch deinen lebendigen Schwung zu dem
Liede dich anflamst,

Immer fröhlicher, fröhlicher singst?

L. Ja ich jauchze so gern, wenn ich über mir des
Olympus

Schönheit, der Erde unter mir seh;

Aber ist dieses Gesang? Ich ergiefse nur freudige
Laute;

Schlage nicht! flöte nicht! schmettere nicht!

N. Dennoch neid' ich dich; aber mein Neid ist edel
und liebend

Wünschet sich deines Gesangs.

Sagen die Menschen denn nicht, daß die Lerche
singe? Sie werden,

Selber Sänger, doch wissen, wer singt.

L. Sagen die Menschen das? Ich höre nicht hin,
wenn sie reden,

Rette mich! denn sie donnern nach uns;

Stellen auf langen Hügeln uns hin unsichtbare Netze,

Wenn die Dämmerung graut,

Treiben uns fort in der Stoppel mit schreckenrau-
schenden Seilen

Bis zu den Netzen, erwürgen alsdann,

Wer noch flattert, spießen uns dann für den Gaumen
an Stahle

Vor der dörrenden Glut.

Ach ist es ihnen denn nicht genung, auf sich selber
zu donnern?

Sich zu spießen die Tage der Schlacht?

Töne mir, Nachtigall, von den allzerstörenden Menschen,

Flöte mir Sterbegesang!

N. Wer empfindet den Schmerz mit dir, den bitter-
ren Gram nicht,

Der dir die Seele zerreißt!

Aber ich flog nicht zu dir, daß ich weinete. Schaue
des Himmels

Heitere Bläue, laß jetzt

Uns nicht trauren. Wer meinen Gesang, und den
deinen vereinte,

Sänge schöner, als wir.

Meines Gesanges Schönheit liegt mir so heiß an
dem Herzen,

Daß ich über sie oft,

Ist der Frühling entflohn, vertieft nachsinne; ja Einmal
Sann' ich im Frühling', und schwieg'.

Damals hab' ich so gar, um zu lernen, Todte
beschworen,

Habe Schatten gefragt.

L. Welche Schatten? N. Du weißt, daß die Nach-
tigallen den Wettstreit

Streiten, bis sie entsinken dem Ast,

Sterben! Ich fragte die edlen Besiegten, fragte die
Sieger;

Ihre Antwort endete so:

Wer den Gesang der Nachtigall, und Bardalens vereinet,
Singet schöner als sie.

DER GENÜGSAME.

— u u — u — u — u — u ,
 — u — u u — , u — u — u ,
 — u — u — u u — u — u ,
 — u u — u .

„Forschung des Wahren, geb' ich dir mich ganz hin:
 Ernt' ich Kentnifs, die mir den Geist erhellet,
 Löscht des Herzens Durst; zwar nicht Garben ernt' ich,
 Aber doch Halme.

Lafs mir den Stern, der dir auf deinem Scheitel
 Funkelt, Hesperus gleich erscheinen, dafs ich
 Froh im Suchen bleibe, und nicht zu wenig
 Finde der Halme.

Sende mir deinen Blutsfreund, den, o theure,
 Du mit Innigkeit liebst, dafs er mir treuer,
 Wachter Leiter sey, dafs er streng mir sey, der
 Warnende Zweifel.

Ihm ist ein Wechselbalg, der Tiefsinn lüget,
Jetzo untergeschoben, der Gedanken
Spinnwebt, der das Licht, das herab du strahlst, kunst-
Wörtelnd umdünstet.

Weise! beschütze vor dem blauen Balge,
Wer selbst denket, und nicht großsäugig anstaunt,
Schülert; wer die Kenntniss nicht nur, das Gut' auch
Liebt, und das Schöne.“

Also erscholl im deutschen Eichenhaine,
Mit Begeisterung, eines Jünglings Stimme,
Und mit Kälte; leuchtender ward ihm da, ward
Röther die Frühe.

DER NACHAHMER, UND DER ERFINDER.

N. Stolz blickt nieder auf mich dein lächelndes Auge;
und gleichwol

Wandl' ich die Bahn der unsterblichen Alten!

E. Singst du mir guten Gesang; so späh' ich nicht
nach, wo du schöpfest:

Denn du schöpfest in hellen Kristall.

N. Aber, ich weifs es! du freust mit Stolze dich,
dafs in dem Haine

Du dir selber Quellen hervorrufst.

E. Ich, kein Hasser des Schweigens, vertraute dir
das? Doch es sey so

Jeder hat seine Freuden, des Quells

Ich, und du des Kristalls. N. Du hast, ich weifs es!
noch Eine,

Wenn sie aus deinen Quellen sich schöpfen!

E. Ja, du warst der Vertraute! N. Ich geh, nach-
ahmend, den sichern

Pfad; was ich auskühr, hat schon gefallen!

Aber er, der es wagt nicht nachzuahmen.. Ich zittre

Für den kühnen! Sieht er die Zukunft?

Weiß er, wohin der Hörer ihn stellen werde? Geleite,

Phöbus Apoll, den steigenden Wanderer!

Viele sind meiner Freuden: Da schwebt das gezau-
berte Urbild!

Nun, nun bild' ich es nach! Ich vergleiche.

Hab' ichs erreicht; so lächl' ich mir zu: und hab' ich,
ihr Musen,

Hab' ich es übertroffen; so wein' ich!

Zürnest du mir? denn du schweigst. E. Ich zürne
nicht. Viel des Genusses

Strömte dir zu: mir wurde sein auch;

Aber andrer. Der Grieche, der dir das gekohrene Urbild
Zauberte, war nicht ohne Genuß.

N. Gleichst du mir etwa nicht? Denn ahmest du nicht
die Natur nach?

E. Gleichen? Ein rötherer Morgen gebär

Deinen Freund. Nur selten ward die Natur von
dem Griechen

Nachgeahmet; er stellte sie dar.

DAS VERLÄNGERTE LEBEN.

— u (u u) — u u —, — u u — u u
 — u (u u) — u u — u u.

Ja du bist es, du komst, süße Verneuerin,
 Ach Erinnerung der Zeit, die floh.
 Inniger freust du mich oft, als die Erblickung mich,
 Als mich Stimmen des Menschen freun.
 Du erschafst mir kein Bild von dem Verschwundenen,
 Scheinst zu wandeln in Wirkliches.
 Längeres Leben wird uns, Gute, wenn uns den Schmerz
 Wiederkehr des Genossnen scheucht:
 Denn die Stunde, die uns traurig umwölkt, gehört
 Zu den Stunden des Lebens nicht.
 Wie am Feste, das sie damals ihr feyerten,
 Da noch Freyheit die Freyheit war,
 In den Kränzen umher auf den elisischen
 Feldern Blumen an Blumen sich

Lachend reihten , so reihn sich mit vereinter Hand

Jene süßen Erwachenden,

Die aus der Nacht des Vergangs mir die Erinnerung

Vor der Seele vorüberführt.

Kiesen soll ich daraus, singen mit trunknem Ton

Eine der Sonnen, die einst mir schien.

Kann ich es? Wer sich im Strom frisches, bemerkt die

Kühlung einzelner Wellen nicht.

A U S D E R V O R Z E I T.

— u (u u) — u u —, — u u — u u
 — u (u u) — u u — u u.

In dem Maye war ihr eben das zwölfte Jahr
 Mit dem Morgen dahin geflohn.
 Dreyzehn Jahre, nur sie fehlten den siebzigen,
 Die den Frühling er wiedersah.
 Schön war die Laube, der Baum neben der Laube
 schön;
 Blüthe duftete gegen sie.
 Kont' er es ahnden? Er safs, glühend vor Fröh-
 lichkeit,
 Bey dem Reh in der Laube Duft,
 Zittert', ahndete nichts. Hell war ihr schwarzes Aug',
 Als zuvor er es niemals sah.
 Bald verstumt' er nicht mehr, stammelte, redete,
 Kosete, blickte begeisterter.

„Diesen Finger, nur ihn . . . Schlank ist dein Wuchs,
und leicht

Senket der Tritt sich der gehenden.

Ach den kleinen, nur ihn . . . Röthlich die Wang',
und doch

Ist die Lippe noch lieblicher!

Diesen schönsten, nur ihn gieb mir!“ Sie gab zuletzt

Alle Finger dem flehenden,

Zögerte länger nicht mehr, wandte sich, sagt': Ich bin

Ganz dein! leise dem glücklichen.

Ida's Stimme war Luft, Ida, du athmetest

Leichte Töne, die zauberten.

Küsse kant' er noch nicht; aber er küßt' ihr doch

Schnell die lebenden Blicke weg.

Und nun bleiben sie stehn, schweigen. Die Schwes-
ter ruft

In den kühleren Schattengang.

AN DIE NACHKOMMENDEN
FREUNDE.

Unter Blumen , im Dufte des röthlichen Abends,
in frohes

Lebens Genuß,

Das , mit glücklicher Täuschung , zu jugendlichem
sich dichtet,

Ruh' ich , und denke den Tod.

Wer schon öfter als siebzigmal die Lenz verblühen, sich

Immer einsamer sah,

Solte der Vergesser des Todes seyn, des Geleiters

In die schönere Welt?

Wünschet' ich mir den Beginn zu erleben des neuen

Jahrhunderts;

Wäre der Wunsch nicht ein Thor?

Denn oft säumet, zwischen dem Tod' und dem Leben,

ein Schlummer-

Leben; ist nicht Leben, nicht Tod!

Und wie würde das mich bewölken, der immer
sich jedem

Schlummer entrifs.

Trennung von den Geliebten, o könnt' ich deiner
vergessen;

So vergäfs' ich des Todes mit dir.

Doch nichts schreckliches hat der Gestorbne. Nicht
den verwesten

Sehen wir, sehn nicht Gebein;

Stumme Gestalt nur erblicken wir, bleiche. Ist denn
des Mayes

Blume nicht auch, und die Lilie weifs?

Und entfloh nicht die Seele des blumenähnlichen
Todten

In die Gefilde des Lichts,

Zu den Bewohnern des Abendsterns, der Winzerin,
Maja's,

Oder Apollo's empor,

Zu des Arktur, Zynosura's, des Sirius, oder der Ähre,
Asteropens, Zeleno's empor?

Oder vielleicht zu jenes Kometen! der flammend
vor Eile,

Einst um die Sonne sich schwang,

Welche der schöneren, die der Erde strahlet, ihn sandte

Auf der unendlichen Bahn.

Glänzender flog der Komet, und beynah der senden-
den Sonne

Unaufhaltbar, so schnell

Schwang der liebende sich. Er liebt die Erde.

Wie freut er,

Als er endlich näher ihr schwebt,

Da sich des Wiedersehns! Zu der Erde schallt ihm
die Stimme

Aus den jungen Hainen hinab,

Aus den Thalen der Hügel, der Berge nicht; und
die Winde

Heißt er mit leiserem Fittige wehn:

Alle Stürme sind ihm verstumt, und am ehernen Ufer

Schweigt das geebnete Meer.

NEUER GENUSS.

— u — u u — u u ,
 — u — u u — , — u — ,
 — u — u u — , — u u — ,
 — u u — u — .

Bild lebendiger Einsamkeit,
 Schwebe näher! Sie ist, die sie war,
 Da ich einst sie genoss, da ich voll Glut
 Dichtete, ordnete,

Seelen gab dem Erfundenen,
 Ihnen tönenden Leib. Tönte der
 Sie nur an; so erschien leere Gestalt,
 Wie in Elysium

Irrt der Schemen, an Lethe's Strom
 Schweigend flattert. Getönt waren sie
 Jene Seelen, der Leib sank nicht, wie du
 Schatten Euridize's,

Dort hinab, und ich klagete
 Nicht dem schwindenden nach. Denn gewählt
 Hatt' ich Leiber, die voll gleichender Kraft,
 Treffend gestalteten;

Hatte, suchend im alten Hain
 Thuiskona's, vom Stamm' hergeführt
 Neue Leiber, wenn mir würdig der Wahl
 Keiner im Walde schien.

Nothdurft war mir dieß, war nicht Plan.
 Wenn es mir nicht gelang; zog ich vor
 Zu verstummen, und warf schnell in die Glut
 's Blatt, so nur stammelte.

Bild lebendiger Einsamkeit,
 Flieh nicht, weile! Sie ist, die sie einst
 War im ersten Genuß, da ich erfand
 Seelen, und Töne gab;

Weile, weile! In ihr durchdrang
 Frohes innig gefühlt den, der kühn
 In der Dichtenden Höhn schwebte, durchdrang
 Wonne den feyrenden!

O der Wonne! . Ich hätte sie
Da selbst, als sie mir ward, durch das Lied
Nicht erreicht. Sie ergriff mächtiges Arms,
Rifs wie in Strömen fort!

M E I N G R A M.

Einer der hohen Geister ist heruntergestiegen
 In die Versammlung der Väter, die Galliens Freyheit
 erschufen,
 Und der Unsterbliche hat die glücklichen, durch
 Eingebung,
 Über der Menschheit Loos erhöht.

Wonne! er gab den Versammelten ein die erhabne
 Verheissung:
 „Nie führt unser Volk den Krieg der Erobrung!“
 Ihr Antlitz
 Wurde heller, schöner der Blick, und ihr neues Ansehn
 War beynah nicht der Sterblichen,

Da sie das heilige Wort aussprachen; auch
 wandelten ihnen,
 Da sie redeten, sich in sanftere Laute die Stimmen:

Und sie gruben es nicht in Felsen; denn selbst der
Fels sinkt
Trümmer dem lösenden Arm der Zeit.

Aber sie haben's geschrieben mit Erzt' auf Blätter;
und dieser
Waren tausendmal tausend: so schrieben's auch andere
Völker.

Wüte die Flamme denn unter den Blättern; sie steigen
niemals
Alle zerfließend im Dampf empor.

Wehe! nun kam ein höherer Geist herab zu dem
Freunde
In die Versammlung der Väter, die Galliens Freyheit
erschufen.
Und er stehet und schaut den Begeisterer an, und zeigt
Rings mit dem winkenden Stab' umher.

Jener sah es jetzt in der Halle sich röthen;
es war nicht
Röthe des kommenden Tags; sah's weiß dann werden,
es war nicht
Farbe der Blüthen, oder der Lilien; denn nicht diese
Liebliche Weisse hat Gebein.

Und sie entflohn der Erde mit schweigender Trauer,
und wandten
Ernster ihr Auge weg von den Landen und Meeren,
wo bald nun
Werde der Kriegesdonner Verkündiger seyn des schönen,
Heiligen, nicht gehaltenen Worts.

D I E S Ä N G E R I N,
U N D D E R Z U H Ö R E R.

Singen kann Bauzis noch , und hören kann noch
Philemon;

Und wir beyden wallten doch schon
Weiter als Ein Jahrhundert . Ich war ganz Ohr,
und ich hörte

Alles; denn Herz war ich auch.

Bauzis war auch Herz ! Du sängest nicht , wie du
singest;

Wärst du nicht Herz.

Wem sie den Ton trug, fühlt' es. Wie glücket ihr:
Ombre Compagne,

Oder : Willkommen, o silberner Mond.

Und wie zaubert sie Töne, für die's dem Erfinder
der Weisen

An der Bezeichnung gebricht.

Farb' ist nicht Menschenstimme. Wie Bauzis dem
Ohre, gefällt dem

Aug' Angelika nicht.

D A S F E S T.

Öfn', o Teutona's Genius, dem Deutschen die Augen,
 Dafs er sehe den Gränzungskreis
 Den du machtest für ihre beneidete Bildsamkeit,
 liebend

In den gemessenen Raum sie riefst.
 Weise mafsest du ihn; und mit Seele schaute dein
 Blick hin,

Da du führtest den goldnen Stab.
 Hörst du mein Flehen; so feyr' ich dir ein Fest an
 dem Tage,

Welcher den Deutschen Luthern gab;
 Lasse des Auslands Sprachen vor dir in Tänzen
 vorüber

Muthiger fliegen, oder gehn,
 Wenn ihr Leben sich senkt. Sie tanzen dann alle
 mit ihrer

Haltung und Mine, mit ihrem Schwung,

Ingles, und Hesperide, und Galliett', und Teutona's
Schwestern, mit ihr gleichaltes Stams.

Flöten ertönen! Ich seh den Genius schon in der Halle
Stehn, und der Tänzerinnen Flug
Mit dem Blicke begleiten. Den Sinn des Blickes
bepähet

Manche gewendete Tänzerin.
Denn sie haben gehört von Teutona's strömenden Fülle,
Und der lebenden tiefen Kraft,
Die sie beseelet, gehört von dem Gränzungskreis,
und dafs weit sich
Schwingen dürfe die Bildsamkeit!

Aber sie hörten es halb nur; und vor dem bemerkenden führen

Sie mit Stolze den Reigen fort!
Guter Genius, edler, ich weifs, wenn du lächelst,
und weifs es,

Wenn auf der Stirne du Tadel wölkst:
Aber ich schweige. Die Zeit thut einst des bemerkenden Spruch kund;

Und dann schwindet, was Blendung war.

DER WEIN, UND DAS WASSER.

— — — — —
 u — u — u, — u u — u u
 u — u — u, — u u — u u
 u — u — u — u — u
 — u u — u u — u — u.

Weißt du auch, Gleim noch, wie, o undurstigster
 Von allen Sängern, denen des Weines Lob
 Sein Geist, und ihrer eingab, wie wir,
 Ruhend auf Rosen, und Schmidt uns freuten?

Im kleinen Garten blühten nur sie; und bald
 Stand auf dem Marmor blinkend der alte Rhein!
 Dem Wirth' ein Wink; und alle Büsche
 Wurden gepflückt, und der ganze Saal ward

Zu Röthe, ward durchströmet von süßem Duft:
 Aus Rosen ragte halb nur die Flasch' hervor,
 Und kaum der Becher. Wag' es, Gleim, nicht
 Mir zu erzählen, wie froh wir sprachen!

Wie hell das Lied scholl! Weste verwehn, und selbst
Die Silberquell' ist eh wol versiegt. Was ging
Uns dieses an? Wenn sie auch wollte,
Konnte denn schweigen der Freuden frohste?

Drey waren unser, und der kristallinen
Gebäude zwey nur, eins nicht die Hälfte leer:
Und dennoch wallten wir, da hoch schon
Strahlte die Sonne, den späten Heimweg

Mit jenem Sönnchen, welchem der Biene Kunst
Den Docht beseelet, welches dem Büchersaal
Sonst nur die Nacht entscheucht, wenn Grübler
Endlich die durstige Feder tränken.

Bekränzt das Haupt mir, Blüthen des Rebenhains:
Ich trug die Kerze! Aber ach schnell erlosch
Die kleine Sonne! Welk', o Reben-
Blüthe, nur weg; denn ich blies das Licht aus.

Weifst du auch, Gleim, noch, wie in den Kühlungen
Des hohen Ahorns, und in der Grotte Bach...
O glückte mir's, daß ich des Wassers
Lob zu dem Lobe des Weines stimte.

Am Bache saßen wir in den Frischungen
Des Schattens. Wenig wurde der scheue Fuß
Zuerst gesenkt, bald ganz vertieft,
Nun auch das Knie, und gewandert ward dann

Selbst in des Felsen Wölbung! Gehöhlet war
Die eingetauchte Hand, o wie schöpften wir!
Aus unsrer tiefen, vollen Urne
Rieselt' es nicht in des Freundes Locken.

Des Dorfes Mädchen brachten den Ährenkranz,
Durchschimmert von der Bläue der lieblichen
Kornblume. „Gebet, gebt! doch schmucker
Wäret ihr uns, wenn ihr Eimer brächtet!“

Schnell standen vor uns nicht danaïdische,
Geraume Eimer. Freude! die Wasserschlacht
Begann! Geschehn sind Thaten, derer
Jetzo noch Meldung des Pflügers Mund thut.

Da galt es Stärke, Kunst: Wer am weitesten,
Im höchsten Bogen träfe des Auges Stern!
Fehlgüsse lachten wir, der Hofhund
Bellte sie, krähte der Henne Mann aus.

Hoch auf dem Hügel stand bey der Kirche Thurm
Der feiste Küster, äugelte keck nach uns
Durch's lange Rohr. Mit vollen Eimern
Schritten wir hin ; doch er war entronnen.

D I E Z W E Y T E H Ö H E.



Aufgeschwungen hattest du einst hoch über der
Menschheit
Größe dich, Gallien, hattest, dem Krieg' entsagend,
der Erde
Völker alle besiegt, des Alterthums, und die spätern,
Durch das melodische, himlische Wort.

Nie war das noch gewesen; und ward! Doch des
hehren Gesetzes
Tafeln hast du zerschlagen, zerschmettert! deckender
Staub macht
Selbst die Trümmern unkenbar! und du, (Jetzt mag
ich nicht nennen
Deinen Namen) du liegest nun da,

Wie von der Höh du dich stürzetest, wie die Maale
der Schmach dich

Rötheten, der vor allen: Was jetzo du wärest! was Europa's
Völker wären; hättest du Hochverrath nicht begangen
Gegen das heilverkündende Wort!

Wer den höchsten Gipfel erstieg, (O darf sich
auch wenden
An die Nazion die Stimme des einzelnen? Freude
War's mir, mein neues Vaterland, daß du Bürger
mich nantest;
Wonne, hörst du mich, wird es mir seyn!)

Wer den höchsten Gipfel erstieg, ist zu stolz auf
dem zweyten
Sich zu zeigen: und doch wär's Nachweltruhm, wenn
zu diesem
Du dich erhöhst, da der erste dir nun unersteiglich
ist. Edel
Wär nicht der hier noch zweifelnde Stolz.

Hab' ich Wahrheit geredet; so ist's thatfodernde
Wahrheit,
Und so schwingest du, Gallien, dich auf den zweyten
der Gipfel:

Hältst von dem Bunde des Friedens an, von dem
frohesten Tage

Unsers Jahrhunderts, was einst du versprachst.

Kom, o Vergessung dann des Erduldeten, lösche
die Bilder

Jenes Jammers aus, den allgegenwärtig das bleiche
Scheusal, das thierische, graus' ergofs, das würfelnde,
kalte

Scheusal, der Menschheit Schande, der Krieg,

Ha die schändlichere, seit seine Tilgung verheissen
Ward, und gehoft! Laß heller, Vergessung, der
Weinenden Auge

Werden, es länger nicht bluten; laß um den todten
Geliebten

Länger vor Wehmuth nicht jammern die Braut;

Länger um den entrissenen Freund den liebenden
Freund nicht

Klagen, ihn gehn, und Blumen ihn auf des ruhenden
Grab streun,

Welches, von der Zipresse beschattet, dem Wanderer
winket,

Oder von weinenden Weiden gekühlt.

„Ha was tröstest du, sprichst von der Ruhe deß,
den ich liebte!

Und von der Weide, die um ihn weinet. Er ist mir
verschwunden!

Ist mir verschwunden! mir bringet ihn nicht, die
Zipresse, die mitklagt,

Nicht die Thräne der Weide zurück.

Helden, Helden! wie groß seyd ihr! Wer giebt
mir der schönsten

Sprosse genug, daß ich geh, und Lorberwälder euch
pflanze!

Aber auch, verzeiht! von den Wolfsgesichtern darunter,
Und von den Löwenzähnen, verzeiht!“

D I E J Ü N G S T E.

Tochter der Zeichnung, wie es die Mahlerey,
 und des Bildners
 Kunst ist, Ätzerin, die mit dem Stahle Gestalten in
 Erzt gräbt,
 Dann auf Blätter sie, diese beseelend,
 Senket, und hundertfältig, sie dann

Zeiget dem Blick der Schauenden, willst du auf
 immer vergessen
 Deiner Mutter? auf immer der Schwestern Werke
 nur bilden?
 Nie dich erinnern, daß nicht zur Sklavin
 Ihre jüngste die Mutter gebar?

Ätzerin , bey dem Verdienst , das den Wissen-
schaften so lang schon
Dich verbündete ! bey der Unsterblichkeit deiner
Gestalten !

(Die des Mahlenden bleichen, verschwinden;
Selbst die marmorne sinket, Ruin.)

Bey den Thränen des Griechen, die er in Elisium
weinet,
Dafs du nicht Griechin bist, und wir, die entbeh-
rende Nachwelt,
Nun die Entdeckungen nicht Theophrastens,
Nicht die Grazien Sokrates sehn !

Bey dem Allen beschwör' ich dich: Erwach', und
begreife,
Wer du bist ! Erfinde dir selbst Kunstwürdiges ! fleh
dann,
Dafs sie die Feuerblicke des Adlers,
Und des Falken messenden Blick,

Die dir gebe! dieß fleh der Mutter. Wenn du
von Ernst glühst;

Hört sie dich. Ruhe dann auf deinem Lorber! Die
Schwestern

Kommen, freuen sich deiner, die eine
Mahlt dann, die andere meißelt dir nach.

Stolz sind deine Schwestern; allein auch gerecht;
denn sie wissen,

Dafs, wenn auf Einem Schauplaz sie dem Auge sich
zeigen,

Du sie auf hunderten zeigst; ah sie wissens,
Dafs du ihnen Unsterblichkeit giebst!

A N M E I N E N B R U D E R
V I C T O R L U D E W I G.

Tief in dem Herzen fließt, da strömet, die Quelle
der Freude,

Oder rieselt auch nur;

Aber auch ihr Rieseln ist süß, und beginnende Weste

Athmen mit seinem Getön.

Kleiner Anlaß; und sie die Freud' ist schnell in

Bewegung!

Und die genügsame labt der Genuß.

Freude, du gleichst dem Genie. Es bedarf einladen-

der Reizung

Wenig nur; und es nimt

Seinen Schwung, wem Ohr ward, hört das kommende,

höret

Seiner Flügel tönenden Schlag.

Ach nichts rinnet im Herzen dem , der , umlächelt
von jeder

Lockung, sich nicht zu freuen vermag.

Könt' ich jetzt weinen ; so weinet' ich ihn , daß
nichts in der linken

Brust dem Dürftigen schlägt!

Volle, lebende Quelle, kristallene, reine, wie schütz' ich

Wider des Berges Ströme dich? Wo

Such' ich Sprosse, in welchem Hain, daß ich Schatten
dir pflanze

Gegen des Unsterns trocknenden Strahl?

E I N L A D U N G.

Als Dolmetscherin , hatte vollendet den Kampf
 Thuiskona
 Mit Romana , und dir , Hellänis . Sie senkte das Auge
 Nieder ; denn sie errang nur Sprößlinge weniger
 Lorber-
 Zweige : doch war auch die Wange der frohen
 entglüht .

Soll ich zu Ingles , sagt sie den Streiterinnen ,
 den Herold
 Senden ? und fodr' ich sie auf , in die Schranken zu
 kommen , in denen
 Ich mit euch es bestand ? H. Mit der Mischerin
 sollen wir kämpfen ?
 Singt sie ein Lied uns ; so bildet sie , mahlend in Öhl ,

Uns ein Gesicht, dem der Mund Pastell ist, und
dem sich das Auge
Wasserfarbig öffnet. Allein sie hat Stärke, sie
hebt sich
Mit dem Erhabenen, wagt's mit dem kühnen! Th. So
send' ich den? H. Sende.
Und dem Herolde schallt Thuiskona's Geheiß.

Geh zu der Insulanerin, meld' ihr, daß hier in
dem Haine
Du vernommen hast des Kürzeren viel, und viel-
leicht auch
Einige Laute des Schöneren. Fodr' alsdann, zu dem
gleichen
Wettstreit' in die Schatten zu treten, sie auf.

Wenn sie zu kommen schnell sich entschließt;
so warne sie, sag' ihr,
Künd' es ihr dreymal an, daß heiß der Kampf war!
Verbirg ihr
Keine nicht der Gefahren, nicht jene, daß sie, nach
der Griechen
Ritmosbewegungen, ihre Bewegungen mißt.

Wird sie kommen? so sprach zu Thuiskona
Hellänis.

Th. Kühnheit ist Ehre. H. Schwer ist es diesen
Bogen zu spannen.

O es ahndet dich auch, daß es ihr nicht gelingt,
und sie tönen,

Wie die Stimme der Schwalbe, die Senne nicht hört.

D A S W I E D E R S E H N.

Der Weltraum fernt mich weit von dir,
So fernt mich nicht die Zeit.
Wer überlebt das siebzigste
Schon hat, ist nah bey dir.

Lang sah ich, Meta, schon dein Grab,
Und seine Linde wehn;
Die Linde wehet einst auch mir,
Streut ihre Blum' auch mir,

Nicht mir ! Das ist mein Schatten nur,
Worauf die Blüthe sinkt;
So wie es nur dein Schatten war,
Worauf sie oft schon sank.

Dann kenn' ich auch die höhre Welt,
In der du lange warst;
Dann sehn wir froh die Linde wehn,
Die unsre Gräber kühlt.

Dann . . . Aber ach ich weiß ja nicht,
Was du schon lange weißt;
Nur dafs es, hell von Ahndungen,
Mir um die Seele schwebt!

Mit wonnevollen Hofnungen
Die Abendröthe komt:
Mit frohem, tiefen Vorgeföhl,
Die Sonnen auferstehn!

W I N T E R F R E U D E N.

Also muß ich auf immer, Kristall der Ströme, dich
meiden?

Darf nie wieder am Fuß schwingen die Flügel
des Stahls?

Wasserkothurn, du warest der Heilenden einer;
ich hätte,

Unbeseelet von dir, weniger Sonnen gesehn!
Manche Rose hat mich erquickt; sie verwelkten!
und du liegst,

Auch des Schimmers beraubt, liegest verrostet
nun da!

Welche Tage gabest du mir! wie begannen sie,
wenn sich

In der Frühe Glanz färbte noch bleibender Reif;
Welche Nächte, wenn nun der Mond mit der Heitre
des Himmels,

Um der Schönheit Preis, siegend stritt, und besiegt.

Dann war leichter der Schwung, und die Stellung
unkünstlicher, froher

Dann der rufenden Laut, blinkete heller der Wein,
Und wie war der Schlaf, der endlich ermüdeten eisern,
Wie unerwecklich! Wer schlief jemals am Baume
wie wir?

Aber es kam mit gebotnem Gepolter der Knecht;
und wir sahen

Wieder den farbigen Reif, wieder den Schimmer
der Nacht.

Der du so oft mit der labenden Glut der gefühlten
Gesundheit

Mich durchströmetest, Quell längeres Lebens
mir warst,

Wenn ich vorüberglitt an hellbeblütheten Ulmen;
(Schnee war die Blume;) der Bahn warnende
Stimme vernahm,

Mit nachhorchendem Ohr; auch wohl hinschwebt' an
der Ostsee,

Zwischen der Sonne, die sank, und dem Monde
der stieg;

Oder wenn, den die Flocken zu tausenden in sich
verhüllten,

Und den schwindelte, Sturm auf das Gestade
mich warf:

Ach einst wurdest du mir, Kothurn, zum tragi-
schen! führtest

Mich auf jüngeres Eis, welches dem eilenden
brach.

Bleich stand da der Gefährt; mein Schutzgeist gab
mir Entschluß ein;

Jener bebte nicht mehr: und die Errettung gelang.

Als sie noch schwankend schien, da rührte mich
innig des Himmels

Lichtere Bläue, vielleicht bald nun die letzte
für mich!

Dank dir noch Einmal, Beindorf, daß du mich rette-
test! Dir kam

Lang schon die letzte; mir macht sie die Erde
noch schön.

S I E.

Freude, wem gleichst du? Umsonst streb' ich zu
wählen! Du bist
Allem, was schöner ist, gleich, allem, das hoch
Sich erhebet, allem, was ganz
Rühret das Herz!

O sie kennen dich nicht! Wissen sie, dafs du
nicht komst,
Wenn sie dir rufen? dafs du, freyeste du,
Sie, wenn zu zwingen sie wännen, verlachst,
Fliehend verlachst?

Freyeste, aber du bist Fühlenden, Redlichen hold,
Lächelst ihnen! Du labst dann, wie der West;
Blühest, wie Rosen, welche mit Moos
Gürten ihr Blatt;

Glühst von der Lerche Glut, hebt sie gen Himmel
sich; weinst,

Wie die gekränzte Braut; wie, wenn den Sohn,
Junge Mutter nunmehr, sie umarmt,
Drückt an ihr Herz!

Aber du weinest auch, wenn mit der Wehmuth
du dich

Einst, und der Tröstung. Besucht oft sie, ihr drey,
Denen ihr liebe Gespielinnen seyd,
Grazien seyd.

A N M E R K U N G E N.

T E U T O N E.

„Teutona mit Lächeln,, Dieß ist nicht die lateinische Endigung. Wir endeten in der Mitte des vierten Jahrhunderts (wir haben nichts älteres von unserer Sprache übrig) und noch lange nachher nicht wenig Worte mit *a*. Man braucht, um sich hiervon zu überzeugen, nur ein wenig im Ulphilas zu blättern. Die Endigung *us* hatten wir noch in dem genannten Jahrhunderte; wir sagten damals nicht: Winter, sondern Wintrus. Vielleicht hatten wir sie schon zu Hermanns Zeit. Tazitus nent ein Schlachtfeld Idistavisus. Dieß konte die lateinische Endigung seyn; wir konten aber auch damals unser jetziges Wiese Wisus nennen, so wie wir später den Winter Wintrus nanten.

D I E W E I S S A G U N G .

Die Deutschen haben allein das, dafs die Pferde ihnen weissagen, und Götteraussprüche kund thun. In gewissen Wäldern und Hainen werden auf öffentliche Kosten weisse Pferde unterhalten, die nie einen Sterblichen tragen, noch gemeine Lasten ziehn. Sie werden nur vor den heiligen Wagen gespannt, dann begleiten sie die Druiden und die Könige oder die Ersten der Republik, und diese haben auf ihr Wiehern und Schnauben Acht. An keine Vorbedeutung glaubt man mehr; das thut nicht nur das Volk, sondern auch der Regent und der Druide. Denn sich halten sie blofs für Diener der Götter; sie aber für Mitwisser ihrer Rathschlüsse. Tazitus.

D E R D E N K S T E I N .

„Stortebekers,, Eines im vorigen Jahrhunderte berüchtigten Seeräubers auf der Ostsee. „weihen,, Durch einen Feldstein mit dieser Aufschrift:

Im Jahr 1778 den 9. des Herbstmonates.

Die Gräfin Holk, die Cramerin, und die von Winthem; Graf Holk, Cramer Vater und Sohn, und Klopstock wählten die Eichen dieser Insel mit eben dem Vergnügen, als hätten sie sie gepflanzt, und widmeten sie zum Denkmal ihrer freundschaftlichen Zusammenkunft.

Von der Eichengruppe gehört die nächste an diesem Steine den Weibern gemeinschaftlich zu; die folgende Holken, und die äußerste Klopstock: von den abgesonderten Eichen die grössere dem jungen Cramer, und die kleinere dem Vater.

Freundschaft ist Schatten gegen den Sonnenstrahl, und Schirm wider den Regenguss.

„Köhre,, Das Lied wird nach dem Anfang der Strophe benent: Erköhre mir kein ander Land. „künftigen Platz,, Dieser war in einer schönen Sommernacht erleuchtet. „Windemens,, Sie sang das Köhre. „ältern Tesse,, Wir nanten die Tochter Tesse, welches die Amme aus Comtesse gemacht hatte.

MEIN WÄLDCHEN.

„Wäldchens,, Der Graf hatte mich auf seinem Gute Eckhof, zum Herrn eines Wäldchens gemacht, das von ungefähr aus sechzig Eichen bestand. Einen kleinen Hügel, welcher darin lag, behielt er sich vor. In dem ersten war er mein Vasall; auf dem letzten war ich der seinige. Auf meinem Grunde und Boden (hatte er sich merken lassen) sollte einst ein Denkmal von mir stehn.

DIE ANKLÄGER.

„der grofse Todte,, Robert Boyle.

I H R T O D.

Ich dachte damals, da ich diese Ode mit nicht wenig Neigung machte, an eine gewisse Theilung nicht. Ich erinnerte mich indess doch noch früh genug daran, um Herrn Göschen schreiben zu können, daß die Ode nicht mitgedruckt werden sollte. Dieses ist in der Druckerey vergessen worden.

„Thust jetzo Thaten,, Wenn ich mich jemals über das Verlangen nach einer Anmerkung, und zwar einer nothwendigen verwundert habe, so war es hier. Denn ich wußte nicht, daß man jene Welt für das Land des ewigen Ausruhens hielt.

U N T E R R I C H T.

„Hensler,, Ich verglich den Gaul manchmal mit ihm, und nante jenen den besseren Arzt. „Dir zu Ehren!,, F. L. Stolberg hatte lang vergebens für mich ein Pferd gesucht. Nun gab er mir eins von seinen beyden Pferden die Iduna und Olympia hießen. Er hielt das letzte für das schönste. Ich gestand dieses nicht zu, und zog Iduna vor, die aus dem Friedensburgischen Gestüt und dänischer, und arabischer Abkunft war.

A N F R E U N D U N D F E I N D.

„Durch Schweigen,, Wenn die einst wahre, und viel kürzere Geschichte selbst aus dem Wahren nur das Wissenswürdige heraus nimt; so bedarf sie

nicht immer, zur Benennung der verschiedenen Zeitperioden, des Namens der Könige. Z. E. Ludewig, der Despot, die Revoluzion.

A N D E N K A I S E R .

„*Cui tres animas*,, Wenn ich glauben konte, daß diese Ode jemals, dieser oder einer andern ähnlichen Überschrift bedürfen würde, so verbrannte ich sie, eh sie jemand zu sehen bekam.

D E R K R A N Z .

„gewaltsam trent,, Die Römer trieben dieß oft noch viel weiter als die Griechen. So sagt z. B. Ovidius: *Obscurum . . . ore*.

Einen dunkeln Worte durch Umschweif niemals
gehörter
Einigemale Gesang aus zauberndem murmelt sie
Munde.

Und selbst Horaz sagt: *Aequam memento . . . Deli*.

Gesetztes strebe Schickung bey trauriger
Zu bleiben Geistes, wie bey der glücklichen,
Von zügellosen unbezwungnes
Freuden, o Jüngling, der einst auch hinwelkt.

Me fabulosae . . . Texere.

Mich fabelhafte Berg' auf der Appuler,
Der Nährerin an Grenzen Apulia,
Vom Spiele müden, eingeschlafnen
Laube mit frischerem Jüngling Tauben
Bedeckten.

„ob irgendwo noch Lieg' ein Blümchen,,
Dieses Suchen, wie geübt man darin auch sey, hält
die Schnelligkeit des Denkens auf, und schwächt
dadurch den Eindruck des Gesagten. Nun ist die
Wirkung der Darstellung nicht völlig dieselbe, welche
sie seyn würde, wenn jenes Aufhalten nicht wäre,
und es erfolgt das, womit die Ode schließt.

D I E S P R A C H E .

„Nicht alle,, Daran würden die griechische
Sprache ihre zu vielen sich folgenden Längen und
Kürzen hindern.

Ä S T H E T I K E R .

„ein Melema, Oder Eidos,, Der ungelehrte
Leser sieht, ohne dafs man es ihm in einer Anmer-
kung sage, dafs diess Benennungen griechischer Oden
sind. Er gewönne dadurch nichts, wenn man ihn
mit ihrer Verschiedenheit bekant machte. Diess gilt
auch von Anmerkungen über ähnliche Stellen, wo-
durch etwa der eine oder der andere die Zahl der
Bogen vermehrt sehn möchte.

D E L P H I .

„wie Triumph,, Cicero hat (sagte Zesar,
der sein Freund nicht war) einen erhabneren Lorber
erlangt, als den der Triumphe. Denn es ist mehr,
die Gränzen des römischen Geistes so sehr, wie die

Beherrschung erweitert zu haben. „Nur unschuldig,“ Ich hätte können was ausrichten, allein ich hätte mehr als die Hälfte meiner Armee aufgeopfert, sagte einst Friedrich der Zweyte, und unschuldig Menschenblut vergossen. Aber dann wär ich auch werth gewesen, dafs man mich vor die Fähdelwache gelegt, und mir einen öffentlichen Proceß gegeben hätte.

DER GRÄNZSTEIN.

„Amphion,“ Der Inhalt seiner Gesänge waren Gesetze.

DIE VORTREFFLICHKEIT.

In dieser Ode, und in einigen andern sind die zweyten Verse, die nämlich, welche auf die Hexameter folgen, von verschiedner Länge. Ob sie nun gleich immer aus einem Theile eines Hexameters bestehn; so giebt jene Verschiedenheit doch den Oden, in Ansehung des Silbenmaßes, etwas Dithyrambisches.

AN GIACOMO ZIGNO.

Er hat die ersten zehn Gesänge des Messias in das Italiänische übersetzt. Er starb (vielleicht ermordet) da er fortfahren wolte. Er war ein würdiger Mann. Wir lebten einige Zeit mit einander, und wir liebten uns.

DIE DEUTSCHE SPRACHE.

„bis zum Kiesel,, Auch großen Flüssen kann man da, wo sie noch wenige andre aufgenommen haben, in trocknen Sommern, an nicht zu tiefen Stellen, bis auf den Grund sehen. „Säumend jetzt,, Das Silbenmafs hat theils Zeitausdruck, langsamen oder schnellen, theils Tonverhalt, der entweder übereinstimmend, oder kontrastirend ist. (o o — —. o — — o) In dieser Strophe ist von dem Zeitausdrucke die Rede, in der vorletzten vom Tonverhalt.

DIE ETATS GENERAUX.

„kühne,, Man hatte wider dieß Beywort etwas zu erinnern, vielleicht weil man es nicht verstand. Ich mochte nicht darauf antworten. Die Franzosen sind meine Ausleger geworden. Sie haben noch viel mehr gethan, als ich ihnen zutraute; und ich traute ihnen damals, da mir die Absichten ihres Reichstages kühn vorkamen, doch gewifs nicht wenig zu.

LUDEWIG DER SECHZEHNTE.

Er wurde von den Franzosen einige Zeit „*Restaurateur de la liberté*,, genant.

SIE UND NICHT WIR.

„Hätt' ich hundert Stimmen,, Die Elegien gehören zu den lirischen Gedichten. Ihr Ton war bey den Alten sehr verschieden. Tyrtäos Kriegsgesänge haben das elegische Silbenmafs.

AN CRAMER DEN FRANKEN.

„Verstummende Schatten,, Es ist in dieser Ode gar nicht die Rede davon, ob Ludewig der Sechzehnte mehr Gewalt haben sollte, oder nicht; sondern allein von seinem jetzigen Zustande. Der Verfasser hielt diese Anmerkung für überflüssig; aber seine Freunde, die viel über ihn vermögen, fanden es anders.

DER FREYHEITSKRIEG.

„Dem letzten der Ziele,, Die Regierungen streben, wie verschieden ihre Formen auch sind, mehr oder weniger darnach, ihre Einrichtungen in innere bessere Verhältnisse zu bringen. „Beherrscher,, Die Aristokraten in den Republiken, besonders in den oligarchischen, werden nicht ausgenommen. „Die herrschenden Wilden,, Diefs ist, laut der ganzen Geschichte, so oft der Fall gewesen, daß die Sprache der Dichtkunst nicht erlaubt, die gern zugestandenen Ausnahmen zu erwähnen.

DIE ERSCH EINUNG.

„Tribuna,, Die Tribünen der Zuschauer in der Nazionalversammlung.

MEIN IRRTHUM.

„that,, Ihre That war nicht Mord, sondern Nothwehr im Namen des Vaterlandes.

DER EROBERUNGSKRIEG.

„Nie Eroberungskrieg,, Diese, und noch einige andere Oden in dem rechten Gesichtspunkte anzusehn, muß man annehmen, was sehr erweislich ist, und was ich in einem meiner „Denkmale,, so gesagt habe.

Der Franke handelte göttlich durch die Verheißung der Nichteroberung. Dennoch beschlossen ihm Freyheitshasser Krieg. Wenn er sich nicht rüstete, so sank der göttlich handelnde unter gewöhnliche Menschen herab: gerüstet, machte er jede bey ihm betretene Stelle zur Grabstätte. Gebot die Kriegskunst Verfolgung über die Gränze; so wurde verfolgt: aber keinen Schritt weiter, als es die Nothwendigkeit maß. Der erste Überschritt war der erste Schritt zum Eroberungskriege. Wenn der Verfolgende auf der Bahn dieses Krieges mit Riesenschritten fortging; so war er des gegebenen erhabenen Wortes entweder nicht würdig, oder er sprach es mit einem Leichtsinne aus, den kein Sterblicher und kein Unsterblicher verzeihen kann.

DIE BEYDEN GRÄBER.

„Wanderer,, Die Antwort komt aus den Gräbern.

DIE DENKZEITEN.

„gern Mitbürger des Guten,, Man sehe „Das nicht zurück geschickte Diplom,, in der Berliner Monatsschrift.

 D A S N E U E .

„Sanscülottiden,, Danton brauchte dieß Wort zuerst. Er schlug ein Fest für diese Leute vor. Es ist hier von keinem Kalenderfeste die Rede. „U-amp,, Tiegerkatze, im Hottentottischen. „Götter des siebenarmigen Stroms,, Die Katze gehörte zu den ägyptischen Göttern. „Nu-ap,, Stachelschwein im Hottentottischen. „Hir-op,, Hyäne. „Gha-ip,, Geyer.

HERMANN AUS WALHALLA.

„Hlyn, Freya,, Jene die Göttin der Freundschaft, diese der Liebe, und zugleich die erste der Göttinnen. „Klagen im Hain,, Hertha's Friedenswagen. „Nossa,, Die Grazie. „Wodan, Thorr, Tyr,, Wodan, der erste der Götter, war zugleich Kriegsgott, so auch Thorr, der Gott der Witterungen; Tyr war allein Kriegsgott. Wir müssen hier die Griechen zu vergessen suchen. Sie hatten nur einen Kriegsgott, und drey Grazien. „Der Jüngling,, Die Helden wurden in Walhalla wieder Jünglinge.

D I E T R Ü M M E R N .

„Unscham,, Dieses Wort machte ich, weil wir keins haben, welches für das, was ich sagen wolte, und mußte, stark genug war. Ich blätterte hernach in Wächtern, und fand von ungefähr, daß:

Unscham schon vor Karl dem Großen in der Sprache gewesen sey. „Kamul,, Ein Gott der Gallier, dem man nur Menschen opfern konte.

DER SCHOOSSHUND.

„Robepierr,, Hier der Namen eines Hundes.

ERINNRUNGEN.

„Flusse des Hufs,, Die Bude fließt an der Roßstrappe vorbey. „Kastalischem,, Ein Arm der Saale fließt durch die Pforte, wo ich anfang die Alten kennen zu lernen. „Des Riesen,, Die Elbe entspringt auf dem Riesengebirge. „Zum Grab,, Dem in Ottensen.

DAS DENKMAL.

„An Therese Matilde Amalia,, Die Erbprinzessin von Thurn und Taxis, gebohrne Herzogin von Meklenburg - Strelitz, schickte mir, ohne sich zu nennen, ein sehr schönes Miniaturgemälde aus Hermanns Schlacht. Die Wahl des Gegenstandes übertraf das Gemälde, und beyde der begleitende Brief.

DIE MUTTER UND DIE TOCHTER.

„Schweig im See,, Die Rhone fließt durch den Genfersee. „Nächtliche,, Diese Beynamen und die beyden folgenden werden in den orpheischen Hymnen den Furien gegeben.

DER GESCHMACK.

„Das Gehör,, Das Silbenmafs, welches das Gehör wählt, ist ein deutsches, die Silbenmafse der andern sind griechische. „Weizner,, Das Rebhun. Die Jäger nennen's in einigen Gegenden so.

DIE BESTATTUNG.

„Grübling, Weichling,, Man sieht, dafs diese Namen, und einige folgende Blumenamen sind. Bestäubte Grasblume ist auch ein solcher Name.

NEUER GENUSS.

„zog ich vor,, Wenn es mir nicht gelungen wäre; so hätte ich nicht geschrieben. „Nothdurft war mir diefs,, Das nämlich, was in den vorhergehenden Strophen, in Beziehung auf die Sprache, gesagt wurde.

EINLADUNG.

„Mischerin . . . Pastell . . . Wasserfarbig öffnet,, In dieser Bemerkung über die englische Sprache wird nicht in so fern von ihr geredet, als sie, zur Nothdurft des gemeinen Lebens, blofs Dienerin, oft Sklavin ist: sondern es geschieht in der Betrachtung, da sie, sobald es auf nichts geringeres, als auf die Darstellung ankommt, beynah Mitherscherin ist, und jener durch nichts Widerartiges, und oft zugleich Unedles nachtheilig werden darf.

Wenn uns eine englische Strophe gesungen wird, in der ein lateinisches, und ein französisches Wort ist, so bekommen wir eben das zu hören, was wir zu sehn bekämen, wenn uns ein Mahler, der in Ölfarben mahlt, einen Kopf mit einem pastellnen Munde, und wasserfarbigen Augen zeigte. In Beziehung auf die beyden fremden Worte aus verschiedenen Sprachen, könnte man so gar sagen; daß der Mund in Gyps gearbeitet, und das Auge in Kupfer gestochen sey. Kein Engländer kann über diesen Eindruck miturtheilen, der den ausländischen Zusatz zu seiner Sprache nicht als solchen kent, und z. E. Delai und Quietus in Hamlets Selbstgespräche für einheimisch hält.

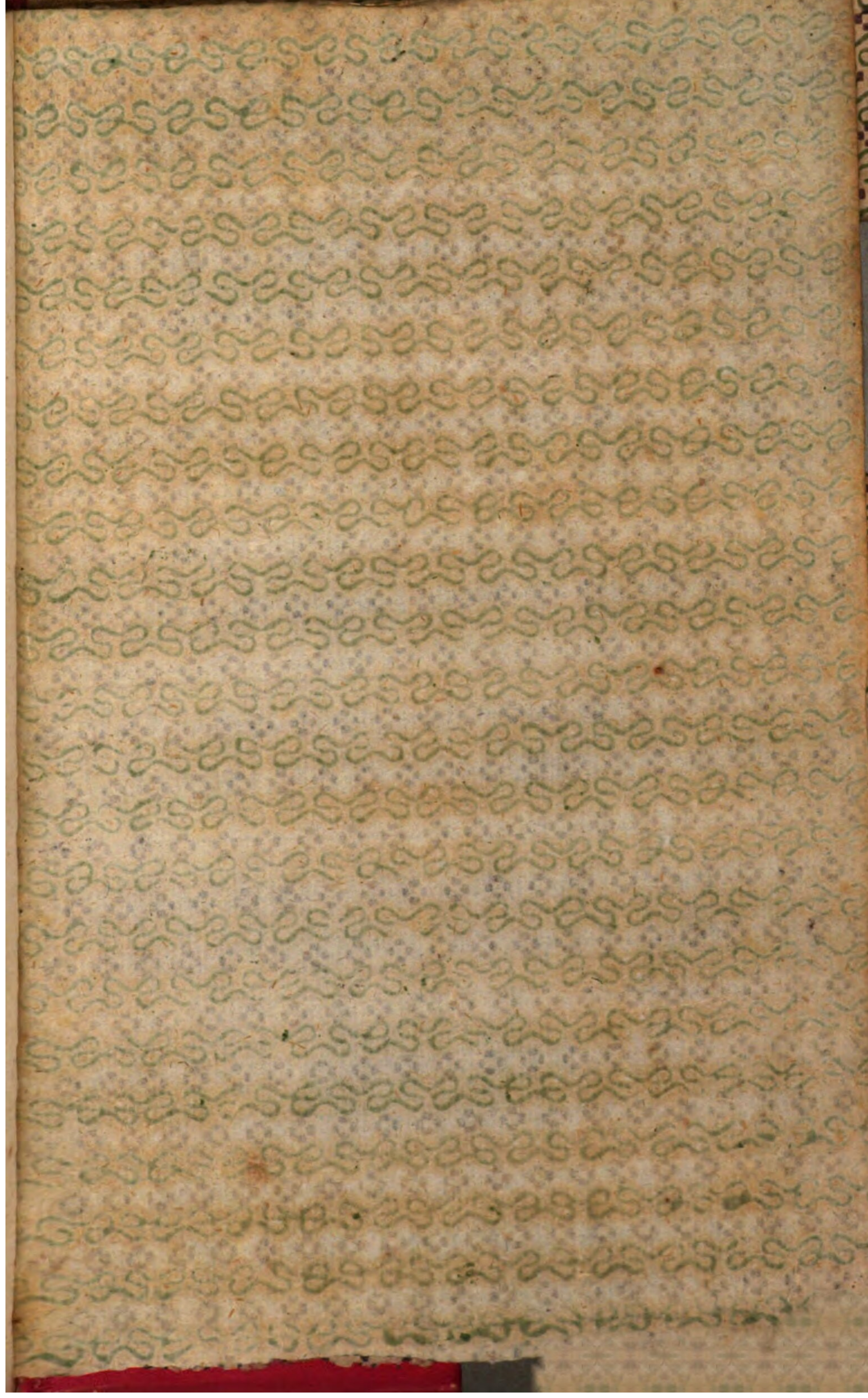
W I N T E R F R E U D E N .

„Beindorf,, Er starb als Prediger im Herzogthum Oldenburg.

ENDE DES ZWEYTEN BANDES.

VERBESSERUNGEN IM II. BANDE.

- Seite 28. Zeile 5. von unten *gnüge*, statt *gnüge*?
- S. 29. Z. 6. von unten *Bläue*, statt *Bläue*
- S. 31. Z. 6. von oben *fürchte* . . statt *fürchte*.
- S. 39. Z. 4. von unten *den* statt *der*
- S. 44. Z. 8. von oben *Tod'* statt *Töd'*
- S. 51. Z. 2. von oben *animas* . . statt *animas* .
- S. 64. Das Silbenmaß fängt so an: — ∪
- S. 83. Z. 2. von oben *Sprofs* statt *sprofs*
- S. 100. Z. 3. von unten *ihm*. statt *ihm*:
- S. 106. Der letzte Fuß des Silbenmaßes ist: ∪ ∪ —.
- S. 115. Z. 3. von oben *Steht*, statt *Steht*;
- S. 140. Z. 3. von unten *hörest*, statt *hörest*;
- S. 183. Z. 5. von unten *Erzt!* statt *Erzt?*
- S. 184. Z. 1. von oben *und* Schauspiel! statt Schauspiel!
- S. 205. Z. 2. von oben *blenden* statt *blenden*,
- S. 219. Z. 8. von unten *ah* statt *ach*!
- Z. 4. von unten *Lust*, statt *Lust*
- S. 221. Der letzte Fuß des Silbenmaßes ist: — ∪ —.
- S. 231. Z. 5. von oben *So lieget* statt *so lieget*
- S. 241. Z. 8. von unten *güllotienen* statt *güllotienen*,
- S. 244. Z. 1. von oben vielleicht *nicht* selbst statt vielleicht
selbst
- S. 250. Z. 5. von oben *lebenden* statt *lebendigen*
- S. 251. Z. 1. von oben *liebend*, statt *liebend*
- S. 252. Z. 8. von oben *Sann* statt *Sann'*
- S. 255. Z. 4. von unten *so*. statt *so*
-

















Klopstock, Friedrich Gottlieb, 1724-1803

Klopstocks Werke

Bd.: 2

Leipzig 1798

P.o.germ. 737 x-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112516-2

VD18 90093453